Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Februar 1953 | Nummer 8

Toews, Frank J. 542 Edward St. Chilliwack, B.C. mar53

Segensstunden.

O, das sind die besten Stunden,
Die man seinem Heiland weiht!
Da wird Heil um Heil empfunden,
Weil er Segen uns verleiht.

O, das sind die schönsten Sterne
In des Lebens Prüfungsnacht,
Jene Stunden, die wir gerne
Mit dem Heiland zugebracht.

Mögen wir auch was versäumen
An der Arbeit für die Zeit,
Besser als das Heil verträumen
Ganz dem Nichtigen geweiht.

Und zum irdischen Geschäfte
Sind wir umso mehr geschickt,
Wenn uns reiche Geisteskräfte
Vor dem Gnadenstuhl erquickt.

Darum weihe alle Tage
Eine Stunde ganz dem Herrn!
Und es schweiget jede Klage,
Und du bleibst dem Truge fern.

Unser Führer.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Psalm 119, 105.

An jedem Morgen und an jedem Abend ein Abschnitt aus Gottes Wort — wie reich kann das unser Leben machen! Solch ein Gotteswort kann uns ein ernster Mahner, ein freundlicher Begleiter, ein sicherer Führer für den Tag wie in die Nacht hinein sein. Wir tappen so oft im Dunkeln. Es fehlt das Licht von oben, das Licht aus Gottes Wort. Losgelöst vom Wort der Offenbarung sind wir in Gefahr, unsere eigenen Gedanken für Gottes Gedanken, unsern eigenen Willen für Gottes Willen auszugeben. Gottes Wort stellt uns in das helle Licht vor Gottes Angesicht, richtend, rettend, wegweisend. Dann lichtet sich das Dunkel in unserer Seele und darum auch das Dunkel auf unsern Wegen. Im Lichte des göttlichen Wortes ziehen wir fröhlich unsere Straße, gehen wir ruhig und sicher unsern Weg, schreiten wir tapfer auch ins Dunkel hinein in der Gewißheit: „Du führst mich doch zum Zie'e auch durch die Nacht." Des Herrn Wort leuchte unsern Schritten bis zu den ewigen Hütten!

Schau auf zum Vater droben mit kindlichem Vertrau'n,
Wankt alles gar auf Erden, auf Ihn kann fest man bau'n!
Wirf jede deiner Sorgen auf Ihn, der gut und treu;
Denn alle Tag' erfunden wird Gottes Güte neu!

Winnipeg—Europa—retour.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

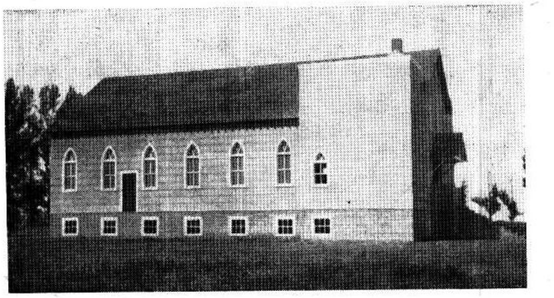
Unsere Reisegruppe war bis auf 13 Personen zusammengeschmolzen und folglich hatten wir es sehr gemütlich in dem Bus mit 36 Sitzplätzen. Die Fahrt durch die Provinz Toscana in Mittelitalien war landschaftlich nicht sehr anregend. Man muß staunen, daß so viele Leute auf dem mageren Boden der Hügellandschaft ihr Leben machen. In den Tälern sieht es aber durchaus fruchtbar und jeder Fuß guter Boden bringt reichlich Frucht: Weingärten und Olivenhaine wechseln ab mit Gemüse, Corn, Getreide etc. Jedes Städtchen hat eine oder mehrere imposante Kirchen, mit Steinfliesen gepflasterten Marktplatz, und Männer, Frauen und Kinder, die es alle nicht eilig haben, ärmlich aussehen, aber nicht anspruchsvoll und unzufrieden zu sein scheinen. In einem verträumten Oertchen hielten wir vor einem Cafe mit offener Veranda Mittagsrast und verspeisten unsern aus dem Hotel in Rom mitgebrachten Lunch, wozu der Wirt uns Fruchtsaft, Kaffee und Coca Cola servierte.

Auf dem Wege vor Siena trafen wir den andern, in entgegengesetzter Richtung fahrenden Menno-Travel Bus. Es wurde kurz Halt gemacht und wärmste Begrüßungen zwischen den seit Basel getrennten Reisegenossen fanden statt. So ist das, dachte ich, fern von der Heimat ist uns jeder Mennist aus Nordamerika sehr lieb und nah — aber sind wir erst daheim, dann ist jeder so in Anspruch genommen von seiner Gemeinde, Konferenz oder Betätigung, daß wenig Raum bleibt für Herzlichkeit und Brüderlichkeit. Aber irgendwo im Unterbewußtsein ist es doch da, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, nur leider müssen wir uns erst in der Fremde befinden, oder Revolution, Hungersnot u. Verfolgung uns hart drücken, ehe es sich zeigt.

Siena ist uns Mitreisenden wohl in Erinnerung geblieben mit seinen besonders engen Straßen. Stellenweise mußten die Fußgänger sich platt an die Häuserwände drücken, um unsern Bus passieren zu lassen. Um eine Ecke konnten wir nur nach gewissem auf und ab Manövrieren kommen, wobei freundliche Passanten mit Rat und Signalen mithalfen. Diese Stadt ist auch wert zu besehen. Sie hat einen großen Dom aus dem 13. Jahrhundert mit Kunstschätzen, ein historisches Rathaus mit einem 330 Fuß hohem Turm, und eine Universität. Aber für uns galt es,

(Fortsetz. auf Seite 4—5)

Das neue Bethaus der M. Br. Gemeinde zu Gem, Alberta.



Aufruf!

Die Tageszeitungen, Radios und die mennonitischen Wochenblätter haben wohl in jedes Heim unserer mennonitischen Gemeinden aller Richtungen die Nachricht von den schrecklichen Zerstörungen in Holland, England und Belgien gebracht: Wie so viele tausend Familien all ihr Hab und Gut und ihre Heime verloren haben, wie ihr Ackerland auf viele Jahre von dem salzigen Meerwasser verwüstet ist. Noch schlimmer ist, daß wohl an 2000 Menschen durch Sturm und Wellen ihren Tod gefunden haben, von denen viele jedenfalls nicht einmal christlich beerdigt werden konnten. Es ist ein Weltunglück ohne direkte menschliche Veranlassung.

Wollte jemand doch von menschlicher Schuld als Veranlassung sprechen, so müßte die Menschheit — und wir alle — an die eigene Brust schlagen, ohne irgend eine Reflektion auf die schwer Betroffenen, nach Luk. 13, 3—5. — Den Völkern — auch uns stehen weiter sehr schwere Tage bevor. Da gilt heute das Wort Jesu: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Matth 5.

In so vielen Ländern geht nun eine große Bewegung für eine besondere Hilfe in dieser Not. Da dürfen die Christen mennonitischer Konfession in ganz Kanada nicht zurückbleiben. Sie besonders haben die biblische Losung: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen"!

Die Leitungen des Mennon. Zentralen Hilfskomitee und der Canadian Mennonite Board of Colonization sind vom himmli-

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Wir durften wieder eine große Freude erleben. Die Schwestern Katharina Martens mit Liesel u. Maria Schröder bekamen endlich ihre Einreisegenehmigung und fuhren am 31. Januar ab nach Kanada. Es dauerte über 5 Jahre und wurde schließlich doch. Wir können unsere Freude gar nicht so recht in Worte kleiden. Gott wolle die Schwestern wohlbehalten zu ihren Verwandten in Manitoba bringen und sie dort segnen. Wie ermutigend nicht nur für uns, sondern auch für die andern Zurückgestellten, die weiter warten müssen. Gott kann!

Mit diesem Schiff fuhr auch Br. Jakob Epp, der uns jahrelang treu in der Arbeit geholfen hat. Er war immer hilfsbereit und wird uns hier sehr fehlen. Wir wünschen ihm entsprechende Beschäftigung drüben und Gottes Segen für seinen ferneren Weg.

Die Zahl unserer alten Fälle schrumpft ständig zusammen. Mit dem nächsten Schiff können hoffentlich auch die jungen Männer fahren, die ich im früheren Bericht erwähnte.

Am 17. und 18. Januar hatte ich ein sehr erfreuliches Erlebnis, das ich hier auch kurz streifen möchte. Das Holländische Mennonitische Hilfskomitee hatte mich zu seiner Jahresversammlung in Arnhem eingeladen. Ich durfte am 17. einen längeren Vortrag über Flüchtlingsarbeit des MCC geben und am nächsten Tag dann dort eingehend über unsere Siedlungsarbeit in Westdeutschland sprechen. Die Versammlung war sehr aufmerksam und bekundete

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Frau Heinr. Görzen, Clearbrook, B. C., war auf einer Besuchsreise in Alberta und wollte am 10. Februar die Heimreise antreten. Das Auto, in welchem Wm. Hildebrand sie von Didsbury nach Calgary zur Station fuhr, geriet infolge von Glatteis in den Graben. Dabei schlug eine Tür auf und Frau H. Görzen wurde hinausgeschleudert u. tödlich verletzt. (Sieh Bericht Seite 5, Sp. 4.)

— In der letzten Hälfte März findet in Chikago eine M.C.C.-Sitzung statt, zu der auch C. F. Klassen erwartet wird. Nachher wird er in den USA und Kanada an verschiedenen Plätzen Mitteilungen machen. Er schreibt vom 9. Februar: „Das Unglück durch die Naturkatastrophe in Holland ist viel größer, als man es sich vorstellt. Für etwa 60,000 Evakuierte stellt die Bevölkerung freiwillig mehr Quartiere zur Verfügung als nötig sind. Das Ausland hilft vorbildlich mit. Besonders auch Deutschland hat schnell und großzügig gehandelt. Die Holländer und die Deutschen sind sich dadurch wieder näher gekommen... Kam vor etlichen Tagen aus Berlin zurück. Dort herrscht schreckliche Flüchtlingsnot! In den letzten Wochen sind es hauptsächlich Bauern, die in der Ostzone alles stehen und liegen lassen und fliehen, um nicht in Kollektive gepreßt zu werden."

— In Saskatoon wurden am 19. und 20. Februar die Jahressitzungen der Can. Mennon. Board und des Westlichen Menn. Hilfskomitees abgehalten.

— Im M. B. Bibel College, Winnipeg, waren am 23.—24. Februar Sitzungen des Schulkomitees der Konferenz. Mit einer speziellen Feier am Montagabend wurde dem Präsidenten des College, Pr. H. H. Janzen, im Auftrage einer Theologischen Universität der Ehrentitel eines „Doctor of Divinity" (D.D.) verliehen.

— Die Bergthaler Mennonitengemeinde plant, in Altona, Man., eine neue Kirche mit 1000—1200 Sitzplätzen zu bauen, etwa 60'x 102' groß.

— Die Bethel Mennonitenkirche bei Inman, Kansas, brannte am 10. Februar ab.

— Zur Generalkonferenz der Mennonitengemeinden, die am 15. August in Oregon tagen soll, dürfen ihre 230 Gemeinden einen Delegaten von je 30 Gliedern schicken.

— Beginnend mit dem 1. April werden die Schecks für zusätzliche Zahlungen für Getreide von der Weizenbehörde an die Präriefarmer versandt werden. Auf Weizen gibt es 20c per Bushel zugezahlt. Allein die Farmer Mani-

(Fortsetz. auf S. 8—4)

Das Italien von heute.

Als Erbe einer großen Kultur und Bewohner eines klimatisch glücklichen Landes war der Italiener so sehr Individualist, daß er nur schwer seine Einstellung zur Gesamtheit fand; dementsprechend blieb auch die staatliche Ordnung seines Landes noch lange, nachdem der äußere Rahmen seines Einheitsstaates gezimmert worden war, unvollendet. Die geschichtliche Entwicklung, die lange Fremdherrschaft und die politische Zerrissenheit der Halbinsel sind in ihren Folgen nicht leicht zu überwinden gewesen. Die Einstellung des Italieners zum Staat spiegelte sich im Gebrauch eines Wortes wider, mit dem er einen bedeutenden Politiker im Gespräch zu bezeichnen pflegte: „Un patriota!" Patriotismus war ihm nicht die Selbstverständlichkeit staatlicher Zugehörigkeit, wie den meisten anderen Völkern — am meisten denen, die am wenigsten von ihr sprechen —, sondern eine anerkennenswert rühmliche, aber seltene Eigenschaft. Das kennzeichnet den seelischen Untergrund der „Unfertigkeit", die man dem Italiener ein halbes Jahrhundert lang in politischer Beziehung zuschreiben konnte.

Heute gilt dieses Urteil nicht mehr. Der Italiener ist mehr fertig auch in seinen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, und weder Krieg noch Niederlage, weder Umsturz noch Fremdherrschaft haben seinen Weg und seine Haltung beeinträchtigen können. Mit beneidenswerter Sicherheit ist er den Weg aus dem Chaos zu neuer Ordnung gegangen und zeigt heute sein Land, seine staatliche Ordnung, sein eigenes Verhalten in ruhiger und berechtigter Selbstsicherheit dem Fremden.

Dieser Wandel ist zweifellos zu einem Großteil das Werk Mussolinis. Daß Italien trotz aller Ablehnung des Faschismus und seiner Methoden und trotz des Weltverdiktes der siegreichen Mächte über ihn, seine Errungenschaften nicht zerstörte, sondern in anderen Händen und in anderen Formen beibehielt und weiterentwickelte, zeigt die politische Reife, mit der es die unbequeme und harte Schule jener Entwicklungsphase verlassen hat. Man hat nach den ersten Orgien von Zorn, Haß und Enttäuschung keine Verfolgungen inszeniert, hat nicht aus Dogmatismus, Haß und Liebedienerei an Fremden sachliche Werte zerstört, man bekennt sich heute völlig ruhig und unverkrampft auch zu dieser Phase einer abwechslungsreichen Geschichte. Gerade damit aber hat man das, was man faschistische Gefahr zu nennen pflegte, das verkrampfte Festhalten an einem überwundenen Zustand, auch glücklich vermieden, denn die soziale Erneuerungsbewegung, die man gern neofaschistisch nennt, ist keine faschistische Reaktion, sondern eine Bewegung eigener Ziele und Lösungsversuche, die lediglich den alten Namen für sich ausnützt. Die wirklichen Faschisten alter Prägung sind eine Art Veteranenverein geworden, die wehmütig ihren Erinnerungen nachhängen und darin von niemandem gestört werden. der Realismus des Italieners weiß Vergangenheit und Gegenwart sehr genau zu trennen und jedem sein Recht zu lassen.

Die starke Industrialisierung die in den Jahren des Weltboykotts (1935/36) angekurbelt und dann bis in den zweiten Weltkrieg aufrechterhalten worden war, wird mit Hilfe der Marshallgelder fortgesetzt. Wie der Finanzminister Pella mitteilte, hat sich die industrielle Produktion in einem Jahr um 14 Prozent gehoben, die agrarische immerhin um 4 Prozent, womit die den Vorkriegsstand überschritten hat. Von den Marshallgeldern (dem Ertrag der ERP-Lieferungen) wurde das Doppelte des europäischen Durchschnitts für Maschinen und industrielle Ausrüstung verwendet. Das Ergebnis sieht man in den Städten Italiens auch bei flüchtigem Aufenthalt: Ueberall sind neue große und moderne Industrieanlagen entstanden, die zwar den einstigen Eindruck des romantischen Landes völlig verwischen, bei der großen Begabung der Italiener zu schönem und sachlichem Bauen aber den alten Schönheiten neue an die Seite stellen.

Die amerikanische Hilfe ist die eine Grundlage dieses wirtschaftlichen Aufblühens; die andere ist die stabile Führung der Wirtschaftspolitik durch die Regierung. Die großen Unternehmungen sind nicht verstaatlicht worden; sie sind in den Händen ihrer italienischer Besitzer geblieben. Der Reichtum der alten Oberschicht blieb im wesentlichen erhalten; es hat weder eine soziale Umwälzung noch eine gewaltsame Besitzverschiebung stattgefunden. Privatbesitz und private Initiative des Unternehmers erfreuen sich des staatlichen Schutzes; das Vertrauen zur Stabilität der Währung, zur Sicherheit der wirtschaftlichen Ordnung, zum sinngemäßen Verhalten der Staatsgewalt ist allgemein. Die Wirkung sind erhöhte Leistungen und erhöhte Ergebnisse: das Volk spart, die Einlagen steigen, die Zahlungsbilanz ist ausgeglichen, und die 300 Milliarden Einfuhrüberschuß werden, wie eh und je, durch die Einnahmen aus Transportkosten, Fremdenver[...]r und dergleichen gedeckt. Der Geldumlauf steigt, wird aber in [...]enzen gehalten, und das Defizit im Staatshaushalt, das durch [...] Hochwasserschäden im Pogebiet, durch Gehaltserhöhungen der [...]aatsbeamten und durch Projekte produktiver Arbeitsbeschaffung entstanden ist, hält sich in mäßigen Grenzen.

Diese gesunde Wirtschaft ermöglicht es Italien auch, seinen sozialen Aufgaben nachzukommen. Auch hier hat man das Erbe der faschistischen Zeit nicht verwüstet, sondern die damaligen Einrichtungen einfach durch die Gewerkschaften übernommen und weitergeführt. Auch die großen Siedlungsarbeiten werden fortgesetzt. Wenn man heute in eine italienische Großstadt einfährt, durchquert man einen breiten Gürtel neuer Wohnungsbauten, großer Häuser in ganzen Straßenzügen, sauber, praktisch und gesund, die Tausende von Kleinwohnungen enthalten. Natürlich gibt es trotzdem noch Wohnungsnot und Elendswohnungen, aber die Trümmer der zusammengeschossenen Elendsviertel in Genua und Neapel, leider auch am linken Arno-Ufer in Florenz, wurden nicht mehr aufgebaut, auch nicht aufgeräumt. Die Mehrzahl der Arbeiter in den erweiterten Fabriken hat am Stadtrand ordentliche Wohnungen erhalten und weiß, daß der Staat auch für sie sorgt.

Das Hauptproblem ist die Arbeitslosigkeit, Italiens alte Krankheit. Das Volk ist fruchtbar und nimmt ständig zu, ohne daß der Ueberschuß ganz von der gleichfalls wechselnden Industrie aufgenommen werden könnte. Die Kolonien, in die einst ein beträchtlicher Siedlungsstrom geleitet werden konnte, sind verloren: Somaliland, das man zurückerhalten hat, bietet die geringsten Möglichkeiten einer Ansiedlung für Europäer. Man mußte also zu dem alten Hilfsmittel der Auswanderung zurückkehren und bemüht sich, durchschnittlich eine halbe Million Italiener jährlich im Ausland unterzubringen. Vor dem ersten Weltkrieg betrug die jährliche Durchschnittszahl der Auswanderer 600,000; in den 20-er Jahren 300,000; in den 30-er Jahren 200,000; heute steuert man also wieder der alten Höhe zu. Im Inland hilft man durch eine doppelte produktive Arbeitslosenfürsorge: einmal tritt der Staat als Arbeitgeber und Bauherr auf, für die erwähnten Volkswohnungen, für Straßen und Bewässerungsanlagen sowie für ein ganzes Netz von Erdgasleitungen, soll doch das Erdgas ebenso wie die weitgehend und mustergültig ausgebauten Wasserkräfte Italiens Kohlenarmut so weit wie möglich ersetzen. Dann aber hat man die privaten Unternehmungen, besonders in der Industrie, dazu angehalten, eine bestimmte Anzahl von Arbeitern über den Eigenbedarf hinaus einzustellen und nach Belieben zu verwenden: das belastet die Unternehmungen kaum mehr als das deutsche System hoher Sozialversicherungsbeiträge, verschafft ihnen aber die Möglichkeiten zusetzlicher Arbeiten, die sonst als unrentabel unterblieben wären.

Im großen und ganzen scheint sich dank aller dieser Maßnahmen und trotz aller Klassenkampfallüren der Arbeiter als betreutes und anerkanntes Glied der Nation zu fühlen; nicht als ihr ausgestoßenes Stiefkind.

Auch die soziale Ordnung ist unverändert geblieben, und der Signore und Patrone wird in der Ueberlegenheit seiner sozialen Stellung hingenommen und anerkannt. Auch vor dem Akademiker ist der natürliche Respekt erhalten geblieben.

Die große Aufgabe Italiens ist nach wie vor die Frage einer Agrarreform im Süden. Hier ist die Kluft zwischen den großen Riesengrundbesitzern und den freilich meist sehr rückständigen kleinen Pächtern, Kleinbauern und Landarbeitern groß, zu groß, als daß er auf die Dauer wie bisher durch das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Signore und Gefolgschaft überwunden werden könnte. Man sieht das Problem, hat aber noch keinen Weg zu seiner Lösung gefunden. Die beiden größten Werke Mussolinis sind erhalten geblieben: die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe, die heute fruchtbares Bauerland sind, und die Bonificazone, die Aufforstung der kahlen Gebirge, von der man sich letzten Endes sogar eine Besserung des Klimas versprochen hatte. Sie wurde bei Kriegsausbruch unterbrochen, wird aber in kleinerem Ausmaß jetzt wieder aufgenommen.

Trotz alledem ist Italien auch heute keineswegs ein Musterstaat. Die Verwaltung ist schwerfällig und übergroß; 47 Prozent der Staatsausgaben gehen für die Beamten und Angestellten drauf. Dabei sind sie schlecht bezahlt und bilden eben deshalb keine sehr positive Auswahl. Sie sind unsachlichen Argumenten zugänglich: politische und persönliche Rücksichten spielen eine große Rolle und tragen ein gewisses Moment der Unsicherheit in die Verhältnisse. Die Größe der Kommunistischen Partei wirft auch hier ihre Schatten auf den Optimismus der wirtschaftlichen Kreise, ohne ihn aber ersticken zu können: die italienische Republik hat sich dieser Gefahr bisher immer gut zu erwehren gewußt. Die zielbewußte Leitung des Landes durch de Gasperi und Scelba (den energischen Innenminister) halten das Vertrauen von In- und Ausland aufrecht und haben Italien auch außenpolitisch wieder zu einem beachtlichen und beachteten Faktor gemacht.

Die Italiener haben erst die faschistischen, dann die monarchischen Krücken weggeworfen, und siehe, da: sie können gehen. — Gut, sehr gut. (Aus der Monatsschrift „Der freie Akademiker", Graz.)

Deutsche Sonnabendschule in Springstein,

Manitoba.

Von dem Vorsitzenden des Vereins zur Erhaltung der deutschen Sprache, Lehrer G. H. Peters, dazu aufgefordert, möchte ich mich einer längst bewußten Pflicht entledigen und etwas über die Arbeit unserer deutschen Sonnabendschule berichten.

Es besteht eine solche in der Springsteiner Menn. Gemeinde nun bereits das dritte Jahr. In unserer dreiklassigen Schule am Orte, die nur von mennonitischen Kindern besucht wird, unterrichten die Lehrer täglich deutsche Sprache und Religion. Viele Kinder der Gemeindeglieder besuchen jedoch andere Schulen und haben nicht dieselbe Gelegenheit. Für diese ist nun die Sonnabendschule eingerichtet. Auch Kinder von Gliedern anderer Gemeinden haben schon Gebrauch davon gemacht und sind immer willkommen. Gegenwärtig ist auch ein kleiner Lutheraner dabei.

Der Unterricht findet jeden Sonnabend zwischen 9 und 12 Uhr morgens statt. Wir beginnen am ersten Sonnabend im November und schließen zu Ostern. Das ergab im vorigen Winter 21 Sonnabende.

Das erste Jahr, als die Sache noch neu war, und eine Anzahl schon etwas älterer Jungen und Mädchen dabei war, registrierten wir 40 Schüler. Etwa 30 von ihnen waren pünktlich zugegen. Im letzten Winter waren es nur 23 und im gegenwärtigen gar nur 20. Es sind aber wohl die Getreuen, denn der Schulbesuch ist überaus gut. Die Kinder stehen im Alter von 7 bis 13 Jahren und besuchen die Grade 2 bis 7 in der Tagesschule.

Es ist ein großer Vorteil, daß der Springsteiner Schuldistrikt uns erlaubt, zwei seiner Klassenzimmer unentgeltlich zu benutzen. Dafür sei ihm an dieser Stelle einmal öffentlich unser Dank ausgesprochen. Uns stehen nun die Wandtafeln, Schultische etc. zur Verfügung, was die Arbeit wesentlich erleichtert.

Die Verantwortung für den Unterricht trage ich allein. Meine Töchter, leider jedes Jahr eine andere, sind mir bei der Arbeit behilflich. Es sind das Schüler der Hochschule, oder, wie im vergangenen Winter, eine Normalschülerin. Ihre deutsche Sprache ist aber ziemlich zuverlässig und sie können sehr viel helfen. Wir verteilen die Schüler auf zwei Räume und treten abwechselnd vor die Klasse.

Es ist nicht immer möglich, nur drei Abteilungen zu haben, wie ich es eigentlich geplant hatte. Später hinzugekommene Schüler bedingen immer wieder individuelle Berücksichtigung. Als Lesematerial benutzen wir die „Neue Fibel" von Paul Dohrmann, Teile 1 und 2 in einem Band und Teil 3 im andern. (In der Christian Preß Ltd. erhältlich.) Diese Bücher sind in Lateindruck, haben ganz schöne farbige Bilder und basieren auf unsern heutigen Methoden (sight reading). Das Kind lernt an Hand der Bilder das Wort kennen, welches sich immer wiederholt. Die Buchstaben kennt es aus der englischen Schule. Meines Erachtens nach ist diese Fibel jeder bis dahin erschienenen Fibel weit vorzuziehen. Sie erleichtert das Erlernen des Lesens

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**, 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

ganz bedeutend. Für unsere Kinder, die schon englisch lesen können, ist das Lesen darin ein interessantes Spiel.

Für die Oberabteilung haben wir das Wartburg Lesebuch, erster Teil (ist auch bei The Christian Preß Ltd., Winnipeg, zu haben). Dieses ist in gotischen Buchstaben und die Kinder lernen somit, ihre Bibeln zu lesen, die ja noch fast ausschließlich in gotischem Druck erscheinen. Wir schreiben aber nur lateinisch, denn auch in Deutschland lehrt man in den Schulen vielfach nicht mehr gotisch schreiben. Uns spart das ein gut Stück Arbeit.

Zu schriftlichen, grammatischen und orthographischen Uebungen brauchen wir D. P. Heidebrechts „Deutsches Sprachbuch für die Unterabteilung" (D. W. Friesen). Die Uebungen werden zuerst sehr gedrillt und dann geschrieben. Da das Material meistens nicht zureicht, mache ich ergänzende Aufgaben und wir legen auch sonst großes Gewicht auf mündliche Sprachübungen. Und das bleibt nicht so ganz ohne Erfolg. So glaube ich z. B., das zum Hilfszeitwort erhobene „tut" in der Klasse mehr oder weniger verdrängt zu haben. Auch am Kampfe zwischen dem dritten und vierten Fall nehmen die Schüler schon etwas bewußter Anteil. Wenn der Ronnie dem Karl „mit die Hand dem Bleistift aufheben tut", dann kann es passieren, daß der Heinz zwar „mit die Hand" einverstanden ist, aber für den Rest des Satzes „dieses Bleifeder" vorzieht. Jeden Sonnabend schreiben die oberen zwei Abteilungen ein kurzes Diktat aus dem Lesebuch, das zu Hause aber durch mehrmaliges Abschreiben eingeübt worden ist.

Auf Wunsch der Eltern haben wir in diesem Winter auch eine halbe Stunde Religionsunterricht, woran alle Schüler gleichzeitig teilnehmen. Als Leitfaden dient das „Bibl. Geschichten v. G. Dück". Dieses Büchlein hat die Konferenz der B.M.G. in Ontario in lateinischem Druck neu herausgegeben und durch zwei sehr gute Uebungsbücher dazu ergänzt (Zu beziehen bei P. H. Dirks, R.R.2, Niag.-on-the-Lake). Nachdem die für den Tag bestimmte Geschichte vorgetragen und verarbeitet ist, lesen wir sie zusammen nach dem Textbuche und drillen auch die Uebungen etwas. Die schriftlichen Eintragungen in das Uebungsbuch machen die Schüler dann zu Hause.

Gleich nach der Eröffnung am Morgen singen wir erst etwa 20 Minuten. Berücksichtigt werden außer den Kinder- und Naturliedern auch einfache Volksliedchen. In den letzten 5 Minuten vor Schluß erzähle ich dann schnell noch eine Geschichte oder lese auch zuweilen eine vor. Als dieses kürzlich mal ausfiel, fragte die Linda das nächste Mal: „Hast du heute keine Geschichte für uns?" In diesem Falle wars meine Nichte, aber wir duzen uns auch sonst als gute Amerikaner. Irgendwie bringt das die Herzen näher zu einander.

Das wäre so in kurzen Umrissen ein Bild von dem, was in unserer Sonnabendschule vorgeht. Die Kinder bedauern wohl allgemein, daß ihnen der einzige Vormittag genommen und sie z. B. „Eaton's Good Deed Club" nicht übers Radio zu hören bekommen. Auch für die Eltern ist es kein kleines Opfer, fahren manche Väter doch 10 bis 15 und darüber Meilen dieser Sache halber. Während des Unterrichts vergessen die Schüler aber ihr Leid und ich glaube, es geht ihnen garnicht so schlecht. Der Inhalt der Fibeln und die mündlichen Uebungen bieten manches Heitere und wir haben schon allerlei Kurzweil gehabt.

Was wäre nun aber das Fazit dieser allseitigen Anstrengungen? 20 Sonnabende zu drei Stunden ergibt 60 Stunden oder 120 halbe Stunden. Das ist etwa zweidrittel der Zeit, die den Lehrern in unsern mennon. Schulen in Manitoba zur Verfügung steht. Freilich haben sie noch 200 halbe Stunden für den Religionsunterricht, der viel Gelegenheit für mündliche Uebungen bietet. Daß viel erreicht werden kann, wenn jene Gelegenheit voll ausgenützt wird, habe ich in meiner Lehrertätigkeit erfahren. Wir bei Springstein haben noch den Vorteil, daß die Eltern mit ihren Kindern nicht platt, sondern hochdeutsch sprechen. Da sollten wir annähernd das erreichen können in Bezug auf die deutsche Sprache, was unsere Tagesschulen können.

Wenn das Kind mit 14 Jahren die Schule verläßt, kann es unter den gegebenen Umständen eine genügende Fertigkeit in der deutschen Sprache besitzen, um ohne Mühe ein deutsches Buch oder eine Zeitschrift zu lesen. Also hat es ein brauchbares Werkzeug in Händen, das es bei Gelegenheit zu handhaben versteht. Diese Gelegenheit kann sich ihm zu irgend einer Zeit von selbst bieten. Für die Gegenwart aber müssen wir, die Eltern, die Gemeinden und die Gesellschaft im allgemeinen sie ihm bereiten.

J. P. Dyck.

Bage, Brasilien.

Den 2. Febr. 1953.

Die Erntezeit ist beendigt und, trotz dem vielen Regen während der Saatzeit, sind die Erträge einigermaßen gut. Wir erhalten 209 Cruzeiros für einen 60 Kilo-Sack Weizen.

Vor 2 Wochen brannte Bernh. Esau's Haus ab, aber die Sachen konnten alle gerettet werden. Es wurde sofort Geld kollektiert und freiwillige Arbeit geleistet, so daß schon ein neues Haus dasteht, fertig zum Besitznehmen.

Am 25. Januar hatten wir ein Sängerfest, an dem sich 60 Sänger beteiligten.

Gestern kam wieder eine neue Siedlerfamilie vom Krauel und eine andere wird erwartet. Von Curitiba sind mehrere Familien hier auf der Landsuche und etliche haben gekauft. Die M. Br. Gem. ist im Begriff, das große Bethaus, welches vom Krauel herübergebracht wurde, aufzubauen.

Der Mais (Corn) steht sehr versprechend.

Grüßend,

Heinrich Eck, jr.

(Wir danken für die Kurznachrichten und bitten alle unsere Korrespondenten, oft und kurzgefaßt zu schreiben. — Red.)

Montevideo, Uruguay.

Den 12. Jan. 1953.

Einen Gruß der Liebe aus der weiten Ferne mit Offb. 3, 8.

Es ist an der Zeit, etwas über die Arbeit hier in Uruguay zu berichten. Wir dürfen mit bewegtem Herzen bekennen, daß uns der treue Herr auch in diesem Jahre mit seinem Segen begleitet hat. Wir waren zu den Feiertagen nach den Ansiedlungen gefahren, durften dort dienen und der Herr war mit uns. Wir benutzten jede Gelegenheit, den guten Samen auszustreuen. Die Jugend und die Kinder sind sehr dabei. Auch die lieben Geschwister waren freudig und mutig. Ich fuhr mit Br. T. Voth, die russischen und deutschen Baptisten aufzusuchen. Sie sind froh, das Wort des Lebens zu hören. Die deutschen Baptisten sind besonders vereinsamt. Als wir am 24. Dez. in einem Heim der deutschen Baptisten einkehrten, diente uns die älteste Tochter mit besonderer Zuvorkommenheit. Ich fragte, ob sie schon eine Jüngerin Jesu sei. — Nein, war die Antwort. Ei, die jüngere Schwester? (ungef. 15 Jahre alt). — Auch nicht. Nach kurzer Unterhaltung sagte ich: Manche Menschenkinder möchten sich gerne bekehren, aber sie wissen garnicht, wie sie das angehen sollen und es ist niemand da, der sie anleitet. Da fing die älteste Tochter bitterlich an zu weinen, das war ihre Geschichte. So durften wir am Heil. Abend zwei Seelen, die da suchend waren, zum Heiland führen. Wir hielten dann noch eine Hausversammlung, und auch mehrere uruguaische Nachbaren waren gekommen. Da ist bestimmt ein Missionsfeld. In Gartental, Brabancia, diente ich auch 4 Tage mit dem Wort. Als ich am letzten Abend über das neue Jerusalem und die Heiligkeit und die Reinheit desselben gesprochen hatte, kam nach Schluß ein 18-jähriger Jüngling und ergab sich dem Herrn. Es sind auch noch andere erweckt und Br. J. Warkentin sagte uns gestern: Das Feuer ist am Brennen und es werden noch mehr kommen. Vorigen Sonntag nach der Abendversammlung hier im MCC-Heim kam ein 17-jähr. Jüngling in mein Zimmer und ergab sich dem Herrn. Als ich ihn gestern nach seinem Ergehen fragte, sagte er mit frohem Blick: Ich bin wirklich ein ganz neuer Mensch geworden! So kommen die einzelnen Seelen und wir sind dem Herrn so dankbar für seine Gnade.

Jetzt sind wir schon über eine Woche in Montevideo und ich diene an den Sonntagen und Donnerstagen. Meine Aufgabe war ja die Einrichtung eines Heimes für die M. B. Geschwister. Es waren geschäftige und auch heiße Tage. Es schien so, die passenden Heime, auf die wir das Auge hatten, gingen immer vor uns weg. Da haben wir gebetet und die ganze Stadt durchsucht. Der Herr hat uns nun ein entsprechendes Heim finden lassen. Es ist 3 Blocks ab von einer regen Verkehrsstraße, so daß die Verbindung zum Zentrum sehr gut ist. Es ist ein fast neues, zweistöckiges Gebäude. Die Miete sollte 250 Peso sein, doch die Wirtin ließ es uns für 210, trotzdem ein anderer 235 bot und 4 Applikanten vor uns waren. Mit der Sicherstellung wurde ich auch überrascht: Ich rechnete mit 10 Monaten, aber sie gab in der Bank an, daß 1000 Pesos genügten. So haben wir auf diese Bedingungen das Haus auf 2 Jahre gemietet. Wir sehen auch da, daß der Herr merklich geholfen hat. Das Haus ist etwas kleiner, als das vorige war, aber es ist in viel besserem Zustande. Es hat oben 3 Schlafzimmer, Badestube und eine kleine Halle. Unten einen schönen Saal, ein Eßzimmer, wo auch Zuhörer zu platzieren sind, Küche und Waschraum. Das ganze Dach ist flach und mit Fliesen ausgelegt, und 30 bis 40 Menschen können sich auch da bei schönem Wetter versammeln. Wir wollen versuchen, ein Schlafzimmer an unsere jungen Leute zu vermieten für etwa 40 Pesos. Ein Zimmer oben statten wir nun einfach, aber möglichst gut aus für durchreisende Prediger. Wir kaufen jetzt nur das äußerst Notwendigste. Da hier in Montevideo alles gerade so zu haben ist wie in unsern Großstädten in Kanada und die Einfuhr von Sachen höchst schwierig ist, so ist ohne Zweifel alles am leichtesten mit Dollars zu bestreiten. Heute vormittag waren Geschw. P. Schröder u. ich gefahren einkaufen: 12 einfache Stühle, 4 bessere Stühle, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 2 Kissen, 2 kleine Tische, 1 Nachttischchen, 1 Bücherschrank für Singbücher und 2 Hänger für Ueberröcke. Es fehlt noch etwas Bettwäsche und auch etwas Geschirr, und etliche Bänke. Ich hoffe, daß ich in eurem Sinne gehandelt habe. Ich muß aufrichtig sagen, daß ich so lange nur immer an ein Haus gedacht hatte und weniger an die Ausstattung. Die Brüder Foth und Warkentin wünschten, daß ich die ganze Sache durchführen sollte. Wir wollten am 13. Januar abfahren nach Asuncion, aber auf Bitten der Geschwister haben wir noch eine Woche aufgeschoben. Am nächsten Sonntag gedenken wir, so Gott will, die Eröffnung und Einweihung des Missionsheimes zu haben. Wollen versuchen, zu dann alles Notwendige fertig zu haben. Gedenken auch, allen Besuchern einen Imbiß zu verabreichen, denn die dienenden jungen Leute haben sonst keinen Platz, wo sie sich unterhalten sollen, als hier und im MCC-Heim, wo sie ja auch den zweiten Sonntag abends unter der Leitung von Schw. Olga Enns gesegnete Zusammenkünfte haben. Die Nachmittagsversammlungen finden in der Methodistenkirche statt. Selbige stellen die Kirche am Nachmittag gerne zur Verfügung. Die Brüder Foth u. Warkentin, und wohl auch etliche Geschwister von den Ansiedlungen, kommen nächsten Sonntag, den 18. Jan., nach Montevideo und dann werden die Geschwister auch die inneren Angelegenheiten mit des Herrn Hilfe versuchen zu regeln. Die Gemeinden hier wollen auch selbst etwas zu der Arbeit tun. Als wir gestern abends mit der Jugend bei Geschw. Paul Schröder zusammen waren, da erzählte ich ihnen, daß die Jugend von der Kanad. M. B. Konferenz unsere Arbeit in Uruguay und Bage, Brasilien, übernommen hat zu unterstützen. Auch unser Hiersein wurde durch unsere Jugend in Kanada möglich gemacht. Da ging ein stilles Staunen durch die Reihen der jugendlichen Herzen: „Die Jugend in Kanada?" — „Ja, die denkt an euch hier!" So durfte ich mit innerer Freude antworten. Da fragte eine Stimme: „Ist ihre Rückreise nach Paraguay auch schon bezahlt?" Ich sagte: „Ja". — „Nun, dann haben sie das Geld zu schnell gesandt." Sie wünschten, wir sollten noch länger bleiben. —

Diese Durchsprache mit der Jugend zeigte auch bald eine schöne Frucht. Eine junge bekehrte Schwester brachte 25 Pesos für die Sache des Herrn hier in Uruguay. Durch richtige Anleitung konnte hier eine arbeitende Gemeinschaft erzogen werden. —

Morgen gedenken meine l. Frau und ich, nach El-Pinar zu fahren, um eine Gruppe, meistens Danziger Mennoniten, zu besuchen. Vorigen Sonntag waren zwei Jungen von dort, bei 17—18 Jahre alt, hier in der Abendversammlung, und nachher kamen sie und luden uns dringend ein, sie auch noch einmal zu besuchen. Wie sollte man so eine Einladung absagen? Es ist nun alles geordnet, so daß morgen dort Versammlung sein soll. Möge der Herr reden. —

Das Wetter ist hier seit gestern abgekühlt. Hatten schönen erquickenden Regen. Ich glaube, es hat auch weit landeinwärts geregnet. In den Ansiedlungen war es auch schon sehr trocken. Der Mais, die Sonnenblumen und die Weiden lechzten nach Regen. Ja, hier ist Hochsommer, Weihnachtszeit, Ernte und Neujahr alles durcheinander, und ihr seid dort mitten in der Winterszeit.

Wir wünschen Euch allen Gottes Gnade und reichen Segen im neubegonnenen Jahr.

Eure Geschw. im Herrn,
Gerh. u. Lena Sukkau.

Dinuba, Californien.

Gottes Liebe und Frieden zum Gruß! — Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern ehe Er von dieser Welt schied: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33).

Ein herrlicher Trost für Kinder Gottes, die auf den Herrn warten, wachen und kämpfen gegen alle Anläufe des Teufels.

Wenn man an Verwandte oder Freunde Briefe schreibt, so geht das leichter, aber wenn es vor so viele Leser der „Rundschau" kommt, so gibt das Schreiben ganz besondere Gefühle, denn es geht mir auch so, wie vielen andern, das Menschliche will sich vordrängen.

Es fällt mir auf, daß so wenig Leser von sich hören lassen. Nach meiner Ansicht, und nach der Ueberschrift dieses Blattes, sollte doch mehr brieflicher Verkehr unter den Lesern durch das Blatt herrschen! Ich habe die „Rund-

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Lebensangst — oder Geborgenheit in der Furcht Gottes.

Von Dr. Hans Rempel,
Kiel, Deutschland.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte. (Ps. 86, 11.)

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6.)

Zu den lebenbewegenden und lebennehmenden Kräften der Seele gehört die Lebensangst. Die Lebensangst ist die Geißel und der Fluch unserer Zeit. Sie ist zu allen Zeiten da und läßt niemand los. Sie peitscht die Siegervölker wie die Besiegten. Wir wissen als Seelsorger darum, sie füllt die Sprechzimmer der Aerzte, findet ihren beredten Ausdruck in zahlreichen Artikeln, Zeitschriften und Büchern. Die Lebensangst hat viele Wurzeln, aber der entscheidende Grund liegt in der Unsicherheit unserer Existenz, und das ist letzten Endes die Todverfallenheit des Menschen. Der Mensch kann das schwebende Gewitter über seinem Haupt nicht aus der Welt schaffen. Darum sucht er nach Möglichkeiten zur Ueberwindung der Lebensangst. Es werden Weisungen gegeben für neue Lebensordnungen, letztlich für eine Lebensweisheit, die darin gipfelt, daß der Mensch es lerne, lächelnd auf dem bebenden Vulkan zu tanzen. Richtig ist an dieser Erkenntnis die Ahnung, daß es einer Neuwerdung und Neugestaltung des Lebens bedarf, um von der Beunruhigung der Angst frei zu werden. Ungelöst bleibt aber die Frage nach der Neuordnung, solange der Mensch Wege sucht ohne Gott.

I.

Das Wort aus dem 86. Psalm ist das Gebet eines Frommen um die rechte Furcht. Der alttestamentliche Mensch lebt in der Furcht Gottes. Aus dem Fürchten Gottes hat das Psalmwort seinen Ursprung. Gottesfurcht und Lebensfurcht sind nicht dasselbe und sind doch nicht ohne weiteres zu trennen. Aber das ist der grundsätzliche Unterschied, daß der gottferne Mensch tausend Dinge fürchtet und über dem Frommen, der Gott fürchtet, niemand ist außer Gott.

Die Gottesfurcht des alttestamentlichen Menschen ist nicht eine Furcht vor dem hohen und Heiligen, auch keine verstandesmäßige Ehrfurcht, sondern das Fürchten des zornigen Gottes bis in das Krümmen des Leibes hinein. Denn der richtende Gott trifft ihn in der Geschichte und sucht noch an den Kindern heim die Sünden der Väter. Der Mensch sieht vor seinem Anfang und an seinem Ende einen dunklen Vorhang.. Was dazwischen ist, das ist Gott im Raum der Geschichte. Wie das Alte Testament als Buch von Gott und dem Menschen den kräftigen Geruch der Erde atmet, so erlebt der Mensch in seiner erdengeschichtlichen Gebundenheit Gott in seinem Handeln an den Völkern und am Einzelmenschen. Höchste Erfüllung menschlichen Lebens ist, zur Ehre Gottes zu leben, wohlbetagt und lebenssatt zu sterben. Dieser Mensch weiß aber auch darum, daß die Lebenserfüllung nicht in seiner, sondern in Gottes Hand steht. Darum hat alle Lebensgestaltung das Wissen um Gott und die Furcht Gottes zur Voraussetzung. Während der antike Mensch seine hohe Geistigkeit aus der Erkenntnis ersann, daß Gott ist und daß Gott zu fürchten ist, und aus diesem Wissen seine Lebensordnung Gott gegenüber selbst zu gestalten bemüht war, ist es hier Gott selber, der dem Menschen sagt, worin unsere Gottesfurcht ihren Ausdruck zu finden hat. Gott hat seine Weisungen, seine Gebote gegeben, an deren Spitze die Forderung steht: du sollst Gott, deinen Herrn, fürchten und lieben.

Der Psalmist weiß nur zu gut, daß er dem göttlichen Gebot nicht wie einer Skala die Ordnung seines Lebens ablesen kann. Gottes Größe und die Größe seiner Forderung machen ihn seiner Unzulänglichkeit erst ganz bewußt. Aus der Erkenntnis „ich bin elend und arm" wie sie am Eingang des Psalms ausgesprochen wird, bleibt nur die Bitte, daß Gott ihn den Weg lehre, den er allein nicht finden kann, und, daß er ihm die Kraft gebe zu einem Wandel in der Treue und Wahrheit. Ein Wandel in der Wahrheit ist ein Leben in dem göttlichen Wort, denn Gott und sein Gebot sind die Wahrheit. Wie Gottesfurcht nicht Ehrfurcht, so ist Wahrheit kein verständnismäßiger Begriff, über den sich diskutieren läßt, sondern Gott selbst stellt sich als die Wahrheit hin. Darum ist das eine Not, daß das Herz in der Gottesfurcht bleibe, dem Anfang und Ende aller Lebensweisheit. Gott will nicht nur das Bekenntnis des Mundes, er will nicht nur unser Gebet, unsere Hände und unsere Arbeit, unser Hab und Gut —; Gott will mehr: unser Herz, den Sitz und das Zentrum des Lebens, den Ort, wo die Regungen und Bewegungen der Gedanken entstehen. Gehört das Herz Gott, dann ist der ganze Mensch sein Eigentum.

Weil der Beter weiß, daß er völlig auf die Hilfe Gottes angewiesen ist, entströmt seiner Seele, die vor der Bedrohung des Lebens zittert, tiefer Dank für die Güte Gottes, die ihn aus der Not rettet. Das Lob Gottes steht in dem Psalm immer wieder neben dem Ruf aus der Not. So kommt der Beter zu der Erfahrung, von der der gottferne Mensch nichts weiß, daß in der Gottesfurcht Geborgenheit ist, denn Vergebung und Gnade ist bei dem, der den Herrn fürchtet.

In der Gottesfurcht ist Ueberwindung der Lebensangst. Gottesfurcht ist nicht lebenshemmende, sondern lebenbewegende Kraft. Darum die Bitte: „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich in deiner Wahrheit wandle, erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte."

(Schluß folgt)

Aufruf!

(Fortsetz. von Seite 1—3)

schen Vater angeleitet worden, diesen Aufruf an alle mennonitischen Gemeinden in Ost, West u. Zentrum zu erlassen, einmütig eine ganz besondere Hilfe für jene große Not zu sammeln und die Gaben an ihre betreffenden Zentralen:

im Osten in Ontario an die N.R.R.O,

in den betreffenden Gemeinden in Manitoba an das C.M.R.C.,

in den Prairieprovinzen mit B. C. an das M.C.R.C. durch ihre Provinzkomitees einzubringen.

Es wird herzlich gebeten, eine außergewöhnliche Extrasammlung nach Vereinbarung in jeder Gemeinde abzuhalten, mit einem besonderen Vermerk: Hilfe für die Ueberfluteten, und zwar außer dem schon geordneten Gang unserer Hilfskollekten.

In manchen Gemeinden sind bereits auch Kleider gesammelt worden für allgemeine Not. Wo etwa dieses nach hinterstellig ist, bitte es nun auszuführen.

Der Vater im Himmel möge seinen besonderen Segen auf jede große und kleine Gabe legen für starken Trost im tiefsten Leid, Tränen zu trocknen und neues Vertrauen in göttliche Führung durch Nacht zum Licht zu pflanzen.

Mennonitisches Zentrales Hilfskomitee:
B. B. Janz,
Vorsitzender.

Canad. Mennonite Board of Colonization:
J. J. Thießen,
Vorsitzender.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit...

(Fortsetz. von S. 1—4)

warmes Interesse für die Siedlungsarbeit, sowohl für die Auswanderung als auch besonders für die Siedlungsarbeit in Westdeutschland. Es bestand gute Aussicht, daß die holländischen Gemeinden sich am Häuserbau für Flüchtlinge beteiligen würden, finanziell wie auch mit freiwilligen Helfern. Das erfüllt uns mit Dank. Es ist wohl die Mithilfe selbst als auch die engere mennonitische Zusammenarbeit in der Linderung der Not, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Gott wolle auch dazu seinen Segen geben.

Weil ich nun schon bei Holland bin, kann ich eine Beobachtung nicht unerwähnt lassen. Am zweiten Tag, einem Sonntag, nahm man uns nach dem Gottesdienst in Arnhem hinaus an den Strand zum Mittagessen, und dann aufs Land als Gäste des mennonitischen Altersheims „Mooiland", wo wir nachmittags im Versammlungssaal unsere Sitzung von Sonnabend fortsetzten. Wenn man die holländischen mennonitischen Wohltätigkeitsanstalten sieht, (ebenso die nicht-mennonitischen) so kann man nicht anders, als immer wieder zu staunen, wie gut die eingerichtet sind. Man hat es in Holland erreicht, diesen Einrichtungen den „Anstaltsanstrich" und sogar den „Anstaltsgeruch" zu nehmen. Die peinliche Sauberkeit bis in alle Winkel hinein nimmt den Besucher sofort für das Haus ein. Und dann die praktische und durchaus geschmackvolle Einrichtung von Keller, Küche, Wohn- und Aufenthaltsräumen. Das Auge ruht mit Wohlgefallen auch auf den prächtigen Anlagen draußen: Blumen, Büsche, Auffahrt, alles gepflegt und so solide. Da können wir und auch andere von dem kleinen Holland noch viel lernen.

Daß dieses kleine fleißige Land nun von dieser furchtbaren Natur-Katastrophe betroffen wurde, hat uns alle, wie auch alle freien Länder, tief berührt. Erfreulich ist, daß das Ausland so hilfsbereit beigesprungen ist, und staunen muß man aber auch, wie weit die Holländer sich selbst helfen. Die Hilfsbereitschaft im eigenen Lande ist direkt bewundernswert.

Die Regierung glaubt, daß bis zum Sommer alle durchbrochenen Deiche und Strandmauern wieder hergestellt sein werden.

Kürzlich war ich in Hannover und Bremen. Von Bremen flog ich nach Berlin, um nach unseren ca. 50 Flüchtlingen dort zu sehen, die teilweise im Menno-Heim untergebracht worden sind. Geschwister Erich und Hanna Schultz tun in Berlin eine Arbeit, die wir gar nicht genug einschätzen können. Und unsere MCC-Arbeiter im Menno-Heim, O'Ray und Edith Graber und Dorothy Hurley, haben ebenfalls alle Hände voll zu tun. Acht Familien von den Unsrigen sind bereits von der deutschen Flüchtlingsstelle in Berlin als „Politische Flüchtlinge" anerkannt und werden demnächst nach Westdeutschland geflogen werden. Unter diesen sind auch Geschw. Bruno Götzke. Br. Götzke betreute die zerstreuten Flüchtlinge in der Ostzone. Er hat unter viel Gefahren und Entbehrungen diese Arbeit getan, bis auch er vor ein paar Wochen fliehen mußte.

Wir hätten unsere Flüchtlinge in Berlin gern dort für Kanada bearbeiten lassen, aber die Kanadische Einwanderungskommission konnte es noch nicht tun.

Das Flüchtlingselend in Westberlin spottet jeder Beschreibung.

Es fanden in Berlin mehrere große Besprechungen statt, die teilweise von Bonn und teilweise vom Berliner Senat veranlaßt worden waren, an welchen eine Reihe ausländischer Hilfsorganisationen teilnahmen. Man ist jetzt entschlossen, durchgreifend zu helfen, da die ganze Notlage der Regierung von Berlin über den Kopf gewachsen ist. Bonn trifft Vorkehrungen, wenigstens 700 Flüchtlinge täglich aus Berlin nach Westdeutschland zu fliegen.

Unter den Flüchtlingen der letzten Wochen (vom 1. bis 9. Februar allein sind weit über 10,000 Flüchtlinge nach Westberlin gekommen) befinden sich auffallend viel Bauern und Landwirte. Sie lassen alles liegen und stehen und fliehen, um der Gefahr zu entgehen, in die Kollektive gepreßt oder weiter in den Osten verschleppt zu werden. Wir besuchten ein neues Lager. Eine zerstörte Fabrik, schnell ausgebessert, kann nur 3,000 Personen aufnehmen und muß heute aber 4,000 beherbergen. Hier sahen wir die Flüchtlinge auf Strohsäcken auf der Zementdiele liegen. Unter ihnen sind viele kräftige Bauernfamilien, die in Kanada bald wieder auf eigenen Füßen stehen könnten. Im Lager waren die Masern ausgebrochen und auch Scharlach. Die Krankenhäuser in Berlin sind aber alle überfüllt, da auch die Grippe stark um sich gegriffen hat, u. so müssen die Lager selbst Vorkehrungen für ihre Kranken treffen. Wenn man dieses große Flüchtlingselend mit eigenen Augen gesehen hat, läßt es einen nicht mehr los. Gott wolle uns die rechte Hilfsbereitschaft schenken.

Unser kleiner Lagerrest in Gronau ist in unserm früheren Krankenhaus untergebracht. Das Haus stellt die Mennonitengemeinde in Gronau zur Verfügung. Etliche Glieder der Gemeinde haben weitgehend geholfen, daß diese Einrichtung zustande kam. Die Verwaltung des Heimes hat die Gemeinde Br. Wilh. Regehr, Danziger, Schwiegersohn unseres I. Bruders Johannes Dyck, Coaldale, Alta., Kanada, übertragen. Die Gruppe ist dankbar und zufrieden. Auch wir sind dem Herrn von Herzen dankbar für diese Lösung eines schweren Problems. Er sorgt väterlich, und Ihm wollen wir auch weiter vertrauen.

Euer, C. F. Klassen.

Frankfurt/M., 11. 2. 1953.

Winnipeg—Europa—retour.

(Fortsetz. von S. 1—2)

nicht zu verweilen, sondern zu eilen, und noch vor Abend nach Florenz, der Hauptstadt der Provinz Toscana, zu gelangen.

Auf Florenz, diese berühmte Stadt am Arno-Flusse, reich an Bauwerken und Kunstschätzen aus dem Mittelalter und der Renaissance, darf sich der Reisende mit Recht freuen. Hier 5—6 Tage zu bleiben, wäre normal und lohnend. „La bella Firenze" nennen die Florentiner ihre Heimatstadt, deren Geschichte bis ins Jahr 150 v. Chr. zurückführt. Sie liegt an beiden Seiten des Arno, umgeben von Bergen, deren sanfte Abhänge von Natur und Kultur lieblich geschmückt sind, und macht Anspruch, eine der schönsten Städte der Welt zu sein. Bedeutung als Zentrum für Gelehrte, Künstler und Poeten jener Zeit fing sie erst im 13. Jahrhundert n. Chr. an zu gewinnen. Ja, Florenz rühmt sich, die Heimat von Dante, Petrarca, Boccaccio und Galileo, die Wiege der Renaissance, das Athen des Westens zu sein. Zudem ist hier alles Alte ziemlich gut erhalten und auch heute scheinen die Künste und auch die Geschäfte zu blühen.

Wir fanden im Hotel „Bonciani", 17 Via Panzani, unsere vorher vom Menno-Reisedienst reservierten Zimmer bereit und blieben in Florenz von Vesper des 23. August bis zum Morgen des 25. Wir streiften am ersten Abende allein und am nächsten Tage mit einem Führer durch Florenz, und selbst bei schwacher Geschichtskenntnis wird man davon beeindruckt, wie auffallend und stark hier alles von einer ruhmreichen Vergangenheit und von den Werken und Kämpfen

des Mittelalters spricht. Der festungsartige Vecchio-Palast, der gewaltige Dom der Kathedrale St. Maria del Fiore (Blume) mit dem berühmten Glockenturm, die Statuen auf dem Signoria Platze und vieles andere spricht fast auf Schritt und Tritt von der Vergangenheit und bietet dem Beobachter Einblick in das Denken, Glauben und Ringen jener Zeit in einem Lande, wo die große katholische Kirche eine dominierende Rolle spielte.

Die Kaufläden bieten hier sehr schöne Auswahl an Erzeugnissen der lokalen Industrie, wie Artikel aus feinem Leder, Statuetten, hauptsächlich kleine und große Reproduktionen berühmter Statuen, Gold- u. Silberschmuck, Mosaik und Gemälde. In den Geschäften spricht man englisch und oft auch deutsch. Auf den Straßen und Plätzen sieht man unter den vielen Autos auch noch Pferdekutschen und Eselskarren.

Der Führer brachte uns morgens zuerst auf den Signoria Platz. Diese Piazza della Signoria war einst das Forum der Florentiner Republik, das Zentrum ihres politischen und sozialen Lebens. Alle großen Begebenheiten in der Geschichte der Stadt haben sich hier zugetragen. Viele tragische und grausame Erinnerungen knüpfen sich an diesen Platz. Bürgerkrieg, Intrigen, Morde, und eine Bronzeplatte bezeichnet die Stelle, wo Savonarola, der größte Reformator der päpstlichen Kirche, am 23. Mai 1498 gehängt u. verbrannt wurde. Vor uns sehen wir den einfachen und doch imposanten Vecchio Palast, oder Palast der Signoria (Herrscher) mit seinem 300 Fuß hohen Glockenturm. Vor dem Eingang steht die Statue des Herkules, eine Kopie des „David" von Michelangelo, der Löwe mit dem Wappen von Florenz und ein Fontan mit der Marmorfigur des Neptun im Zentrum einer Bronzegruppe von Meeresgottheiten. In dem Turm des Vecchio Palastes wurde Savonarola, der im glühenden Eifer und mit gewaltiger Beredsamkeit gegen die Unzucht und Verderbtheit der Päpste und Würdenträger der Kirche Roms gepredigt hatte, 6 Wochen gefangen gehalten. Dann wurde vor den Fenstern der Signori ein Scheiterhaufen errichtet, der ungemütliche Bußprediger wurde erst gehängt und seine Leiche dann zu Asche verbrannt. Nachher hat man ihm Denkmäler gestellt, seine Kirche hat ihm Anerkennung gezollt und sein Andenken wird heute geehrt.

Noch immer auf dem Platze stehend, sehen wir rechts unter den offenen Arkaden der Logia della Signoria berühmte Statuen und Marmorgruppen griechischer und italienischer Bildhauer: Perseus mit dem Haupt der Medusa, der Raub der Sabinerinnen, Herkules und der Kentaur, der sterbende Ajax, Menelaus mit der Leiche des Patroklos, u. a.

Wir begaben uns nun in den Hof des Eingangs zum Vecchio Palast, auf dem unter anderen Statuen „Simson siegt im Kampf mit den Philistern" zu sehen ist. Die inneren Räume haben wir aus Zeitmangel nicht besehen. Das Ganze ist jetzt Museum, war aber früher Sitz der Stadtsverwaltung, der Signori. Sie waren stets nur 2 Monate im Amt, mußten hier dann aber die ganze Zeit zubringen, auch essen und schlafen. Unter keiner Bedingung durften sie den Regierungspalast in diesen 8 Wochen verlassen und sich Einflüssen und Bekäufern aussetzen, sondern sie mußten immer auf dem Posten sein, bereit zu jederzeit das Recht zu verwalten.

Verbunden mit dem Vecchio Palast sind die Uffizien, weil hier seinerzeit alle regierenden „Offices" (Büros) vereinigt waren. Heute ist in diesen Räumen eine der berühmtesten und reichsten Kunstgalerien der Welt untergebracht und wir werden durch die Säulengänge und die fast unübersehbare Menge der ausgestellten Gegenstände an das Vatikanmuseum erinnert. Hier sind unten die National Bibliothek, das Staatsarchiv und oben die Bildergalerie. Im ersten Stock stehen in besonderen Nischen die Marmorstatuen folgender großen Toskaner: Dante (1265—1321), Petrarca (1304—74), Giotto (1267—1337), Donatelli (+1466), Leonardo da Vinci (1452—1519) und Michelangelo (1475—1564). Von sehenswerten Statuen sind dort noch „Der Messerschärfer", die „Ringkämpfer", „Niobe und ihre Tochter", „Apollo", die „Medici Venus" u. a. m. Italiens Malerei-Kunst begann zum Anfang des 15. Jahrhunderts in Florenz, als man sich aus dem engen Rahmen der byzantinischen Lehrmeister mit ihrem strengen Formen herauswagte. Sie erreichte ihren Höhepunkt im 16. Jahrhundert und Florenz zählt zu seinen Söhnen Leonardo da Vinci, vielleicht der am vielseitigsten begabte Mensch der Geschichte, und Michelangelo — Poet, Architekt, Bildhauer u. Maler.

In dieser Uffizien Galerie sind die Gemälde nach sogen. Schulen eingeteilt, z. B. die Florentinische Schule des 13., 14., 15. und 16. Jahrhunderts; dann auch die Ferrareser, Bologner, Lombardische Schule u. s. w. Aber auch nach Künstlern sind einzelne Säle benannt, wie z. B. Botticelli, Raffael, Michelangelo, Tizian u. a. In hunderten Variationen sieht man Bilder von der Madonna mit dem Jesuskinde, der heiligen Familie, biblischer Szenen und Allegorien, weniger aus der Geschichte und der Natur. Manche alten Meister haben Oelfarben ausgezeichneter Qualität gehabt, die weder ihre originale Frische eingebüßt haben, noch zerplatzt sind.

Außer italienischen Bildern besitzt die Uffizien Galerie aber auch eine reiche Sammlung von Künstlern anderer Länder und auch deren Portraits, wie Van Dyck, Rembrandt, Rubens, Holbein, Dürer, Steen u. a.

Man fragt sich unwillkürlich, warum ein gewisses Zeitalter von etwa 200 Jahren so produktiv gewesen ist auf dem Gebiete der feinen Künste, es fast ein Monopol auf die Genie's gehabt hat, und die Großen auf dem Gebiete heute so rar sind? Waren die äußeren Verhältnisse, die politischen, bürgerlich-rechtlichen, wirtschaftlichen und kirchlichen Zustände so schlecht und quälend, daß einzelne mit großen Gaben versehenen Künstler dem menschlichen Verlangen nach Schönheit, nach Idealen und Vollkommenheit eine Zuflucht bieten wollten? Daß sie sich gereizt fühlten, Gegensätze zu schaffen und der rauhen Wirklichkeit etwas Höheres, Himmlisches, zu zeigen auf Leinwand, in Marmor, Stein und Eisen, in feinen Kirchen und himmelanstrebenden Glockentürmen?

Aus einem Fenster dieses Museums hat man einen schönen Ausblick auf den Arno-Fluß mit der alten Brücke, Ponte Vecchio, und am andern Ufer sieht man den Pitti Palast. Ueber diese Brücke hat sich seit vielen Jahrhunderten der Verkehr der Stadt bewegt, aber heute ist sie müde geworden und wegen Reparatur geschlossen. Auf der Brücke haben die Gold- und Silberschmiede ihre Läden und über denselben läuft ein Korridor, der die Uffizien mit dem Pitti Palast verbindet, der seinerzeit Sitz des Königs von Italien war, ehe Rom eingenommen wurde. Der Korridor soll mit einer kostbaren Sammlung von Portraits der Päpste, der Herrscher, Prinzen, Kardinäle und berühmter Männer ausgeschmückt sein.

Doch wir wollen nach so einem vollen Vormittag auch schon nichts mehr beschauen, als nur die Speisekarte in unserm Hotel, und etwas ausruhen von soviel Kunst und Historie.

(Fortsetzung folgt)

Die Winkler Bibelschule

So es des Herrn Wille ist, wird diese Schule eine besondere Bibelwoche haben. In der Woche wollen wir an unsere große Aufgaben in der Gemeinde denken; besonders an den Unterricht in der S-Schule, wie auch an den Predigerdienst. Für diesen Zweck sind die Brüder Jakob Thießen, Vancouver, und Missionar W. Baerg eingeladen worden. Die erste Woche im März (2.—6.) ist dazu bestimmt.

Wir laden nun herzlich ein, teilzunehmen. Sonntagsschullehrer und Prediger, oder auch wer immer sich für solche göttliche Segnungen interessiert, alle sind uns willkommen!

Brüderlich grüßend,

H. H. Redekop.

Clearbrook, B. C.

Den 16. Febr. 1953.

„Wie unerforschlich sind seine Wege!" — so schreibt der Apostel Paulus an die Römer, und so müssen auch wir öfters sagen, wenn wir die Wege des Herrn nicht verstehen können.

Am 5. Januar begab sich Schw. Heinrich Görzen, Clearbrook, früher Countess und Gem, Alta., auf eine längere Reise, um ihre leiblichen Geschwister, Kinder und Freunde in Manitoba und Alberta zu besuchen. Von den verschiedenen Stationen schrieb sie dann immer: Und wenn ich erst zu Hause bin, werde ich euch viel erzählen. Die Angehörigen freuten sich schon auf die Stunde des Wiedersehens, ja der Tag ihrer Heimkehr war schon angemeldet, und Vorbereitungen zum Empfang der lieben Mutter wurden getroffen. Bis Freitag waren es schon nur zwei Tage.

Da, am Mittwoch, d. 11. Februar, als sich die Familie an den Mittagstisch setzte, wurde ein Telegramm ins Haus gebracht, das nur die wenigen aber unbeschreiblich inhaltsschweren Worte enthielt: „Frau durch einen Autounfall zu Tode gekommen." Ein Blitz aus heiterem Himmel um diese Jahreszeit wäre nicht unerwarteter gewesen, als diese kurze Nachricht. Den Schmerz der Angehörigen kann nur der begreifen, der selber Aehnliches erlebt hat.

Am Freitag kam, anstatt der sehnsüchtig erwarteten Mutter, nun der Sarg mit der Leiche an.

Nicht mit einem Worte hat sie ihre Eindrücke von der letzten Reise mitteilen können.

Am Montag, den 16. Februar, ist nun die teure Verschiedene dem Schoße der Erde übergeben worden.

Vor zwei Wochen wurde die neue Kirche der Clearbrook Mennonitengemeinde dem Herrn geweiht. Heute schon wird eine Leiche von hier aus zu ihrer letzten Ruhestätte getragen.

Liebe Freunde von nahe und ferne, die den Hinterbliebenen ihre Teilnahme beweisen wollten, füllten die Kirche bis auf den letzten Platz.

Nachdem der Sarg mit der Verstorbenen hereingebracht war, ließ Pred. A. J. Löwen das Lied singen: „Wie wird uns sein, wenn

(Fortsetz. auf Seite 8—2)

ALLIED MOTORS
für
garantierte gebrauchte Autos
Wir haben eine feine Auswahl garantierter gebrauchter Autos.
Alle Marken von 1946 bis 1952. Anzahlung nach Möglichkeit des Käufers.
Jedes Auto wird voll garantiert.
ALLIED MOTORS
2245 Danforth Ave., Toronto, Ont.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Senden Sie keine Medizinen nach Europa
bevor Sie nicht unsere neue Preisliste bekommen haben. Schreiben Sie uns um unsere neue Preisliste, die jetzt erhältlich ist.
Unsere Preise liegen weit niedriger als andere Preise in Kanada.
RIMIFON — $2.10 für 100 Tabletten
STREPTOMYCIN — 50¢ für ein Gramm
Verschickt von Europa in alle Teile der Welt, sogar in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang. — Postgebühr einschließlich.
STARKMAN CHEMISTS
163 BLOOR ST. WEST TORONTO

BESTE QUALITAET! BILLIGSTE PREISE!
Bestellen Sie rechzeitig fuer Ostern!
Westzonen:
1 lb. Kaffee, 5 lbs. Schmalz .. $3.86
1 lb. Kaffee, 5 lbs. Zucker ... $2.85
"STAR"q 5 lbs. Pineapple (Libby's)
1 lb. Holland House Kaffee .. $4.50
"OTTO": 1.2 lbs. Kaffee, 2.2 lbs. Zucker, 1 lb. Honig, ca. ½ lb. Nestle Schokolade, ½ lb. Pralines .. $4.40
Russ. Zone u. russ. Sektor
(Nach neuesten Bestimmungen)
R 68: 250 g Kaffee, 250 g Kakao, 5 lbs. Schmalz $3.80
"ERIC": 250 g Kaffee, 1 lb. Schmalz, 1 lb. Reis, 2 lb. Zucker $2.65
"HULDA": 250 g Kaffee, 2.2 lbs. Speck $3.65
"JEANETTE": 250 g Kaffee, 250 g Kakao, 2 lbs. Schmalz, 2 lbs, Zucker, 3 Lipton Nudelsuppe $3.80
"PAULA": 2 lbs. Schmalz, 2 lbs. Reis, 2 lbs. Zucker, 1 lb. Milchpulver, 100 g Tee $3.60
"EAST": 2lbs. Salami, 1 lb. Leberwurst, 250 g Speck, 375 g Schinkenschmalz $5.20
4 lbs. Schmalz, 4 lbs. Mehl, 4 lbs. Zucker $3.45
Preislisten auf Wunsch. Agenten ges.
Gramercy Shipping Co.
777 LEXINGTON AVENUE
NEW YORK 21, N. Y.
Tel. TE 8-5462—5463

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Die „Eden" Hochschule gedenkt,
das biblische Drama
"Queen Esther"
am 14. März, 7:45, im Niagara Falls Collegiate Auditorium vorzutragen.
Eintrittsgeld ist $1.00, 75¢ und 50¢.
Eintrittskarten sind brieflich zu erhalten von der Eden High School, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake. Man sende 4¢ extra für Postspesen.

Dinuba, Californien.

(Fortsetz. von S. 3—5)

schau" schon vor 1900 kennengelernt. Also schon drüben, wo unsere Vorväter über 100 Jahre lang eine irdische Heimat gefunden hatten, dann aber wieder gewaltmäßig, ja teuflisch herausgejagt wurden, und sie, soviel es möglich war zu entfliehen, hier eine neue Heimat fanden. Es wäre also gut und angebracht, aus allen Ecken der Erde, wohin sie der Sturm der Zeit verschlagen hat, persönliche Erlebnisse mitzuteilen.

Uns gefällt das Blatt ja noch immer, denn es bringt ja so vieles und Reichhaltiges, wie das Editorielle, Erbauliches, Allgemeines, Geschichten, Erfahrungen, und, zuletzt, auch was in der Welt vorgeht, an dem man merken kann, daß die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes nahe vor der Tür ist. Und dann noch von unserm l. Editor, wie er seine Reiseerlebnisse beschreibt, von seinen vielen Beobachtungen unterwegs und noch so viel anderes, daß man sich wundert, wie er alles so handgreiflich beschreiben kann, daß man selber mitreisen und alles miterleben kann. Ich glaube, alle Leser sind begeistert beim Lesen, und ich persönlich bedanke mich für den ausführlichen Bericht.

Nun noch kurz etwas aus unserem nahen Verwandtenkreis: Jede Familie hat ja eine Vergangenheit und Geschichte.. Werde vom letzten Geburtstag meiner lieben Ehegattin berichten. Sie wurde geb. 1879, den 27. Nov., alt St. (jetzt der 10. Dez.) Wir hatten viel Besuch. Am Sonntag vorher 4 Paare verheiratete Kinder und etliche Großkinder. Unser kleines Haus war fast voll, aber wenn alle gesund sind, so geht es gut. Während der Woche kamen andere Kinder abends, nur etliche konnten nicht zugegen sein. Wir haben 8 verheiratete Kinder und der jüngste Sohn ist noch ledig.

Am Sonntag, den 14. Dez. kamen meine Geschwister zu Besuch: C. C. Harms u. Gattin, Ph. C. Thießen u. Gattin, Schw. Elisabeth, G. Klippenstein u. Gattin, Schw. Tina und Schw. Barbara, Witwe, ihr Mann P. Heinrichs ist seit vielen Jahren begraben. Der andere Br. Is. Harms u. Gattin hatten nicht kommen können. Dann besuchten uns auch W. W. Thießens, meines ältesten Br. Peter Harms Kinder, und hatten noch Witwe Nachtigal (sie ist eine Cousine seiner Frau) von Yarrow, B. C., mit. Ihr Gatte, Reiseprediger A. Nachtigal, ist vor etlichen Jahren heimgegangen. Es ist für uns eine wahre Freude, wenn man mal mit leiblichen Geschwistern und Verwandten so in Ruhe einen Besuch haben kann. Ja, ein großes Vorrecht, das vielen Lieben unseres Volkes hier in diesem Leben nicht mehr vergönnt ist. Wenn man die letzten 40 Jahre zurückdenkt, und all das Elend durch den Krieg und Revolution mit Schrecken, Leid, Hungersnot und dem Raub ihrer Güter, Verfolgung, wie sie die ersten Christen erdulden mußten, so geht es uns so wie der Herr Jesus sagt: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden .

Dieses mein Schreiben diene allen unsern Verwandten hier in N.-Amerika und auch in S.-Amerika als Nachricht, daß wir noch leben und die 70-er überschritten haben durch Gottes Gnade.

Allen, die den Herrn Jesus lieb haben, wünschen wir viel Freude im Herrn und Wohlergehen!

Eure Geschw. im Herrn

John u. Katharina Harms,
Rt. 1, Box 289,
Dinuba, Calif., USA.

Ueberall Schmerzen?

Tut der ganze Körper weh? Findest Du das Bücken beschwerlich? Du erhältst die gewünschte Linderung durch Tempelton's T-R-C's. T-R-C's sind dazu gemacht, Dich von solchen brennenden, grausamen neurotischen, arthritischen, rheumatischen und Ischias-Schmerzen, auch von „Lumbago" und Neuralgie zu befreien. 65¢, $1.35 in Drogerien. T-834

Um

Elektrizitäts-Arbeit

und

elektrische Waren,

deutsche und englische

„Records"

wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an

JANTZEN ELECTRIC
867½ Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Herbert, Sask.

Unsere Gemeinde zu Herbert hat sonntäglich Sonntagsschule u. Versammlung, und zweimal im Monat Jugendverein, welcher gut besucht wird. Unser Chor ist nicht immer auf dem Platze gewesen, doch der Vorsatz ist, besser zu werden.

Der Herr hat in dem vergangenen Jahr zu uns gesprochen, indem fünf alte Pioniere aus unserer Mitte genommen wurden. Daher sagt der Dichter: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick." — Br. Wm. Stückel, unser ältester Bruder, 94 Jahre alt, durfte seinen Pilgerstab niederlegen und zu seiner Ruhe eingehen. Das Begräbnis war unter der Leitung von Br. John M. Neufeld, Gemeindeleiter.

Das letzte Begräbnis galt Br. Bernhard Ewert und fand am 30. Dezember statt. Es war ein trauriges Begräbnis. Br. C. Braun sprach in Englisch. Dann folgte Br. J. M. Neufeld in deutscher Sprache. Inzwischen wurden passende Lieder gebracht. Der Bruder starb unerwartet u. brachte sein Leben auf 59 Jahre. Laut seinem Bekenntnis können wir glauben, daß seine Seele beim Herrn ist.

Unsere Kinder, Missionare Aubrey Brauns, sind wieder auf dem Wege nach Afrika.

Bis Weihnachten hatten wir schönes Wetter ohne Schnee. Doch der Januar zeigte uns die kalte Seite, aber die Wege sind offen. — Möchten wir im Geistlichen auch immer so geschäftig sein wie im Irdischen, dann würde viel mehr für das Reich Gottes getan werden. Wir beten um eine Neubelebung, damit auch der Geist Gottes immer zu seinem Recht komme, und der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben.

Grüßend,

Isaak Schröder.

Rezept gegen Schlaflosigkeit.

Ich hatte neulich, beinah um Mitternacht,
Mich zu Bett gelegt, die Ruhe zu genießen,
Allein, es wollte mir kein Schlaf die Augen schließen,
So daß ich meist die ganze Nacht mit Wachen zugebracht,
Wobei mich der Husten gar müde und matt gemacht,
Das wollt' noch grad beinahe mich verdrießen.

Als ich aber meinen Stand besser überdacht,
Begann ich, mit Gebet mein Wachen zu versüßen.
Zuerst lobt' ich Gott, ich dankte für sein Wachen;
Ich bat, daß er mein Herze auch wollte munter machen.
Ich legte meine Not zu seinen Füßen hin,
Ich flehte um seinen Geist, um Jesu Christi Sinn.
Ich übergab mich ihm und sagte: „Du allein!"
Und weiter weiß ich nicht: Ich schlief dann ein.

Eingesandt von Jacob F. Wilms.

(Das vom Einsender gewünschte Buch von Fritz Etzbach ist bei uns nicht erhältlich. — Red)

Bericht.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht..." Ps. 118, 24. — Schon mehr als ein Jahr schaute die Kitchener M. Br. Gemeinde nach diesem Tage aus, dem Einweihungsfest und Einzug in unser neues Bethaus auf 19 Ottawa St. N., Kitchener, Ont.

Der Beschluß der Gemeinde, eine neue Kirche zu bauen, wurde schon am 20. Nov. 1951 gefaßt, weil die alte Kirche auf 53 Church St. sich als zu klein erwies. Dann folgte eine Zeit, in der viel gebetet und geplant wurde, viele Gemeindeberatungen stattfanden, und es hieß opfern und arbeiten! Mit Gottes Hilfe und der treuen Mitarbeit der Geschwister konnte ein Gotteshaus in der Größe von 87'x50' gebaut und am 18. Jan. 1953 eingeweiht werden.

Als Gastredner wurde der gewesene Gemeindeleiter Br. H. H. Janzen, Winnipeg, Man., eingeladen, und auch seine l. Frau war mitgekommen. Am. 18. Januar, 9.30 Uhr morgens, versammelten sich die Gemeinde und viele Gäste im Kellerraum (nicht draußen, weil das Wetter rauh war), um die feierliche Schlüsselübergabe zu vollziehen, was mit Gesang, Schriftwort und Gebet getan wurde. Der Leiter Br. F. C. Peters, in Begleitung des Baukomitees und anderer Geschwister, schloß die Tür auf und wir zogen dann in die neue Kirche ein.

Um 10 Uhr begann die Einweihungsfeier. Br. H. G. Thielman diente mit Einleitungsgebet. Br. H. H. Janzen hielt die Festrede mit dem Thema „Dieses Gotteshaus, eine Stätte der Erquickung für dürstende Seelen". Nach ihm sprach der M. B. Konferenzleiter von Ontario Pred. J. J. Tießen über das Thema „Die Herrlichkeit Gottes sehen". Nach dem Weihegebet von den Brüdern F. C. Peters, H. H. Janzen und J. H. Tießen diente anschließend der gegenwärtige Gemeindeleiter Br. F. C. Peters mit einer Ansprache über Ps. 118, 23—29. Inzwischen sang der Gemeindechor passende Lieder. Alle Ansprachen drückten Dank aus dem Herrn gegenüber und, daß man für alles nur Ihm die Ehre geben sollte. Zum Schluß wurden noch Grüße und Segenswünsche von den Brüdern aus den M. B. Schwesterngemeinden übermittelt. Somit schloß die Vormittagsfeier.

Zu erwähnen wäre noch, daß von den vier Gemeindeleitern, die unserer Gemeinde seit der Gründung derselben gedient haben: Jak. Friesen, H. H. Janzen, H. G. Thielman u. F. C. Peters, nur Br. J. Friesen nicht zugegen war, weil der himmlische Vater ihn heimgerufen hat.

Die Nachmittagsversammlung fing um 2 Uhr an und wurde ausschließlich in englischer Sprache abgehalten, um den lokalen englischen Gemeinden und Nachbarn Gelegenheit zu geben, auch an diesem Feste teilzunehmen. Als Hauptredner diente Br. H. H. Janzen mit 1. Tim. 3, 14 als Text. Zu dieser Versammlung waren dann auch die englischen Freunde von nah und fern erschienen, so daß das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt war. (Man meint, es sollen bei 800 Personen gewesen sein.)

Die verschiedenen Vertreter der einheimischen Gemeinden übermittelten ihre Segenswünsche u. sprachen ihre Freude aus, daß der Herr unserer Gemeinde so eine schöne Kirche geschenkt hatte. Der Gemeindechor diente auch am Nachmittage mit schönen Liedern.

Die Abendversammlung von 7 Uhr wurde mehr im Rahmen der Gemeinde abgehalten. Kurze Berichte vom Bau- und Finanzkomitee und vom Komitee für freiwillige Arbeit wurden gegeben. Aus all den Berichten leuchtete große Dankbarkeit hervor. Der Herr hatte uns beim Bau vor größerem Unglück bewahrt.

Zwei sehr passende Gedichte wurden vorgetragen. Das eine von Nic. Käthler und das andere von Schw. Sara Isaak (selbst gedichtet), wo sie in einer naturgetreuen Weise den ganzen Werdegang des Kirchbaues schilderte. Der Jugendchor diente mit mehreren schönen Liedern. Somit kam der segensreiche Tag zum Abschluß.

Br. H. H. Janzen wurde nicht nur zu der Einweihung eingeladen, sondern auch gebeten, anschließend an diese Feier an fünf Abenden mit dem Worte Gottes zu dienen. Das Thema dieser Versammlungen war: „Das Himmelreich und seine Verfassung nach den Worten des Königs", Matth. Kap. 5, 6 u. 7. Er führte uns tief in die Wahrheiten hinein und man fühlte, daß der Geist Gottes ernstlich zu den Herzen sprach. Diese Versammlungen wurden sehr rege besucht. Vor jeder Abendversammlung fand immer eine kurze Gebetsstunde statt.

Der Herr hat unsere Gemeinde wunderbar geführt und gesegnet und wir geben Ihm in aller Demut die Ehre dafür.

Brüderlich grüßend,

J. A. K.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

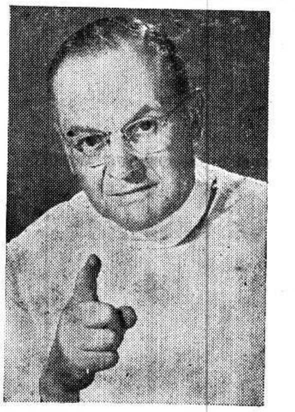
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Leiden Sie an

Verdauungsstörung
Gase und Blähungen
verstimmtem Magen
Kopfschmerzen
Schlaflosigkeit
Nervosität
hervorgerufen durch
Hartleibigkeit?



Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend—sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe ausauscheiden,—die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben, — erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C 178-52-2F
4541-45 N. Ravenswood Ave., Chicago 40, Ill.
256 Stanley St., Winnipg., Man., Can.

Christlicher Jugendfreund

Eines Kindes Gebet.

Herr, laß mich fest im Glauben stehn,
Mag auch das Wetter toben,
Du hilfst gewiß, und nach dem Sturm,
Will ich dich dankbar loben.

Gib, daß der hohen Wellen Macht,
Mich niemals möge schrecken,
Wenn sie mein Lebensschifflein auch
Zu Zeiten ganz bedecken.

Ich seh dich wandeln auf dem Meer
Und eil' dir froh entgegen,
Wo du bist, kann dein Kind auch sein,
Dein Nahesein ist Segen.

Und rufe ich auch oft: „Herr hilf!"
Wenn ich dich nicht kann sehen,
Du reichst die Hand mir, und so kann
Ich alle Wege gehen.

Das erste Schuljahr.

Von Agnes Sapper.

Fräulein Treppners Hund.

(Fortsetzung)

Von nun an fehlte Gretchen keinen Abend mehr bei Fräulein Treppner, und als der Weihnachtsabend kam und die Familie Reinwald um den brennenden Christbaum versammelt war, lag wirklich der schöne Kragen zu der Mutter größten Ueberraschung fertig auf dem Bescherungstisch, und Gretchen war ganz glücklich, daß sie zum erstenmal eine wirklich brauchbare, nützliche Arbeit zustande gebracht hatte.

„Nun, und was für ein Weihnachtsgeschenk hast du denn für Fräulein Treppner?" fragte Herr Reinwald sein Töchterchen, nachdem er auch den Kragen gehörig bewundert hatte. Gretchen sah ihn erstaunt an. „Für Fräulein Treppner habe ich nichts", sagte sie.

„Nichts? Für diese bewundernswerte Lehrerin, die dir das berühmte Kettenmuster beigebracht hat, bei der du diese Riesenarbeit anfertigen durftest und die ihren besten Freund wegen dir in den Tod gegeben hat, nichts für sie? Gar nichts?"

Gretchen wollte es ganz bange werden bei des Vaters eindringlichem Fragen, aber die Mutter, die daneben stand, sah sie so geheimnisvoll lächelnd an, daß es Gretchen war, als wüßte sie einen guten Ausweg aus dieser Verlegenheit. Und nun lachte auch der Vater, führte Gretchen an ein Seitentischchen und sagte: „Sieh, da habe ich doch mehr Herz als du für dein Fräulein Treppner, da sieh her, das bekommt sie von mir!" Und nun hob der Vater ein Tuch auf, und vor Gretchen stand ein schöner großer Vogelkäfig mit zwei allerliebsten Kanarienvögeln, die ganz freundschaftlich nebeneinander auf der Stange saßen. Gretchens Freude war unbeschreiblich! Daß der Vater etwas Lebendiges für Fräulein Treppner gewählt hatte, beglückte sie am meisten, es war gewiß der beste Ersatz für den verlorenen Liebling. — „O Vater", rief Gretchen eifrig, bringst du sie ihr nicht gleich heute abend hinunter? Sie dauert mich so, daß sie am heiligen Abend ganz allein ist!"

„Ich weiß nicht, ob das Fräulein mich so spät am Abend noch empfangen würde, aber wenn du es etwa für mich besorgen wolltest?"

Daß Gretchen wollte, können wir uns wohl denken! Vorsichtig ging sie mit ihrem kostbaren Schatz hinunter, und bald hörten die Eltern von unten herauf ihre fröhliche Stimme in dem Zimmer von Fräulein Treppner. Doch nicht lange dauerte es, so kam sie wieder heraus, es zog sie zum Christbaum und zu ihren eigenen Herrlichkeiten und sie mußte den Eltern berichten, daß Fräulein Treppner bis zu Tränen gerührt war vor Freude und Dankbarkeit. „Und denkt nur", fügte Gretchen hinzu, „sie ist gar nicht allein, wie ich gemeint hatte, es ist eine Freundin bei ihr und sie hat mir erzählt, daß sie früher fast täglich beisammen waren, aber das Fräulein hat auch einen Hund, den hat der Molly einmal gebissen und seitdem hatten sie Feindschaft. Aber heute am heiligen Abend haben sie sich versöhnt und sie sitzen ganz gemütlich beisammen am Teetisch."

„So ist's schön und gut", sprach Frau Reinwald, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, haben die Engel gesungen in der heiligen Nacht, und so soll's auch in unserm Hause sein!"

Belohnter Fleiß.

Die Weihnachtsferien waren längst vorüber, in Fräulein von Zimmern's Schule wurde wieder tüchtig gearbeitet, und zu den fleißigen Schülerinnen, die am eifrigsten in die Schule gingen, gehörte unser Gretchen. Die köstlichsten Stunden waren und blieben ihr die bei ihrem geliebten Herrn Pfarrer, aber sie war nicht minder eifrig bei Fräulein von Zimmern, und sogar die Handarbeitsstunden hatten ihren Schrecken verloren, seitdem Gretchen durch die Hilfe von Fräulein Treppner und durch die Geduld der neuen Arbeitslehrerin den andern nachgekommen war. Der Januar, der längste und der schlimmste Wintermonat, war den Kindern über der regelmäßigen Arbeit rasch vergangen und hatte dem Febrüar Platz gemacht, der in der Schule von besonderer Bedeutung war, denn in diesem Monat sollten die Kinder neu gesetzt werden, was in jedem Jahr nur dreimal vorkam. Um diese Zeit wurden alle guten u. schlechten Noten zusammengezählt, die Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher Klassen kamen mit der Vorsteherin zusammen und berichteten über die einzelnen Schülerinnen, dann wurden die Zeugnisse geschrieben und jedem Kind danach sein Platz zugewiesen. Dies alles erzählten die Kinder in großer Erregung unserm Gretchen, das zum erstenmal dieses Ereignis miterleben sollte. „Du hast's gut, du kannst nicht weiter hinunterkommen", sagten sie zu ihr, „denn du bist die Letzte."

„Und ich habe es schlecht, denn ich kann nicht weiter hinaufkommen", meinte Ottilie.

Der große Tag kam. Fräulein von Zimmern erschien im Schulzimmer mit einem Paket Heftchen in der Hand. Nun mußten alle Kinder ihre Plätze verlassen und sich längs der Wand aufstellen. „Stille", befahl nun Fräulein von Zimmern. Alles schwieg, nur da und dort bewegte sich noch die eine oder die andere. „Es ist noch nicht ganz stille!" rief Fräulein von Zimmern. Nun aber rührte sich nichts mehr und es herrschte lautlose Stille in dem Gemach.

„Ich werde die Erste vorrufen, sie wird dann ihr Zeugnis in Empfang nehmen, sich bedanken und sich an den ersten Platz setzen, dann die Zweite usw. Tränen will ich nicht sehen, wer Unzufriedenheit mit seinem Platz zeigt, erhält gleich wieder die erste schlechte Note für's nächste Zeugnis." Nun ergriff Fräulein von Zimmern das erste Heftchen und rief: „Anna Helldorf". Die Gerufene trat freudig errötend vor, erhielt ihr Zeugnis, bedankte und verbeugte sich und nahm den ersten Platz ein. Ebenso machte es „Elise Sturm" als zweite. Und nun hieß es „Hermine Braun" und gleich darauf, als vierte: „Gretchen Reinwald". Dieses konnte kaum glauben, daß sie schon an die Reihe kommen sollte, und hätte ihre Nachbarin sie nicht leise angestoßen, so hätte sie kaum gewagt, vorzutreten. Als Fräulein von Zimmern ihr das Zeugnis übergab, sprach sie: „Sage deinem Vater, es freue mich, daß du dich so schnell eingearbeitet habest." Erst als sechste wurde Ottilie gerufen. Als sie vortrat, sprach Fräulein von Zimmern: „Du solltest nicht so weit hinten sitzen, Kind; das Lernen wird dir ja so leicht. Die schlechten Noten wegen deines oft unfreundlichen Betragens gegen deine Mitschülerinnen haben dich so zurückgebracht; gib dir Mühe, daß du dich wieder hinaufarbeitest."

Als die letzte an die Reihe kam, die auch schon vor Gretchens Eintritt in die Schule die letzte gewesen war, sprach Fräulein von Zimmern sehr gütig: „Du bist wieder die Letzte geworden, mein Kind, aber glaube nicht, daß ich dich deswegen weniger lieb habe. Das Lernen wird dir schwer, weil du viel krank bist und dein Kopf schwach ist. Dafür kannst du nichts; dein Betragen war gut, ich bin zufrieden mit dir."

Alle saßen nun an ihren neuen Plätzen. Die Erste mochte sich wohl recht glücklich fühlen, aber glücklicher gewiß nicht als Hermine und Gretchen, die zwei Herzensfreundinnen, die nun nebeneinander sitzen durften. Gretchen konnte es kaum erwarten, dieses Glück daheim verkündigen zu dürfen, und als sie zum Mittagessen kam, jubelte sie gleich den Eltern entgegen: „Heute sind wir gesetzt worden, ich habe den schönen Platz, denn ich sitze neben Hermine!"

„So?" fragte der Vater, „dann ist wohl Hermine die vorletzte geworden?"

„Aber Vater, wie kannst du nur so etwas von Hermine denken! Nein, sie ist die dritte und ich bin die vierte."

„Nun, das läßt sich hören", sagte der Vater sehr befriedigt, und als Gretchen ausrichtete, was ihr Fräulein von Zimmern aufgetragen hatte, waren die Eltern beide sehr erfreut. Die Mutter zog ihr Töchterlein liebevoll an sich und der Vater sprach: „In diesem Winter bist du fleißig gewesen, jetzt kann man sich auch ganz anders darüber freuen, daß du vorgerückt bist, als damals in Föhrenheim. Nun aber könntest du einmal hinausgehen ins Schlafzimmer und sehen ob alle Bilder gerade hängen!" Lachend sprang Gretchen hinaus. Als die Eltern allein waren, sprach Herr Reinwald zu seiner Frau: „Wir wollen es ihr gleich geben, hast du es schon zusammengemacht?"

„Jawohl, hier ist es", sagte Frau Reinwald, nahm ein kleines Päckchen aus ihrem Schreibtisch und legte es auf Gretchens Platz am Tisch. Gretchen hatte für so etwas gute Augen, sie war kaum wieder im Zimmer, so hatte sie auch das Päckchen schon bemerkt. Sie nahm es in die Hand und las die Aufschrift: „Reisegeld zum Osterbesuch in Föhrenheim", und das Paketchen enthielt mehrere Markstücke. Zuerst verstand Gretchen gar nicht, wie das gemeint war, als ihr aber die Mutter mitteilte, daß die gute Frau Apotheker von Föhrenheim angefragt habe, ob Gretchen nicht in den Osterferien kommen dürfe, und daß es ihr die Eltern nun gern erlauben würden, war Gretchen überglücklich und umarmte ihre Eltern voll Dankbarkeit. Dann aber gab's allerlei Fragen: „Wie lange darf ich in Föhrenheim bleiben?"

„Eine ganze Woche."

„Geht ihr mit mir?"

„Ich kann nicht", sprach der Vater, „und die Mutter darf nicht; sie könnte sich wieder verderben. Aber dein Reisegeld reicht für zwei Personen, deshalb würde ich dir raten, einmal bei Lene anzufragen, ob sie sich dazu hergäbe, dich zu begleiten und die acht Tage, die du in Föhrenheim bleibst, bei ihren Eltern zuzubringen."

„Weiß sie noch gar nichts davon?"

„Bewahre, wir wußten ja heute morgen selbst noch nicht, ob du in der Schule die letzte bleibst und dann wäre nichts aus der Reise geworden. Aber jetzt darfst du's Lene sagen."

Gretchen wußte schon, daß Lene nicht „nein" sagen würde, aber das hätte sie doch nicht gedacht, daß ihr bei dieser unerwarteten Glücksbotschaft die hellen Freudentränen kommen würden. Lene war eben immer noch nicht ganz heimisch in der Hauptstadt und dachte oft mit Sehnsucht an Föhrenheim und an ihr heimatliches Dorf, das nur eine halbe Stunde entfernt lag. Sie konnte es gar nicht fassen und glauben, daß sie es so bald wieder sehen sollte, und als sie bei Herrn und Frau Reinwald ihre Dankbarkeit ausgesprochen hatte sagte Herr Reinwald zu seiner Frau: „Die freut sie ja fast noch mehr als das Kind!"

„Ja, und es ist ihr die Freude auch ebenso sehr zu gönnen", antwortete Frau Reinwald, „sie hat sie verdient durch ihre treue Pflege während meiner Krankheit."

(Fortsetzung folgt)

Tischgebete:

Speis' und tröst, Gott, alle armen Kind,
Die auf Erden sind,
An Seel' und Leib.

Gott, wir kommen zu dem Essen;
Laß uns deiner nicht vergessen,
Denn du bist das Lebensbrot.
Stärk zugleich auch uns're Seelen,
Die wir dir jetzt anbefehlen.
Steh uns bei in aller Not!

Daß wir ohne bös Gewissen
Mit rechter Dankbarkeit
Dein' Gaben wohl genießen,
Die du uns hast bereit.

Du bist's der alles Gute schafft,
Du gibst uns Speis' und Lebenskraft,
Laß nun, o Gott, auch dir allein
All unser Tun geheiligt sein.

Freundschaftsdienste.

Die kleine Lene hatte das Glück, einen treuen und dienstfertigen Freund zu besitzen, der obendrein ein wahres Universalgenie war. Sie hielt viel von ihm. Wenn er ihr vorlas, dann ging das Stricken noch einmal so schön und es war nach ihrer Ueberzeugung auch kaum ein Fall denkbar, wo der Franz nicht aus der Patsche helfen konnte. Als z. B. von ihrem schönen Nähkästchen der Schlüssel abhanden gekommen war, wer bastelte pfiffig einen Knopf und eine Schlinge daran, so daß der wertvolle Inhalt sicher geborgen blieb? — Der Franz. An wen hatte man sich zu wenden, als die Schiefertafel aus dem Rahmen ging und die Mutter, da es schon die dritte im Jahr war, Ersatz weigerte? — An den Franz natürlich. Ein paar Nägelchen in die Ecken, ein paar rote Pinselstriche, zuletzt ein buntes Packband mit aufgerollter Filzkante als Wischer dran, und die Tafel war schöner als neu, dabei so stark, daß sie bis an's Ende ihrer Tage zu halten versprach. Als die bösen Gassenbuben Lenchens Spielkameraden, dem Hofhund, ein Bein zerworfen hatten, wer anders als der Franz verband und schiente es wie der gescheiteste „Viehdoktor" und erzielte eine tadellose Heilung. Etwas von einem Heilkünstler steckte entschieden in dem Buben, und das Ziel seiner Sehnsucht war „Menschendoktor" zu werden.

(Schluß umseitig)

„Ein halber Doktor bist du schon", meinte seine kleine Freundin, „gib acht, du wirst schon noch ein ganzer."

„Ach, Lene, das kostet ein riesiges Geld."

„Hundert Taler?" fragte sie unsicher.

Franz lachte. „Laß nur gut sein, Lenchen, das langt noch nicht ganz."

Da konnten freilich ihre paar Taler im Spartopf nicht helfen. Jammerschade war's! Aber der Heiland war reich; Ihn wollte sie bitten. Nachdenklich ging sie gesenkten Hauptes dahin, und so passierte es der kleinen Lene, daß sie heute einmal etwas fand. Was war denn das? Sie hob das Päckchen auf. Die helle Papierhülle war noch tadellos glatt. „Wie just vom Krämer gekommen", dachte Lene. Gerne hätte sie einmal nachgeschaut, ob etwa Zukkerwerk in dem Päckchen sei. Aber nein, sie brachte sicher das Papier hernach nicht so fein wieder zusammen, und dann würde es aussehen, als hätte sie genascht. Das ging ihr doch gegen die Ehre. So blieb sie denn tapfer mit ihrem verschlossenen Geheimnis stehen, jeden Vorübergehenden musternd. Nicht lange, so kamen zwei unverkennbar Suchende des Weges, eine elegante Dame mit einem Diener.

Da war Lene schon knicksend herangetreten, ihren Fund in der Hand.

„Erlauben Sie, dies habe ich hier aufgelesen."

Die Dame vermochte kaum einen Freudenschrei zu unterdrükken. Hastig löste sie das Papier, ein Schloß knipste, und aus mattgelbem Samt funkelte und blitzte der Kleinen etwas entgegen, was wohl sehr kostbar und für die Besitzerin von ganz hervorragendem Wert sein mochte.

„Alles beisammen", sagte sie hocherfreut. „Ich bin dir sehr dankbar, liebes Kind. Wie heißt du denn?" — „Lene." — „Nun, kleine Lene, wünsche dir etwas recht Schönes, und sag es mir!"

Einen Augenblick huschten Lenes Gedanken von einem neuen Kleide zu einem prächtigen Sommerhut und von diesem zu einem Puppenwagen, aber plötzlich verschwand das alles vor einem einzigen großartigen Gedanken.

„Der Franz — wenn der ein richtiger Menschendoktor werden könnte!" stammelte sie, „aber" — ein langer Seufzer — „hundert Taler und mehr wird's schon kosten."

Die Dame lachte belustigt. „Das möchte ich auch glauben, du kleine Unschuld. Wer ist denn dieser Franz, der eine so selbstlose kleine Fürsprecherin hat?"

„Der Franz ist mein Freund", berichtete Lene stolz. „Und Sie können gar nicht denken, wie klug er ist. Er kann alles; bloß aufs Doktern muß er noch ein bißchen studieren, aber es kostet so ein riesiges Geld, das ist das Schlimme dabei."

„Weißt du, Lene, vielleicht bringen wir zwei, du und ich, das riesige Geld doch zusammen", sprach die Dame, und sah der Kleinen herzlich in die Augen.

Als kurz darauf Lene dem Franz alles erzählte, sagte er, unfähig, an so viel Glück zu glauben: „Lene, Lene, ich glaube, du hast es geträumt!" Aber es war Wirklichkeit, und große Dinge haben sich begeben, denn nicht allein Franz, sondern auch seine treue Freundin erhielt durch Hilfe ihrer vornehmen Gönnerin eine gründliche Ausbildung.

U. F.

Clearbrook, B. C.

(Fortsetz. von S. 5—5)

endlich nach dem schweren..." und forderte dann Pred. Heinr. Neudorf auf, ein Wort an die Versammlung zu richten. Nach dem Lied: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh" verlas er Röm. 6, 23. In kurzen schlichten Worten führte er aus: Die Sünde ist die Ursache des Todes, der Tod ist die Ursache so vieler Tränen. Gott hat durch seine große Gnade die Ursachen aus dem Mittel getan und uns das ewige Leben geschenkt. Nach Offb. 7 werden dort die Folgen der Sünde nicht sein, weil die Ursache nicht vorhanden ist.

Der Bruder der Verstorbenen, Br. Heinr. Olfert von McCreary, Man., war auch erschienen und richtete noch einige Worte des Trostes an die Trauernden.

Inzwischen sang eine Gruppe von Freunden tröstende Lieder.

Pred. A. J. Löwen verlas das Lebensverzeichnis der l. Verstorbenen, das kurz folgende Daten enthielt: Geboren 1891 in Steinfeld, Südrußland. 1909 auf den Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. 1918 mit Heinrich Görzen verehelicht. Dieser Ehe sind 7 Kinder entsprungen, die alle am Leben sind und am Sarge anwesend waren. Ein Schwiegersohn und eine Schwiegertochter, sowie 3 Großkinder trauern mit den andern Kindern um die Tote.

Danach verlas er Jes. 42, 13—14 und richtete ernste Worte an die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß Gott gesprochen hatte, und stellte die Frage, ob wir es nun auch alle als einzelne und auch als Gemeinde verstehen werden, was der Herr uns zu sagen habe.

Dann ging der Leichenzug dem Begräbnisplatz unserer mennonitischen Gemeinden bei Abbotsford zu und, nach einem kurzen Gebet, wurde die l. Verstorbene dem Schoße der Erde übergeben.

Die Schwestern der Gemeinde hatten im Kellerraum noch ein Liebesmahl für nahe Freunde u. Verwandte zugerichtet.

J. Janzen.

Abbotsford, B. C.

— In Vancouver im General Hospital sind 81 Mädchen eingetreten, um als „Nurses" zu lernen. Unter ihnen sind auch Olga Mary Friesen, Sardis, Klara Görtz, Aldergrove, und Helene Neufeld, Matsqui.

— Henry Neufeld, John Nikkel, Henry Töws u. Frank Töws sind auf 2 Wochen nach Kalifornien gefahren.

— Lesly Stobbe, Sohn von Peter J. Stobbe, verunglückte in einer Bergsteigepartie im Sommer, als er John F. Kornelsens in Haselton, B. C. besuchte. Er wurde von einem herabrollenden Stein getroffen, wobei ihm ein Bein über dem Knie auf zwei Stellen brach, er mußte dort im Hospital etliche Monate verbringen. Er ist nun nach Hause gekommen.

— Heinr. Rempels jr. waren auf Besuch bei ihren Kindern A. La Putter in Davidson, Sask.

— Heinrich Rempel jr. von Boston Bar, B. C., war zu Hause auf Besuch.

— Frau Abr. Boldt, Dalmeny, Sask., und Jakob Funks, Salem, Oregon, besuchen hier ihre betagten Eltern John T. Thießens. Frau Thießen ist leidend.

— Gestorben ist Henry John Elias, 61 Jahre alt. Er hinterläßt seine Frau, 2 Söhne, Albert und Walter, in Vancouver; zwei Töchter, Frau Ed. Dirks, Newton, B. C., und Frau F. Skea, Surrey, B. C., 10 Großkinder, 4 Brüder und 2 Schwestern. Das Begräbnis war in Vancouver.

— Jakob Redekop, Saskatoon, ist zum Winter hergekommen zu seinen Kindern Isaak Redekop.

— K. H. Neufeld, Winkler, Man., gibt hier in der West-Abbotsford M. Gemeinde Sängerkurse, die mit einem Sängerfest enden sollen.

— Pred. Jakob Dyck, Watrous, Sask., besucht hier Freunde und Verwandte.

— Es herrscht trockenes Wetter: Sonnenschein und leichte Nachtfröste. Darauf soll Regen folgen. Im Januar hat es 21. Zoll geregnet.

14. Febr. 1953. — Korr.

Virgil, Ontario.

Nach Weihnachten haben wir sehr wechselhaftes Wetter und richtigen Winter gibt es nicht. Wenn Schnee fällt, ist er am nächsten Tage wieder verschmolzen, und was nachts hartfriert, taut unter der Mittagssonne wieder auf. Daher ist auch der allgemeine Gesundheitszustand nicht gut und es herrscht die Flu.

Schwer krank sind etliche ältere Geschwister. So mußte Schw. Abr. Wiebe für längere Zeit ins Hospital, auch Br. Jak. Schmidt. Gegenwärtig liegt Br. Johann Neufeld, sr., sehr schwer krank am Herzleiden.

In der Gemeinde haben wir viel Segen empfangen. Wir hatten in den ersten Wochen im Februar täglich Versammlungen. Die erste Woche waren Geschw. C. C. Peters unter uns. Am Tage diente der Br. in zwei Versammlungen der Prediger- und Diakonen-Kurse. An den Abenden nahm er in allgemeinen Versammlungen den 1. Thessalonicher Brief durch. Möchte alles zur Vertiefung und Stärkung im Glaubensleben dienen.

An einem Abend gab er einen sehr guten Bericht über die Verhältnisse und das Leben, besonders auch das Schulwesen unserer Glaubensgeschwister in Südamerika. Er hatte auch viel klare und anschauliche Bilder. An dem Abend hatten unsere Platzanweiser Mühe, für die vielen Besucher Platz zu finden. Es waren viele liebe Gäste aus den Nachbargemeinden erschienen.

Vorige Woche hatten wir Geschwister W. Baerg, Missionare aus Afrika, in unserer Mitte.

Weil diese Arbeit von unserer „Eden" Bibel- und Hochschule ausging, diente der Bruder an jedem Tage eine gewisse Zeit in den beiden Schulen. Jeden Abend versammelte sich jung und alt in der Kirche, und an manchen Abenden konnte unser großes Haus die Besucher kaum alle fassen. Besonders an dem Abende, als er den Bericht in Wort und Bild von ihrer Missionsarbeit brachte.

O könnten wir doch die Not in der Welt so recht erkennen! Noch haben wir so viel Gelegenheit und auch die Möglichkeiten, zu helfen. Es war ein sehr ernster und mahnender Ruf an uns alle, daß wir möchten ein Gefühl der Verantwortlichkeit für die verlorene Menschheit bekommen. An die Jungen ist es, die Arbeit zu tun, an die Alten, zu unterstützen und zu helfen, daß es ausgeführt wird. Matth. 9, 37—38: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

J. T. Voth.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

toba's erhalten die Summe von $10,515,000.

— Am 19. Febr. proklamierte Ottawa das neue Budget und die Regierung hat dabei wohl ein Auge auf die bevorstehenden Neuwahlen gehabt. Für so eine kleine Nation sind die genannten Ziffern astronomisch. Einnahmen werden 1953 — $4,375,000,000 erwartet. Diese kolossale Summe soll aus folgenden Quellen kommen: Persönliche Einkommensteuer — $1,233 Mill.; von Geschäftskorporationen — $1,268 Mill.; von Zoll und Akzise — $1,500 Mill.; aus andern Quellen — $365 Mill.

Ausgaben sind für folgende Zwecke vorgesehen: Landesverteidigung — $1,846 Mill.; Regierungsapparat — $1,050 Mill.; Regierungsschulden, -Zinsen und -Zahlungen — 448 Mill.; Familienunterstützung — $334 Mill.; spezielle Regierungsprojekte — $125 Mill.; Verschiedene Ausgaben — $523 Mill. Also $48 Mill. bleiben über, aber dafür wird man schon Verwendung finden.

Uns freute es, daß wir auf Papier nicht mehr die 10% Steuer würden zahlen müssen. „Doch nur kurz war diese Freude", denn die Papierfabrikanten kündigten schon eine $10 per per Tonne Preiserhöhung an, die sie nun kaltblütig durchführen werden.

* * *

Sowjetrußland. — Seit der Veröffentlichung der Anklage gegen die neun Kremlärzte häufen sich in der Presse der Sowjetunion schwere Vorwürfe gegen Verfehlungen hoher Beamter in den einzelnen Sowjetrepubliken, besonders in Lettland, Litauen und der Ukraine. Unter den Angegriffenen fällt — wie bei der Gruppe der Aerzte — die große Zahl jüdischer Namen auf. Durch Dekret des Obersten Sowjets vom 20. Januar wurde der Aerztin Lidia Timaschuk der Lenin-Orden für ihre Verdienste um die Aufdeckung des angeblichen Arztekomplotts verliehen. Daß eine Aerztin und nicht ein Beamter der Staatspolizei in dieser Weise ausgezeichnet wurde, ist ein weiterer indirekter Vorwurf gegen die mangelnde Wachsamkeit der Sicherheitsorgane. Die traditionelle Gedächtnisrede am Todestag Lenins wurde in diesem Jahr zum erstenmal von Nikolai Michailow gehalten. Dieser war bis vor kurzem Generalsekretär des Kommunistischen Jugendverbandes und gehört seit Oktober dem aus nur sieben Personen bestehenden innersten Machtzentrum der Partei, dem sogenannten Sekretariat, an. Auch diese Festrede stand im Zeichen bitterer Angriffe gegen die Feinde des Regimes im Innern des Landes.

In den letzten Monaten wurde vielfach behauptet, die neue Terrorwelle sei der Anfang vom Ende des Moskauer Gewaltsystems. Im gleichen Sinn wurde die antisemitische Hetze gewertet, die ja schließlich auch zum Sturze des Hitlerregimes beigetragen habe. Demgegenüber wird gesagt, daß Stalin heute mächtig genug zu sein glaube, sich alles leisten zu können. Es mache ihm nichts aus, wenn die kommunistischen Parteien des Westens weiter an Werbekraft verlieren. In dem jetzigen imperialen Stadium Moskaus gelte der Cäsarengrundsatz: „Sie mögen mich hassen, wenn sie mich nur fürchten." So wie die Bauern „liquidiert" wurden, werden jetzt systematisch jedes nationale und religiöse Eigenleben niedergewälzt, um den gesichtslosen Sowjetmenschen, den vollkommenen Roboter, zu produzieren.

Antisemitische Tendenzen sind im heutigen Rußland schon vorher zu Tage getreten. Sie entsprechen dem sadistischen Instinkt, den die Gewaltherrschaft auslöst. Daß sie jetzt öffentlich proklamiert werden, führt man darauf zurück, daß sie als Vorspann russischer Ausdehnungspläne im Mittleren Osten dienen sollen, der besonders lockende Ziele biete. Der Staat Israel ist sich dieser Gefahr wohl bewußt. Seine Minister setzten sich unerschrokken gegen die Hetze zur Wehr, die alle Machtmittel eines Goliath gegen den winzigen Staat am Rande der arabischen Welt kehrt.

Am 12. Februar erklärte Außenminister Andrej Wischinsky den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Den Anlaß dazu bot ein Bombenanschlag auf die Sowjetbotschaft in Tel Aviv. Man kann sagen, daß die Bombe den Moskauern höchst gelegen kam. Sie wissen genau, daß dieses Verbrechen ein Dolchstoß gegen die Regierung Israels war und sein sollte.

* * *

Holland. — Hollands Ministerpräsident Drees gedachte dankbar des Einsatzes der USA-Truppen bei der Abwehr der Nordseefluten. Den Kommunisten, die auch bei dieser Gelegenheit gegen die „Amis" hetzten, hielt er die Tatsache vor, daß die Ver. Staaten den Bedrängten zu Hilfe kamen, während die Sowjets den Daumen drehten. Offenbar betrachten sie die vier apokalyptischen Reiter als Vortrab für ihre fünften Kolonnen.

— Der holländische Wehrminister Cornelt Staf gab bekannt, daß der Notzustand im Ueberschwemmungsgebiet der Nieder-

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Frauendienst

Zum Geburtstag.

Man weiß nicht viel zu sagen
von den zukünft'gen Tagen,
doch eines kann man wissen:
Man darf zu Jesu Füßen
in Not und Sorge sitzen
und auf sein Wort sich stützen.

Und hat man viel zu tragen,
und will der Feind uns plagen,
so kann nur eins uns retten:
An Jesu Herz sich betten,
und stets in allen Stücken
allein auf ihn nur blicken.

So geht dann fröhlich weiter,
im Herzen still und heiter,
und wenn die Stürme toben,
so blicke nur nach oben.
Reich Jesu deine Hände;
er führt's zum selgen Ende.

Und zum Geburtstagsfeste
wünsch ich dir auch das Beste:
Daß Gottes große Gnade
beschütze deine Pfade.
Was not ist, wird er schenken
und freundlich dein gedenken.

E. Engelhadt.

Niag. on the Lake, Ont.

Die Arbeit der Missionsgeschwister Wm. Baerg kam hier am 13. Februar zum Abschluß. Er hat hier vom 8. bis zum 13. d. M. im Segen gedient. Auch die Schw. Baerg hat den Schwestern der Gemeinde manches Wichtige mitgeteilt. Ich selber konnte krankheitshalber leider nur an 2 Abenden dabei sein.

Ich schicke hiermit noch dieses Verschen, das mir in den Sinn kam:

Das Gebet einer Großmutter.

Meine Hände möcht' ich breiten
Ueber meines Kindes Kind,
Möcht es durch die Welt geleiten;
Draußen weht ein scharfer Wind.

Draußen strecken harte Hände
Sich nach seinem Kleinod aus,
Weinend steht's auf fremder
Straße
Und kein einz'ger bringt's nach
Haus.

Und doch ist es eins der Kleinen
Die des Himmels Erben sind;
Meine Hände möcht' ich breiten
Ueber meines Kindes Kind.

Grüßend,

Fr. K. T.

Maria aus Nazareth.

(Fortsetzung)

Maria aber, die Mutter, die am Kreuzesstamm heraufblickt, welche die Wunden Jesu zählt, die in halber Ohnmacht den Schmerz des Leibes und der Seele an sich selbst erlebt und deren Gedanken und Gefühle sich immer um den einen Gedanken bewegen: „Hier hängt am Kreuz mein leiblicher Sohn!" wird auf sich selbst zurückgewiesen; denn wie der Lebende ist auch der Sterbende, der Tote nicht ihr Sohn, sondern er ist allein der Erhöhte des Herrn.

Dies ist das Erste, was wir Jesu Worten an Maria: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!" entnehmen können, mit denen er zwischen Maria und seinem Jünger Johannes ein neues leibliches Mutter-Sohn-Verhältnis stiftet. Es soll im tiefsten Grunde bedeuten: Dem, was hier auf Golgatha geschieht, entspricht es nicht, daß eine einzelne Mutter um den Tod ihres leiblichen Sohnes bange. Es geht die ganze Menschheit an. Das Leibliche, das du, Frau, in mir suchst, steht da unten neben dir in deinem Neffen Johannes. Ihm wende alle deine natürlichen Muttergefühle zu. Im Geiste wirst du, wie alle deine Schwestern, einmal meine Mutter sein, wenn du ganz erkannt hast, warum ich dies alles getan habe.

Jesus ist es in erster Linie also nicht um eine Regelung von Marias irdischer Zukunft, um ihre „Versorgung" durch Johannes zu tun. Im Angesicht des Kreuzes müssen wir begreifen, daß vor aller Regelung der persönlichen Verhältnisse zwischen den Menschen das Werk Gottes steht. Der Sinn des Kreuzes auf Golgatha liegt nicht in dem Mutterschmerz der Maria aus Nazareth beschlossen, sondern allein in dem unschuldigen Opfer des Gottessohnes.

Erst wenn uns dies vor dem inneren Auge steht, können wir wie der Evangelist an das zweite Wort denken, das Jesus im Blick auf Maria zu Johannes spricht: „Siehe, das ist deine Mutter!" — Scheint damit Jesus doch noch an die irdische Betreuung Marias durch seinen Lieblingsjünger gedacht zu haben? Das muß uns verwundern, wenn wir danebenhalten, daß es während der ganzen letzten Zeit seiner Verkündigung niemals ausgesehen hatte, als ob sich Jesus Gedanken um die Versorgung Marias gemacht hätte. Er mochte seinen Grund dazu haben, solange er wußte, daß Maria nach dem Tode ihres Mannes Joseph sich in der sicheren Obhut ihrer Söhne Jakobus, Joses, Simon und Judas befand. War dies nicht auch für die Zukunft anzunehmen? Selbst wenn man hiervon absähe, hätte Jesus nach seinem Scheiden von der Erde doch noch die Vollmacht des Vaters gehabt, daß der Maria verbliebene Erdendasein in den Schutz der unsichtbaren Boten des Himmels zu geben, ohne dafür erst seinen Lieblingsjünger verpflichten zu müssen.

Weshalb also das Vermächtnis an den Jünger Johannes um der Fürsorge an Maria willen? Jesus hat doch sonst auch keine Vermächtnisse mit dem Hinweis auf irdische Güter und Verpflichtungen gegeben, wie wir Menschen es zu tun pflegen. Wie hätte gerade der der das gekonnt, der einst gesagt hatte: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes; alles andere wird euch dann von selbst zufallen"? Es muß sich also auch bei diesem letzten Vermächtnis an Johannes mehr um eine Reich-Gottes-Angelegenheit gehandelt haben als um eine Anweisung mit rein irdischen Folgen.

Der Jünger Johannes hatte die Worte seines Herrn: „Siehe, das ist deine Mutter!" so befolgt, daß er Maria aus ihrer Familie herauslöste und, wie es in seinem Bericht heißt, „von der Stunde an sich nahm". Das bedeutet, daß Maria in der Nähe des Jüngers kam, auf dem wie auf keinem andern der Geist der Liebe des Herrn nach seinem Scheiden ruhte. Aus diesem Geist heraus sollte Maria alles erfahren, was sie in der langen Dürre der Ausgeschlossenheit von der Botschaft Jesu entbehrt hatte, genau so, wie es alle Menschen erfahren, die sich immer um Jesus während seiner Erdenzeit befinden konnten. Darin liegt für Maria wie für uns eine tiefe Lehre: Die irdische Mutter Jesu, die Begnadete unter den Frauen, ist nicht früher und auf keine andere Weise in das letzte Geheimnis Jesu Christi eingedrungen als es uns anderen Sterblichen möglich war. Sie durfte es nicht von ihrem Sohn selbst, sondern mußte es von einem andern erfahren, ehe sie den Sohn im Geiste neu für sich gewann. Sie mußte gleichsam von vorne anfangen, wie jeder Mensch, der keine leibliche Verwandschaft zu Jesus besaß.

Deutlicher wird dies noch dadurch, daß sie an den kommenden Ereignissen bis zur Auffahrt des Herrn nicht beteiligt ist. Sie wird nicht bei der Grablegung erwähnt, sie ist nicht in der Begleitung Marias aus Magdala und Johannes, des herodianischen Hausvaters Frau, der Maria, welche die Mutter des Jakobus ist, und ihrer Schwester Salome, die für den Leib Christi Spezeien kaufen, um ihn in der Frühe des angebrochenen ersten Wochentages im Grab zu salben. Sie darf den Herrn nicht wie Magdalene als Auferstandenen verkündigen. Sie erfährt dies alles in der Stille durch Johannes wie wir selbst.

Welche Weite der Auffassung des Heiligen und des Auserwähltseins gehört dazu, damit Maria in ihren älteren Tagen auch dies erkennt als etwas, das dem Willen Gottes und der Botschaft Jesu Christi zugehört! Gegenüber den fremden Frauen, die erhöht sind, geht sie in die Niedrigkeit ihrer früheren Mädchenseele zurück und wird uns so endlich durch den Evangelisten Lukas als ein einfaches Mitglied der Urgemeinde in Jerusalem gezeigt: „Diese waren alle stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern" (Apg. 1, 14).

(Schluß folgt)

Wenn Kinder fragen.

Hätten die Menschen den Mut, zu sein wie die Kinder, die, wenn sie einmal mit dem Fragen begonnen haben, unbeirrbar weiterzufragen pflegen, dann würden sie, der eine früher, der andere später, immer wieder auf die Verworrenheit, den Widerspruch und die schmerzliche Rätselhaftigkeit der Welt stoßen. Aber diesen Mut bringen erwachsene Menschen kaum noch auf. Sie haben gelernt, nicht sinnlos ins Blaue hinein zu fragen. Sie bescheiden sich vielmehr damit, klug zu fragen, d. h., vorsichtig, d. h., beantwortbar, d. h., feige, d. h., überhaupt nicht richtig zu fragen.

Ein Kind kann einen Erwachsenen durch seine beharrliche Fragerei „zur Verzweiflung" bringen. Warum wird diese Verzweiflung eigentlich so selten ernst genommen? Schließlich antwortet der Erwachsene wohl: „Ach, das verstehst du noch nicht." Als ob er, der Erwachsene, es in Wahrheit verstünde! Er glaubt vielleicht, es zu verstehen, weil er ein Wort oder eine Redewendung bereit hat, mit der er sich über sein halbes Wissen hinweghilft. Dabei ist doch jedes Kind imstande, die Hohlheit der Redewendung zu entlarven. Aus diesem Grunde sind Kinder auch „gläubiger" als Erwachsene. Die Zeiten, die den Mut nicht aufbringen, rücksichtslos weiterzufragen, werde daraus, was wolle, sind auch die die Zeiten der Gottesferne. Rücksichtsloses Fragen führt unbedingt zur Verzweiflung. Ohne Verzweiflung kann der Mensch aber kein wirkliches Verlangen, kein lechzendes, letztes Verlangen nach Gott haben. Ohne Verzweiflung kann er nicht glauben. Gottlosigkeit ist Feigheit.

Sch.

O Jesu, gib, daß stets nur deine
Lieb'
sei meines Herzens Trieb zu
allem Handeln!
Herr, lehre mich, verwandle du
mein Ich,
daß alle sehen dich in meinem
Wandeln.

Zweige im Zimmer.

Das Bestreben, Pflanzen aus dem winterlichen Ruhestand zu erwecken und zum Wachsen und Blühen zu bringen, ist sehr alt. Zuerst war man bemüht, durch Darbietung von günstigen Wachstumsbedingungen die Pflanzen zum Wachsen zu bringen. Bei einigen Pflanzen hatte dies den gewünschten Erfolg, bei anderen versagte es. Wollte man solche Pflanzen zu einem vorzeitigen Blühen zwingen, so mußte man sich nach anderen Verfahren umsehen.

Durch das Antreiben der Zweige von Blütensträuchern u. Obstbäumen im Zimmer, kommt ein Stück Frühlingshoffen ins Haus. Die zum Treiben bestimmte Zweige schneidet man im Januar oder Februar, da dann die Ausbildung der Blütenknospen bedeutend weiter fortgeschritten ist als im Spätherbst. Nur dann kann man ein sicheres Aufblühen in der Vase erwarten.

Die Zweige müssen vor dem Aufblühen immer einen mehr oder weniger starken Frost bekommen haben. Die am besten geeigneten Bäume oder Sträucher sind die Frühlingsblüher und unter ihnen nimmt man zu solchem Treiben Kirschen- und Pflaumenzweige; aber auch Aepfel und Birnen, Weiden, Pappeln u. a. lassen sich dazu gebrauchen.

Man schneidet die Zweige am besten nicht ab, sondern bricht sie, da glatte Schnittflächen weit schlechter dem Zweige das nötige Wasser zuleiten als gebrochene. Die Zweige kommen dann in eine Vase mit Wasser. Ein öfteres Bespritzen der Knospen mit dem Zerstäuber ist sehr zu empfehlen. Jede Woche wird das Wasser erneuert. Sonst läßt man die Zweige in Ruhe, berührt sie möglichst wenig und verrückt die Vase nicht. Ein Drehen oder Versetzen ist den Zweigen schädlich.

Es lassen sich nur solche Zweige treiben, in denen die Blütenknospen vollkommen ausgereift und die mit den nötigen Reservestoffen für die kommende Vegetationsperiode versehen sind. Natürlich muß man auch die Blütenknospen von den Blattknospen unterscheiden können, denn nur die Zweige, die auch Blütenknospen haben, erzeugen Blüten.

Der Erfolg läßt nichts zu wünschen übrig, wenn die Vase am Fenster eines warmen Zimmers aufgestellt wird. Nach Ablauf von etwa sechs Wochen haben die Zweige ihre Blüten ausgebildet.

Blumenzwiebeln zum Treiben.

Die meisten im Garten gezogenen Blumenzwiebeln, z. B. Tulpen, können früh im Jahr zur Blüte gebracht werden, wenn die Zwiebeln im Herbst eingetopft werden. Dieses kann zu irgendeiner Zeit geschehen, am besten im November an einem warmen Tage. Die Zwiebeln werden vorsichtig aus der Erde genommen und kommen in einem zweckmäßigen Blumentopf, der eine gute Scherbenunterlage erhält. Gute Gartenerde wird gesiebt und in den Topf getan; dann werden die Zwiebeln in dieser Erde eingebettet.

Nach dem Pflanzen werden die Töpfe im Freien an einer geschützten Stelle eingeschlagen, so daß die Töpfe etwa zwei Zoll mit Erde bedeckt sind. Bei Eintritt von starkem Frost kommt eine Schicht Fallaub darüber.

Im Dezember oder Januar werden die Töpfe aus der Erde gehoben und ein paar Tage kühl, aber frostfrei, im Keller aufgehoben. Dann werden die Töpfe zum Treiben aufgestellt. Ein sonniges Fenster in einem warmen Zimmer begünstigt das Treiben.

Rat für hohen Blutdruck: —

— 1—2 Stückchen Knoblauch (Garlik) wird fein zerschnitten, in heißes Wasser gelegt und auf nüchternen Magen genossen, eine Woche lang jeden Morgen.

— Oder 1 Zitrone zerquetscht in 1 Glas Wasser, 1 Teelöffel Backsoda und 1 Teelöffel Zucker. Wer das Soda vertragen kann, sollte es 6—10 Tage tun.

— Noch einen Rat für Rheumatismus oder andere Schmerzen: Von reiner Schafswolle ein Kissen machen und auf die schmerzenden Stellen legen, nachts oder im Bett am Tage.

— Korr.

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

(10. Fortsetzung)

Er stand da, mit der Mütze in der Hand, das Blut brauste in ihm, das Herz hämmerte und pochte, — und er erschrak, als er seine Stimme hörte, sie war heiser und fremd und verschleiert, wie bei einem, der im Schlaf redet...

„Ragnhild, ich habe dich so lieb..."

Er hatte seinen langen Arm um ihre Schulter gelegt. Sie fühlte, daß er zitterte, und sie selbst zitterte auch und wich zurück:

„Der Jakob —"

Ihr war, als habe sie dies hinausgeschrien, aber sie hatte es nur geflüstert, ebenso verwirrt, ebenso heiser, ebenso fremdartig für sich selbst wie für ihn. Und ihr war, als habe sie es immer gewußt, daß sie Mons liebte ohne Maß und Ziel, und daß ihrer Liebe unendliche Qual innewohnte.

„Der Jakob —"

Sie trat einen Schritt zurück und wehrte mit der Hand ab.

„Der Jakob ist tot."

Es war Mons der das sagte.

„Der — Jakob — — ist — tot."

Sie flüsterte es vor sich hin, mit halboffenem Mund, in ihren Augen lag ein seltsam ferner Blick.

Da zog Mons sie an sich, mit hartem Griff. Und plötzlich, ganz unerwartet, brach er in lautes Weinen aus.

Da gab er sie aus seiner Umarmung frei, nahm Abschied und ging sofort weg, immer noch schluchzend. Erfüllt von Angst und Verwunderung trat sie ins Haus zurück.

Mons aber ging rasch den Hang hinunter und setzte sich unten am Meer hin. Rings um ihn war der späte Abend, sternenblank und still; er vermeinte den reichen Brodem der herbstreifen Erde hier draußen zu verspüren...

Ihm fiel ein Geschehnis ein, das ihn eines Tages im vergangenen Sommer widerfahren war, als er an seinem Haus arbeitete: Plötzlich stand da Matea auf der Klippe über ihm, mit dem Stock in der Hand. Halbblind starrte sie im Sonnenlicht vor sich hin.

„Bist du es, Mons?" fragte sie.

„Ja. Bist du unterwegs?"

„Ja, das bin ich. — Und du baust ein Haus?"

„Ja, so etwas Aehnliches soll es wohl werden."

Eine Weile stand sie da; plötzlich verstummt, starrte sie vor sich hin und tappte leicht mit ihrem Stock auf die Klippe. Dann hob sie den Kopf, blickte gleichsam weit hinaus und sagte mit einer fernen, merkwürdigen Stimme:

„Der Jakob kommt wieder..."

Und bald darauf wiederholte sie es noch einmal, flüsterte es nur:

„Der Jakob — kommt wieder..."

Dann drehte sie sich um und ging rasch fort, fast als sei dies ein Auftrag gewesen, dessen sie sich entledigt hatte, eine Botschaft, die sie ihm bringen mußte.

Er hatte später darüber nachgedacht und sich gesagt: Sie ist alt und verrückt und weiter nichts. Sie lebt weit weg, in ihrer eigenen dunklen Welt. Vernünftige, erwachsene Leute können doch auf so etwas nicht hören.

Und dennoch wußte er es jetzt, wußte es unbarmherzig sicher, daß Jakob einmal wiederkommen würde. Und er war der einzige, der das wußte. Denn Matea hatte es wahrscheinlich wieder vergessen. Das Blut rann träge in ihren Adern, sie lebte in ihrer zweiten Kindheit, und ihre Gedanken beschäftigten sich mit längst vergangenen Zeiten.

Ja, Jakob kam wieder. Darum war er, Mons, heute abend mit einer abgrundtiefen Lüge zu Ragnhild gegangen. Und sie hatte ihm geglaubt. Und mitten in all diesen Gedanken wußte er, daß er sie heiraten wollte, und daß das rasch geschehen mußte. — Ehe Jakob heimkam.

Mons durchfuhr ein Schauder, während er dasaß. Denn jetzt wußte er, daß in seiner Liebe die Hölle stärker war als der Himmel, und trotzdem sah er, daß er unbarmherzig gefesselt war, weil er wollte, er wollte die Sünde und wollte in seiner Sünde leiden und in Sünde lieben.

Er stand auf und ging zur Bootshütte, holte die Schleppangeln und ruderte in die Bucht hinaus. Die Dunkelheit verschlang das Boot, und die Ruderschläge starben dahin.

Und wiederum war nichts als Mitternacht, stille und endlose Mitternacht ringsum.

10.

Dem tiefen Winter entgegen.

Der Herbst spielte sein wildes Lied über Meer und Schären. Der Himmel senkte sich herab und wurde schwarz, das Meer stieg und wurde weiß, und sie trafen mit unsagbarer Heftigkeit zusammen. Die Tage wurden finster und kurz.

Aber die guten Leute hier legten sich wie immer zur Ruhe, wenn die Nacht kam, sie schliefen über allen Sturm hinweg. Die Lampe tanzte an der Decke, die Bilder tanzten an der Wand. Das Meerwasser rann an den Fensterscheiben herab, die Wände krachten, das Haus bebte — die Leute schliefen. Und wenn der Morgen kam, krochen sie auf allen vieren über die Klippen, um nicht wie ein Strohhalm ins Meer geweht zu werden, krochen auf allen vieren oder tasteten sich, mit Hammer und Nägeln ausgerüstet, an den Häuserwänden entlang und flickten und besserten aus, was der Sturm zerstört hatte.

Nur selten einmal erwachte die Angst. Nur wenn die Flut wuchs und groß wurde und zu gleicher Zeit der Sturm einsetzte. Da gedachten sie dann einer alten Prophezeihung, die ihnen nicht aus dem Kopf wollte. Da dachten sie an Matea, die nicht sterben konnte...

Es wurde ein Herbst, der viel schweres Unwetter mit sich brachte. Mitte November sollte der Hummernfang beginnen, aber es war unmöglich aufs Meer hinauszufahren, um Köderfische zu fangen. Wochenlang hielt der Sturm Tag und Nacht an, und war auch die Luft endlich einen Tag lang still, so war das Meer doch noch so aufgewühlt, daß die Brandung sich himmelhoch über alle Holme und Schären erhob.

Als man dann endlich mit dem Hummernfang beginnen konnte, war es kaum besser. Hätte es nur wenig Hummern gegeben, so wäre das nicht so schlimm gewesen, meinten die Leute, aber es gab ihrer viele, und sie standen im seichten Wasser, denn der Winter war bisher mild gewesen. Da wagten sich die Leute immer weiter und weiter in die Brandung hinaus. Nicht nur, weil sie das Geld nötig brauchten, das der Hummer ihnen einbrachte, das war nicht der einzige Grund, weshalb sie sich in die Gefahr begaben. Nein, hier ging es um nichts anderes als um den reinen, tollen Mannesmut. Wer sich am weitesten in die Gefahr hinauswagte, bekam die meisten Hummern und war zugleich der tüchtigste Kerl.

Auf allen Hügeln und Klippen standen tagsüber die Menschen und sahen dem gewagten Spiel zu und fragten sich, wann wohl das erste Leben würde dran glauben müssen. So etwas hatten sie noch nie gesehen, wie Gott hier versucht wurde. Und jeder zitterte für die Seinen.

— — Ola und Mons arbeiteten zusammen. Mons hatte im vergangenen Jahr so viel auf eigene Faust gearbeitet, hatte an Gewinn und an sein eigenes Wohlergehen gedacht, daß es ihm jetzt ganz merkwürdig vorkam, mit dem Vater zusammen zu sein: Dem stand der wahre Gottesglaube ins Gesicht geschrieben. Als Mons eines Morgens zum Boot hinunterkam, saß Ola auf der Kiste mit den Köderfischen und betete zu Gott. So war er immer gewesen. Mons dachte manchmal daran: Warum war der Herrgott dem Vater gegenüber so wenig gebefreudig? Es gab doch nicht viele von dieser Art.

Mons war mit Gott nicht so gut Freund, aber er achtete den Vater um seiner Frömmigkeit willen. Im Vertrauen auf Gott und auf seine eigenen langen Arme hatte er sie alle aufgezogen, dreizehn Kinder auf einer kahlen Klippe, das war fast beispiellos. Aber es war gut gegangen. Der Vater hatte sich nie geschont. Und Mons erinnerte sich daran, was die Mutter einmal gesagt hatte: „Als es so viele Kinder wurden, habe ich einmal zu Gott gebetet und gesagt: Du bist es, der sie erschafft. Aber mehr darfst du nicht erschaffen, als du erlösen kannst."

Eines Tages aber kenterten Ola und Mons mit ihrem Boot. Das mußte ja einmal kommen, denn so konnte es nicht mehr weitergehen. Es hätte jedem andern auch geschehen können, und es war sogar ein Wunder, daß es anderen nicht auch so erging. Sie waren zu den Unterwasserklippen vor Faröya gefahren, einer seichten Stelle. Dort tobte und brauste die Brandung besonders unheimlich, obgleich das Wetter beinahe ganz still war.

Natürlich mußten sie, wie die andern auch, in die Brandung hinein, zu den Hummerreusen. Plötzlich stieg ein Wasserberg dicht hinter dem Boot auf, und es gab kein Entrinnen mehr. Das Wasser war grünlich schwarz mit einer weißen Schaumkrone, wie eine bösartige Geschwulst, und ragte wie eine Wand über ihnen empor. Blitzschnell richteten sie den Steven dagegen, aber noch ehe sie sichs versahen, lagen sie schon im Wasser. Sie spuckten um sich und fühlten die Eiseskälte bis auf die Haut dringen, aber sie konnten ja schwimmen. So gelang es ihnen, sich auf den Kiel zu retten, obwohl die Kleider schwer waren und die Stiefel mit den Holzsohlen eigensinnig immer wieder nach oben steigen wollten. Doch Ola und Mons hatten schon öfters im Wasser gelegen, und schließlich kam es ja auch nicht so ganz unerwartet für sie.

Schlimmer war es, daß sie weit und breit keinen Menschen sahen, und das war um so merkwürdiger, als noch kurz vorher verschiedene Boote in der Nähe gewesen waren.

Sie hatten nur ihre Fäuste, mit denen sie sich festhalten konnten, denn das Ködermesser hatte auf der Ruderbank gelegen und war ins Wasser gefallen. Und der Holzpfropfen im Boden des Bootes steckte so fest, daß sie ihn mit den bloßen Fingern nicht herausziehen konnten. Das aber hätte geschehen müssen, denn solange noch Luft unter dem Boot war, lag es unruhig auf dem Wasser.

Sie schrien. Aber es antwortete niemand.

Vorläufig ging es ihnen noch erträglich. Nur die Dünnung ließ das Boot etwas zu stark tanzen und drohte es wieder umzudrehen. Wenn ihr das aber gelang, würde es wahrscheinlich sinken. Darum wußten die beiden, daß es für sie ums Leben ging und daß es galt, das Boot in seiner jetzigen Lage zu halten. So mühten sie sich ab und kämpften mit den Wellen, und mit der Zeit waren sie mit dem Kopf mehr unter als über Wasser. Mons wurde allmählich apathisch. Aber als er das merkte, erschrak er. Er war steif und gefühllos, doch jetzt erschütterte ihn ein scharfer Ruck. War das vielleicht der Tod? Und aus weiter, weiter Ferne meinte er eine undeutliche Stimme, einen ersterbenden Laut zu hören:

„Diese Nacht wird deine Seele von dir fordern! Wem wird das gehören, was du zusammengetragen hast?"

Da schreckte er auf. Die Gedanken arbeiteten in seinem halbertrunkenen Körper. Die Fäuste bekamen neuen Willen, er riß sich zusammen und schwang sich wieder auf den Kiel hinauf. Und dann lagen sie da und sahen einander an, Vater und Sohn. Sie trieben auf Land zu, und eine hohe steile Felswand, an der sich die Wellen in gefährlicher Brandung brachen. Da war eine Schiffsplanke weniger wert als ein Streichholz.

Und hier lagen sie. Das Meer an sich war still, die Dünnung weich und glänzend, irgendwo hinter grauen Wolken lebte die Sonne. — War dies ein Wetter zum Sterben für Männer, die sich schon so oft durch Gischt und Nacht und Todesgefahren hindurchgekämpft hatten?

Sie schrien wieder, aber sie erhielten keine Antwort und erblickten auch nirgends ein Boot, stattdessen ragte vor ihnen die Wand auf, und hier lag Mons mit seiner Sünde gegen Jakob. Die war lebendig nahe, Gott aber, war er nicht weit weg?

Die Männer sahen nicht viel voneinander, nur in ruhigeren Augenblicken schaute einer den andern an. Es war, als dächten beide: Bei solch gutem Wetter werden wir nicht sterben!

Aber die Wellen trugen sie immer näher und näher an die Wand heran. Dumpf und hohl dröhnte die Brandung. Auf einmal überwältigte Mons die Angst:

„Heute wird deine Seele von dir gefordert..."

Da sagte Ola still: „Hast du dich noch nicht in Gottes Hand gegeben, Mons?"

Doch in diesem Augenblick erblickte Mons ein Boot, das eben um die Landzunge bog, es war ein Ruderboot, schwer mit Reusen beladen. Wie eine Ente schaukelte es in der Dünnung, verschwand manchmal ganz vor den Blicken, hob sich dann wieder steil und hoch empor. Und zugleich brach auch die Sonne durch. Es funkelte auf den Ruderblättern, er leuchtete in den weiß schäumenden Brechern, und Mons wußte: Nein, dies war nicht der Tag zum Sterben. — Das Boot hielt auf sie zu, und sie schrien laut, so wie sie es schon viele Male zuvor getan hatten. Da legten sich die Männer in die Riemen, daß es verschlug. In wenigen Minuten waren sie bei ihnen angelangt. Sie warfen ein paar Reusen ins Wasser zurück, nicht mehr als daß sie genug Platz hatten, um sich zu rühren, und dann wurden die beiden Männer vom Bootskiel an Bord geholt.

„Das wäre beinahe schiefgegangen", sagte Mons. Er lächelte schwach und schien etwas blaß. Aber sonst war er schon wieder der alte.

(Fortsetzung folgt)

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache

von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist für den Preis von 35¢ zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Er, der Herr, ist mein Führer.

Einem jeden Leser zum Trost:

„Aber der Herr verläßt sein Volk nicht, um seines großen Namens willen"! 1. Sam. 12, 22.

Der Herr hat uns wunderbar geführt, das erkennen wir und sind Ihm viel Dank schuldig. Wenn ich an die Zeit denke, als wir noch drüben arbeiteten, so kamen mir die letzten Jahre so kurz vor. Es scheint, als ob dort bei der schweren Zeit die Jahre viel länger waren. Oder geht es Euch nicht so? Es ist noch gar nicht lange her, wo wir mit Verwandten und Freunden zusammen waren, und heute sind einige in Paraguay, andere in Deutschland und wir hier. Noch andere im hohen, kalten Norden oder im weiten, weiten Osten. Doch freue ich mich über den Vers in Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit", und bin so dankbar, daß Er keine Fehler macht.

Werte Freunde, mag auch Entsetzliches hinter uns liegen und die gegenwärtige Not wie ein tobendes Meer uns umbranden, aber dieses herrliche: „Aber der Herr verläßt sein Volk nicht" — steht wie ein Fels, an dem die Wellen sich brechen und die dunkelsten Wolken sich teilen; u. dazu noch der schöne Nachsatz: „Um seines Namens willen". Gottes Name verbürgt uns seine Treue und und Hilfe! Viele, viele von uns, ich selber mit eingeschlossen, haben die Wahrheit des obigen Wortes erlebt und können die Hilfe Gottes aus Erfahrung bezeugen. Vor aller Welt ist's offenbar geworden, daß Gott sich nicht spotten läßt. Und was denkt Er über Seine Kinder? „Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende des ihr wartet." Die Kraft Gottes ist auch heute noch lebendig in Seinen Gedanken und in Seinem Wort. „Nimmer verläßt er die Seinen"! Er ist und bleibt unser Helfer und Retter — um Seines großen Namens willen!

Weil wir wissen, daß der Herr uns nicht verläßt, um so entschlossener wollen wir kämpfen und streiten!

Vorwärts Streiter, mutig voran,
Christi Banner weht auf dem Plan!
Sieg u. Segen blüht uns im Feld;
jeder sei ein Held!

Chor:

Vorwärts, aufwärts, heimwärts, mein Herz!
Träume nicht, säume nicht, fort mit dem Scherz!
Gib dein junges Leben nur ganz für den ew'gen Kranz!

Aufwärts, Wandrer, geht unser Lauf;
immer höher pflanzt euch hinauf!
Schmal der Weg und eng ist das Tor;
ringet euch empor!

Heimwärts, Pilger, droben ist Ruh',
Krön' und Palme winken uns zu!
Jesu nach, bergab und bergan;
heimwärts geht die Bahn!

Mit bestem Gruß, Eure geringen und betenden Geschw.

J. und K. Wiebe,
315 Kingsford Ave.,
N.-Kildonan, Man.
(früher Rosenort Nr. 10, Sagradowka.)

Briefe aus Rußland.

Den 26. Juni 1952.

Lieber Bruder nebst Deiner ganzen Familie und alle, alle Verwandten! — 25 Jahre sind vergangen seit wir voneinander scheiden mußten, und so hab ich mich entschlossen, gerade an diesem Tage Euch mit ein paar Zeilen zu besuchen. Kann Euch berichten, daß wir, Gott sei Dank, noch alle am Leben und gesund sind, so auch H. P. Janzen. Unsere Agnes hat sich verheiratet mit Gretas Bruder, Abr. Pankratz. Er hat angefangen zu bauen und so werden sie bald in ihr eigenes Häuschen einziehen. Habe die Familie David Klassen aus Kronsweide gefunden; sie bestellten Grüße. Tina Gerh. Dyck aus Rosental bestellt Grüße an ihre Mutter; sie ist mit ihrem Bruder und P. P. Harder zusammen. Schwester Tina hilft mir sehr viel, ihre Gesundheit ist jetzt besser.

In inniger Liebe verbleiben wir Eure Schwestern

Tina, Suse u. Familie.

* * *

Den 20. Nov. 1952.

Am 12. November waren wir sehr erfreut durch Eure Karte, wofür wir sehr, sehr dankbar sind! Kann Euch berichten, daß unsere Familie sich wieder vergrößert hat. Unsere Tina hat sich auch verheiratet mit einem H. Penner aus Olsschino. Von H. Janzen bekommen wir Briefe, er lebt und ist gesund. Bei ihnen dort ist es jetzt nicht mehr so einsam, es sind dort Familien angekommen aus dem Molotschanskij Rajon so daß er nicht mehr seine Wäsche zu waschen braucht. Habe die Familie S. J. Pauls, geb. Fröse, gefunden, früher Arkadak, sie sind in der Tjumenskaja Oblastj und übergeben Grüße an ihre Schwester Maria Neufeld. Ihre Töchter sind alle verheiratet, sogar einige Enkelinnen. David Klassen und Sohn senden Grüße von seiner Familie und Onkel Niebuhr von seiner Tochter Anna, ihre Elsa ist verheiratet mit einem Derksen aus Chortitza. Daß Frau Lena D. Heinrichs gestorben ist, habe ich berichtet, weiß nicht, ob die Nachricht angekommen ist. Berichtet es bitte mit Gruß Abr. J. Wiebe. Ihre Schwester Maria D. Fröse hat auch schon zwei Enkel. Abr. und Agnes wohnen schon in ihrem Häuschen, bei ihnen wohnen Frau Funks Kinder (er ist bei Yarrow). Seine Tochter Suse war zwei Jahre bei uns, ist jetzt schon 17 Jahre alt und führt den Haushalt. Berichtet es bitte dem Vater! Wir warten immer auf ein Lebenszeichen von Janzens, und von K. Pätkaus ist auch nichts zu hören. Arbeitet Esther? Aron Funks sind mit einer Tochter allein geblieben.

Mit Gruß, Eure Schwestern

Tina, Suse u. Kinder.

(Adressen fehlen in obigen Briefen, aber die es angeht, werden es wohl herauskennen, um wen es sich handelt. — Red.)

Heinrich A. Funk,

Rosenfeld, Man.

Endlich muß ein Licht verbrennen,
Endlich läuft der Zeiger aus;
Also muß ich wohl bekennen,
Daß auch dies mein Erdenhaus
Endlich noch zerfallen muß.
Fest besteht des Herrn Beschluß:
„Menschen, als des Todes Erben,
Müssen auch des Todes sterben."

Mein l. Gatte und Vater unserer Kinder ist durch den Tod zu seiner Ruhe eingegangen.

Heinrich Funk wurde am 18. Oktober 1890 im Dorfe Rosenfeld als Sohn der Geschw. Anton Funk geboren. Seine Kindheit und Jugendzeit hat er im Elternhause verleben dürfen. Am 3. August 1911 schloß er mit mir, Anna Dück, die Ehe, und wir haben 41 Jahre, 4 Monate und 9 Tage zusammen Freude und Leid geteilt. Uns wurden 6 Kinder u. 6 Großkinder geboren.

Sein Leben war inhaltsreich. Als Farmer hat er über 40 Jahre bei Rosenfeld gebauert. Die viele Anteilnahme während seiner Leidenszeit u. auch an seinem Tode bezeugen ein gutes Verhältnis mit seinen Verwandten und Bekannten. Seiner Familie war er ein sorgfältiger, selbstloser Hausvater. Sein gesellschaftliches und geistliches Leben war stille und tief. Sein Charakter war, für uns zu besehen, ein vorbildlicher. Sein Abscheiden war für ihn wohl Gewinn, aber für uns, die wir hinterblieben sind, ist es ein Verlust, der fast nicht zu ermessen ist. — Sein Leiden fing schon vor etlichen Jahren an, aber schwer krank wurde er erst im letzten Frühjahr. Arbeit wurde ihm vom Arzt verboten. Anfangs Juli erlitt er einen Blutsturz in den Nieren sowohl wie in der Lunge. Der Herr ließ ihn damals nach einer längeren, schweren Krankheit wieder genesen. Nachdem versuchte er sein Haus in Ordnung zu bringen. Wir merkten auch seinen sanften Umgang in der Familie noch mehr wie sonst. In seiner stillen Weise gab er auch wiederholt Zeugnis von seinem innigen Verhältnis mit Gott.

Am 13. Dez. fand der Arzt, daß seine Nieren wieder sehr schlecht waren. Nur etliche Stunden später erlitt er zu Hause einen Schlaganfall. Dann litt er noch fast eine Woche schwer im Winkler Hospital, wo er von den Krankenschwestern gute, christliche Pflege erhielt. Am 20. Dez. morgens nahte sich sichtbar das Ende. Während des Tages versammelten sich die Kinder und es schlug für ihn um 4.10 Uhr nachmittags die Todesstunde.

Er erreichte das Alter von 62 Jahren, 2 Monaten und 2 Tagen. Trauernd hinterbleiben seine Gattin, alle Kinder, 5 Großkinder, seine Mutter, Geschwister und viele Verwandte u. Freunde. Ihm sind im Tode vorangegangen, sein Vater, seine erste Mutter, etliche Geschwister und sein erstes Großkind. — Seine Abschiedsworte waren folgenden Sinnes gewesen:

„Christus ist mein Leben,
Sterben mein Gewinn;
Ihm will ich mich ergeben,
Im Frieden fahr ich hin."

Im Hause verlas Pred. J. P. Heinrichs Sprüche 3, 5—6, und zur Einleitung der Begräbnisfeier Psalm 90 und Ps. 46. Als Textwort zur Leichenpredigt hatte er Joh. 13, 7.

Auf dem Friedhofe verlas Aeltester D. Schulz 1. Thess. 4, 13—18. Pred. D. Schröder verlas Jes. 41, 10.

Wir sind dankbar für die herrlichen Trostworte.

Frau Anna Funk und Familie.

Alte Adresse: Niag.-on-the-Lake, und 9 Simcoe Str., Port Dalhousie, Ont.
Neue: 37 Chaplin Ave., St. Catharines, Ont., **John J. Klassen.**

Nähkursus

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 17. März 1953 beginnt. Ich nehme noch immer Anmeldungen entgegen.

HELEN KRUEGER
Box 295, Steinbach, Manitoba
Phone 131 - 1 - 2

1953 Mennonitisches Jahrbuch

Inhalt:

1. Zwischen Ost und West.
2. Aeußere Mission der Mennoniten Nordamerikas.
3. Innere Mission der Allgemeinen Konferenz.
4. Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.
5. Dr. Theodor Hottmann.

Preis portofrei .... 35¢

The CHRISTITAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

PIANOS vom **PIANO HOUSE**
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4441
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Ist Ihr Lesegeld vorausbezahlt?

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Uebersee = Pakete

Preise schließen alle Ausgaben und Porto ein, nur nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird. Die Pakete sind gegen Verlust versichert, außer wenn beschlagnahmt.

Nur für die westlichen Zonen und West-Berlin.

Nr. 100:	100 Pfd. Weizenmehl (Berlin ausgeschlossen)	$11.95
Nr. 187:	14 Pfd. Schweineschmalz	5.35
Nr. 500:	4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1, Pfd. Kakao, 830 gr. Butter	8.25
Nr. 309:	1 Pfd. Maxwell Kaffee, 8 Pfd. Schmalz	4.95
Nr. 009:	20 Pfd. Zucker	3.75
D-355:	500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker, 1 Pfd. Kakao, 1. Pfd. Milchpulver, 1 Paar Nylonstrümpfe	6.55
Georg:	1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade, 10 Pfd. Zucker	4.10
Jürgen:	2 Pfd. Butter, 2 Pfd. Speck, 2 Pfd. Salami, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Rindfleisch in eign. Saft, 1 Pfd. Kaffee ,1 Pfd. Schokolade	8.35

Nur für die russische Zone und Ost-Berlin.

Manfred:	250 gr. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Schmalz	3.05
Fritz:	250 gr. Kaffee, 125 gr. Tee, 5 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Olivenöl, 800 gr. Schweinefleisch, 400 gr. Butter, 1 Pfd. Schmalz	6.50
OZ-31:	250 gr. Kaffee, 125 gr. Kakao, 125 gr. Schokolade, 830 gr. Butter, 3000 gr. Zucker	4.75
I-East:	250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 420 gr. Rosinen, 9 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Weizenmehl, 830 gr. Butter, 500 gr. Kakao, 1 Pfd. Milchpulver	7.55

Für alle Zonen und ganz Berlin.

Nr. 328:	5½ Pfd. dänische Butter	4.95
Nr. 010:	14 Pfd. Zucker	2.90

Wir senden auch Pakete nach U.S.S.R., Polen, Yugoslavien, Oesterreich u.a.m. Bitte schreibt um Preislisten.
Auch vermitteln wir Geldübersendungen nach Ost- und West-Deutschland, und kaufen und verkaufen Sperrmark zum offiziellen Kurs.

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Achtung! Deutschlandbesucher und Rückwanderer:

Wir vertreten verschiedene Schiffsgesellschaften und erledigen die notwendigen Formulare und besorgen die Fahrkarten.

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Agency — Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 8—5)

lande fast beendet ist und die internationale „Friedensarmee", die dort während der vergangenen zwei Wochen zahlreiche Menschen rettete und weiteren Verlusten an Leben und Eigentum vorbeugte, zurückgezogen wird. Das Militär bleibt aber auf dem Posten, bis die gewöhnliche Frühjahrshochflut vorbei ist.

Staf äußerte sich begeistert über die amerikanischen, belgischen, britischen, kanadischen und französischen Soldaten und Offiziere, die gemeinsam mit holländischen Kameraden „unter schlimmsten Wetterverhältnissen arbeiteten und und sich aufopferten". Er fuhr fort: „Sie ließen ihre Person völlig außer acht und bewiesen sich als wundervolle Kämpfer — Militär gegen die Elemente!"

* * *

Frankreich. — Am 10. Februar rollte der erste Güterzug mit deutschem Koks ohne Zollrevision über die Grenze nach Frankreich. Der erste Schritt zur Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes für 155 Millionen Europäer ist damit wirklich und wahr geworden.

— Schon bald nach dem Sturz Pinays hatte sein Nachfolger, Ministerpräsident Rene Mayer, Gelegenheit, über die Schwäche seiner parlamentarischen Lage nachzudenken. Die ersten 14 Simmen der ihm „auf Kredit" gewährten Mehrheit bröckelten ab — es waren die Stimmen der Negerabgeordneten, die sich bei der Verteilung der Staatssekretärsposten übergangen fühlten.

HAMBLEY

Jetzt ist es Zeit, Ihre Bestellung zu machen. Schreiben Sie um Preise für alle Arten Küchel: Hühner, Turkeys, Enten und Gänse.

J. J. Hambley Hatcheries Ltd.

Winnipeg, Brandon, Regina, Saskatoon, Edmonton, Calgary, Portage, Dauphin, Swan Lake, Boissevain, Abbotsford.

Formosa. — Nach Presseberichterstattern im Fernen Osten, soll die neue Politik der Ver. Staaten für Formosa lediglich eine Formsache sein, die eine bereits 15 Monate existierende Situation offiziell bestätigt. Bereits seit einem Jahr haben die Nationalchinesen regelmäßige Ueberfälle auf die rotchinesische Küste gemacht und die 7. US-Flotte hierbei als Deckung und Sprungbrett benutzt.

* * *

Tibet. — Zwanzig Monate haben genügt, um Tibet zu einem verläßlichen Vasallen des roten Riesenreiches zwischen Sibirien und Südasien zu machen. Im Mai 1951 übernahm das kommunistische China den Schutz des tibetanischen Hochlandes vor den imperialistischen Aggressoren, heute ist der Eiserne Vorhang an der indischen Grenze fast so dicht wie an der Elbe.

* * *

England. — 6000 Menschen seien diesen Winter in London an den Folgen von Nebel und Rauch gestorben, erklärte der Labourabgeordnete Lipton im britischen Parlament.

— Die hastig geflickten Deiche Englands, der Niederlande und Belgiens hielten am 14. Febr. dem neuen Hochflutanprall stand. Die Sicherheits-Behörden der 3 Nationen drückten die Erwartung aus, daß sie eine abermalige Ueberschwemmung vermeiden könnten, falls keine weiteren Orkane die Nordsee gegen ihre Ufer peitschen.

Mittlerweile kann die Zahl der Todesopfer — bereits auf über 2,000 bemessen — noch nicht genau ermittelt werden. Der Sachschaden geht in Milliarden von Dollars.

Während auf dem Kontinent die Blizzarde abflauten, welche seit einer Woche fast ununterbrochen dort rasten, verzeichneten Nordengland und Schottland am 14. Febr. wieder heftige Schneefälle. Mehrere Dörfer wurden dadurch von der Umwelt abgeschnitten, und der Straßen- wie der Bahnverkehr wurde stark behindert.

Aus Heidelberg, Deutschland, ließen die Verein. Staaten 150,000 Sandsäcke nach der englischen Ostküste fliegen, wo sie mit den aus Zürich, Oslo, Mailand, Kopenhagen und anderen westeuropäischen Städten auf dem Luftwege antransportierten die Deiche auffüllen halfen.

Der britische Innenminister Sir David Maxwell Fyfe flog nach Amsterdam, um dort zu erfahren, wie man von Salzwasser durchgedrungenes Nutzland wieder kultiviert.

Die Flutgefahr ist noch nicht ganz vorüber, denn mit der Anziehungskraft des Mondes auf die Tiden muß zunächst noch erheblich gerechnet werden.

* * *

Europa. — Frankreich erlebte am 14. Febr. nachts einen heftigen Schneesturm, der im Süden bis Biarritz wütete. In den Jurapässen an der franco- helvetischen Grenze türmten sich die Flockentriften bis zu 20 Fuß hoch. Die Schweizer sagen, daß man sich in ihrem Lande an keine solchen Schneemengen erinnern könne. Teilweise waren dort die Häuser bis zum First begraben; die Einwohner schaufelten sich unter dem Schnee von Tür zu Tür Tunnele und waren auf von Flugzeugen abgeworfene Nahrungs- und Arzneimittel angewiesen.

Das ungewöhnliche Wetter war so schlimm, daß in vielen Gebieten Europas die Wintersportveranstaltungen abgesagt werden mußten.

Deutschland litt noch unter scharfer Kälte, obwohl der Sturm sich dort gelegt hat. Skandinavien ist weiterhin von starkem Frost betroffen, und in Dänemark sind die Straßenarbeiter noch daran, den Schnee fortzuräumen, der den Verkehr dort fast zwei Tage lang in vielen Gegenden unterband.

* * *

Kanada. — Debatten über das Saskatchewaner Bewässerungsprojekt wurden im Beisein des Landwirtschaftsminister Gardiner von der Fachkommission wieder aufgenommen. Der Minister wies darauf hin, daß die Veranschlagung der Gelder für dieses Projekt keine Unterbrechung der Arbeit nötig macht. Der Etat für 1953/54 weist einen Posten von $7,893,420 für wichtige Bewäjserungs und Ausbesserungsprojekte in den Prairie-Provinzen auf.

— Kanadas Delegation bei den Gesprächen um die Erneuerung des Internationalen Weizenabkommens in Washington schlägt den Grundpreis von $2.20 per Bushel vor und dieser Preis hat die beste Aussicht auf Annahme.

— Kanada hat 32 Universitäten, zwei französisch sprechende, drei zweisprachige und die übrigen englisch sprechend. Es befinden sich darunter kleine Kollegien mit vielleicht 200 Studenten und große Anstalten von mehr als 10,000 Studenten. Die meisten Abschlußzeugnisse erfordern ein Studium von wenigstens vier Jahren; in der Medizin können es bis zu sieben sein.

— Zum drittenmal hat Kanada nunmehr offiziell bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen die unter der Truman-Verwaltung im Jahre 1951 eingeführten Importbeschränkungen von kanadischen Molkereierzeugnissen protestiert.

* * *

Westdeutschland. — In den letzten Tagen haben sich die Anzeichen gemehrt, daß eine neue Blockade Berlins droht. Die Kommunisten der Sowjetzone erließen eine Art Ultimatum, in dem sie zu einem Putsch gegen die Reuter-Regierung Westberlins aufforderten und erklärten, sie würden die Berliner dafür haftbar machen, falls das Bonner Parlament sich erkühne, die Verträge mit dem Westen in Kraft zu setzen.

— Die Bundesregierung hat das nazistische „Freikorps Deutschland" aufgelöst und ist gleichzeitig gegen ähnliche kommunistische Geheimverbände vorgegangen. Man soll die Bedeutung solcher „fünfter Kolonnen" verschiedener Farben nicht übertreiben. Aber sie können nur dann unschädlich gemacht werden, wenn alle demokratischen Elemente der gemeinsamen Gefahr eine gemeinsame Front entgegensetzen.

— Die Bundesregierung hat im vorigen Jahr 8,800,000,000 DM ($2,209,000,000) an Besatzungskosten an England, Frankreich und Amerika gezahlt. Die Zahlungen wurden hauptsächlich für den Unterhalt der in Westdeutschland stehenden westlichen Streitkräfte verwandt. Sobald der schwebende Vertrag über die

Bildungswesen-Woche | 1.—7. März

Die gelegenste Zeit: —

- Ihre Schule zu besuchen
- Den Lehrern zu helfen
- Die Schulbehörde zu unterstützen
- Ausbau des Schulsystems zu fördern
- Auskunft über die Vorteile besserer Bildung einzuholen.

Es ist Ihre Sache — Ihr Geld — Ihres Kindes Zukunft!

Häuser zu verkaufen:

Nord Kildonan — 6 Zimmer Haus, Voll-Keller, ganz modern eingerichtet. Großes Grundstück. Nahe bei der Straßenbahn. Preis $8,500. (Ph. Koop, abends 50-4835)

E. Kildonan, westlich vom Hochwege, 7 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Stoker-Furnace"-Heizung, schöne große Küche, alles geräumige Zimmer. Garage. Lot 75'x138'. Preis .... $7,500. (Mr. Koop, abends 50-4835).

McGee Str. — 5 Zimmer Haus in sehr gutem Zustand, Teil-Keller, „Furnace"-Heizung, voll eingerichtetes Badezimmer. Preis $6,300, mit mäßiger Anzahlung. (Mr. Unruh, abends 50-4620).

Arlington Str. — 6 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace"-Heizung, in guter Ordnung und gutem Zustande. Garage. Miete von 3 Zimmern $60 pro Monat. Preis $7,500. (Mr. Unruh, abends 50-4620).

John H. Unruh Agency

310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Über die kanadischen Städte

WINDSOR, ONTARIO

Einwohnerschaft — Groß-Windsor 1951 — 157,672.

Lage — Die südlichst gelegene Stadt in Kanada, am Detroit Fluß, gegenüber von Detroit, Mich. U.S.A. Die Stadt wird von fünf Eisenbahnen bedient und Schiffslinien verbinden sie mit den Häfen der großen Seen. Auch hat Windsor einen großen, modernen Flugplatz.

Hauptindustrien — Hauptstelle der Automobil-, Lastwagen- und Autozubehörindustrie. Ungefähr 80% der Arbeiterschaft ist in Eisen und Stahlindustrien beschäftigt.

Medizinische und pharmazeutische Präparate....	10	Anlagen
Herstellung von Eisen und Stahl	9	"
Eisengießereien	8	"
Butter und Käse	5	"
Metallplattenprodukte	7	"
Metallwaren, Werkzeuge, Messerschmiederzeugnisse	15	"
Brot und andere Produkte	20	"

THE CANNADIAN BANK OF COMMERCE

hat sechs Zweigstellen, die Ihnen in Windsor zur Verfügung stehen:

Hauptstelle	....	— 100 Ouellette Street
Zweigstelle	Drouillard Road	— 236 Drouillard Road
"	Ottawa and Moy	— 1395 Ottawa Street
"	Tecumseh and Moy	— 1420 Tecumseh Blvd. East
"	Tecumseh and Pillette	— 4750 Tecumseh Blvd. East
"	Wyandote Street East	— 597 Wyandotte Street East

The Canadian Bank of Commerce

hat mehr als 625 Zweigstellen in Canada; jede dieser Branchen hat einen vollständigen Bankdienst. Ihre nächstliegende Zweigstelle wird Ihnen gerne behilflich sein.

The Canadian Bank of Commerce

Nachrichten...

Europa-Armee ratifiziert sein wird, sollen die Deutschen dazu eine halbe Million Soldaten stellen und einen Kostenbeitrag von ca. 9,9 Milliarden DM ($2,236,958,000) im ersten Jahr leisten.

— Während bisher die US-Armee ihre neue nach Europa entsandten Truppenteile erst nach Deutschland, dann nach Frankreich zu schicken pflegte, ist diese Praxis nunmehr eingestellt worden. Künftig gehen die Truppen entweder nach Deutschland oder nach Frankreich. Grund: der Vergleich sei allzu sehr zu Ungunsten Frankreichs ausgefallen. Als häufigste Klagen der aus Deutschland nach Frankreich Versetzten führt die Zeitung auf: „Die Deutschen arbeiten besser, das deutsche Bier ist besser, die französischen Toiletten sind mittelalterlich, die deutschen Wirtschaften sind gemütlicher, die Franzosen sind hochnäsig, Frankreich ist voller Kommunisten."

* * *

Aegypten. — Im Nahen Osten hat sich die Macht der neuen Herren weiter gefestigt. General Nagib verkündete in Kairo die Gründung eines Befreiungskomitees, das offenbar als eine Art Einheitspartei gedacht ist und die Bevölkerung zum Kampf gegen die Engländer mobilisieren soll. Der General erließ außerdem ein Dekret, das ihn im Falle eines drohenden Krieges ermächtigt, die Generalmobilmachung anzuordnen.

— Der ägyptische Staatschef General Nagib hatte zu Neujahr an die Diplomaten und Journalisten Kairos Glückwunschkarten versandt, auf denen zum ersten Mal in einem mohammedanischen Land als Illustration neben einer Moschee mit dem Halbmond eine vom Kreuz überragte christliche Kirche zu sehen ist.

* * *

Argentinien. — Argentinien hat jetzt 28 Patente und 1365 Warenzeichen an die früheren deutschen Eigentümer zurückgegeben. Die Rückgabe erfolgte durch Staatspräsident Peron in einer feierlichen Audienz, bei der sämtliche Minister und der deutsche Botschafter Hermann Terdenge anwesend waren. Noch offene Fragen über die während des Krieges beschlagnahmten deutschen Patente sollen von einer deutsch-argentinischen Kommission geklärt werden.

Iran. — In Teheran hatte sich Premierminister Mossadegh durch das Parlament seine Sondervollmachten auf ein weiteres Jahr bestätigen lassen.

* * *

Irak. — Im Irak war der Gewinner der soeben durchgeführten Parlamentswahlen überraschenderweise der englandfreundliche frühere General es Said, der in seinem Leben bereits vierzehnmal Ministerpräsident oder Minister in Bagdad war.

* * *

Türkei. — Ein fünftägiger Besuch des türkischen Außenministers Fuad Köprülü in Jugoslawien galt weiteren Vorarbeiten an einem türkisch-griechisch-jugoslawischen Beistandspakt. Die vom Tito-Regime bisher vertretene Doktrin, daß man sich aus Blockbildungen heraushalten müsse, hatte zu einer Selbstisolierung Jugoslawiens geführt, derer man nun in Belgrad überdrüssig zu sein scheint.

* * *

Indien. — Am Abschluß seines Aufenthaltes in Indien wurde Kirchenpräsident Niemöller zum Ehrendoktor der Universität Delhi ernannt.

* * *

U.S.A. — Die Ver. Staaten wollen die Flotte der Nationalisten auf Formosa verstärken, damit sie die Schiffahrt nach den Häfen Rotchinas so weit als möglich unterbinden kann. Chiangs Flotte besteht aus kleinen Schiffen, darunter auch einige Zerstörer, und die Verstärkung wird Zeit in Anspruch nehmen, da auch die Mannschaft ausgebildet werden muß.

Was aus den Geheimverhören im Kapitol durchgesickert ist, deutet auf Differenzen in der Administration über die Politik in Ostasien. Einige sind nicht nur gegen eine Blockade von Rotchina, sondern auch gegen eine Großoffensive in Korea, weil nicht nur mehr amerikanische Streitkräfte eingesetzt werden müßten, sondern auch die Alliierten davor zurückschrecken.

— Die Verein. Staaten bieten Deutschland dem Sinn nach ein Schutz- und Trutzbündnis an. Die Alternative ist nicht etwa, wie immer wieder von Wunschträumern behauptet wird, die Wiederherstellung eines nach allen Seiten unabhängigen Reichs, sondern der klägliche Status eines hilflosen Moskauer Vasallenstaates, dessen Wirtschaft und Wehrkraft ebenso ausgebeutet würden, wie die der Polen oder Tschechen.

— Der zweite Sekretär der Sowjetbotschaft in Washington, Jurij Nowikow, der von der US-Regierung wegen seiner Beziehungen zu den kürzlich von den Amerikanern in Wien verhafteten Spionen Verber und Ponger zur „persona non grata" erklärt worden war, verließ vier Tage später mit Frau und Kind die Ver. Staaten. Der Prozeß gegen die Spione ist auf den 23. März angesetzt worden.

— Der deutsche Bundespräsident Prof. Heuß hat dem Präsidenten der Vereinigten Lutherischen Kirche in Amerika, Dr. F. C. Fry, das Große Verdienstkreuz zum Verdienstorden der Bundesrepublik verliehen. Die Bundesrepublik hat damit aufs neue die opferbereite Hilfstätigkeit der Lutherischen Kirchen der USA dankbar anerkannt.

* * *

Ostdeutschland. — Ernst Reuter, der Oberbürgermeister von Westberlin, sagte, die Ostzone stehe vor einer Hungersnot, und das sei auch eine der Gründe, warum der Flüchtlingsstrom nach dem Westen angeschwollen ist.

Er sagte, das dringendste Problem für Westberlin sei die Ankunft von zahlreichen Landwirten und Bauern aus der Ostzone, die alles im Stich gelassen haben.

Er teilte mit, daß sich in Westberlin z. Zt. 45,000 Flüchtlinge befinden, die als solche offiziell anerkannt wurden, wozu aber noch 90,000 andere kommen, die noch nicht anerkannt wurden.

„Im letzten Jahr wurden 52,000 Flüchtlinge aus Berlin mit Flugzeugen nach Westdeutschland gebracht, und wenn sie keine chinesische Mauer errichten, werden die ostdeutschen Behörden den Flüchtlingsstrom nicht unterbinden können", sagte Oberbürgermeister Reuter.

— Die ostdeutsche Regierung gab zu, daß ernste Kohlenknappheit herrscht, und suchte das Wetter und unfähige Beamte dafür verantwortlich zu machen.

Im Büro des Premiers Otto Grotewohl wurde angekündigt, daß die schuldigen Beamten bestraft werden sollen.

Seit Wochen konnten Leute in der Ostzone auf ihre Rationskarten keine Kohlen erhalten, und die Kommunisten suchten nun die Kohlenhändler zum Sündenbock zu machen.

— In der Ostzone soll nun die Reise- und Verkehrsfreiheit ebenso scharf eingeschränkt werden wie in der Sowjetunion. Ein jüdischer Flüchtling, der entflohen ist, teilte mit, daß jede Person eine neue Identifizierungskarte erhalten soll und die meisten Deutschen sich ohne besondere Erlaubnis nicht weiter als 50 Meilen von ihrem Wohnort entfernen dürfen. Selbst Staats- und Parteibeamte können nur dann Westberlin besuchen, wenn sie den Auftrag dazu erhalten.

Westberliner Beamte glauben, daß das neue Kartensystem ohne Zweifel den Flüchtlingsstrom eindämmen werde.

Die Ueberwachung der Sektorengrenzen in Berlin ist von den Kommunisten bereits verschärft worden, und dazu kommt noch die Drohung, daß auch der Hochbahn- und Tiefbahnverkehr zwischen Ost- und Westberlin unterbunden werden soll.

Crosstown Credit Union Society Ltd.

284 Kennedy St. — Phone 92-4187 — Winnipeg, Man.

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: Farmmaschinerie und Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer", Erntekosten und andere Farmunkosten, für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u.s.w.

Wir zahlen 2% auf Depositen (Current Accounts)

Wir zahlen — 4% Dividenden auf „Shares" und 15% „Rebate Dividends" für gezahlte Zinsen.

Alle „Shares" und Anleihen sind versichert.

J. A. Neufeld,
Manager.

NEUANKÖMMLINGE!

Wir stehen Ihnen zu Diensten

In den meisten großen und kleinen Städten Kanadas hat das kanadische Volk Hilfsstellen eingerichtet, um Ankömmlingen zur Seite zu stehen, wenn sie ihr neues Leben in Kanada beginnen. Es mag sich dabei um private Vereine oder um kirchliche Organisationen handeln oder auch um Unterrichtskurse in Bürgerkunde und Sprachen, wo Sie Französisch oder Englisch lernen können und etwas über Kanadas Geschichte, Geographie und Staatsform erfahren.

Aber auch gewisse Regierungsstellen stehen Ihnen zur Verfügung, zum Beispiel das Ministerium für Staatsbürgerschaft und Einwanderung **(Department of Citizenship and Immigration)** und die Arbeitsämter **(National Employment Service).** Bei diesen Behörden können Sie sich über Ihre Pläne für Ihr Leben in Kanada beraten. Sie erhalten dort auch kostenlos Auskunft darüber, wie Sie Verwandte aus Ihrer alten Heimat nachkommen lassen können.

Wo immer Sie sich in Kanada niederlassen mögen, erkundigen Sie sich bald nach diesen gemeinnützigen Hilfsstellen!

Werden Sie kanadischer Bürger

Jeder mindestens 18 Jahre alte Einwanderer kann schon gleich nach der Landung die ersten Schritte unternehmen, um kanadischer Bürger zu werden. Nähere Auskunft darüber gibt ein Heft, das Ihnen gegen Einsendung des ausgefüllten Bestellscheins frei zugesandt wird.

DEPARTMENT OF CITIZENSHIP — AND — IMMIGRATION

Hon. Walter E. Harris — Minister

Citizenship Branch,
Department of Citizenship and Immigration,
Ottawa.

Please send me the booklet on the steps to Canadian citizenship.

Name ____________

Address ____________

L 220

Schatzsuche unter der Wüste Sahara.

Ein Ausschuß von französischen Parlamentariern prüft Pläne einer verwaltungsmäßigen Neugliederung des französischen Teils der Wüste Sahara, aus der man eines Tages ein blühendes Kultur- und Industriezentrum zu machen hofft.

Schon seit Jahrzehnten vermuten nämlich Wissenschaftler, daß das ungeheure öde, für Mensch, Tier und Pflanze ungastliche Gebiet, das sich über Millionen von Quadratkilometern quer durch Afrika zieht, einen gewaltigen Reichtum an ungehobenen Schätzen birgt.

Nur in einem verschwindend geringen Teil der Wüstenei wurde bisher nach Bodenschätzen geforscht. Es hat sich dabei bereits einwandfrei herausgestellt, daß unter dem glühenden Sand und der zerklüfteten Felsen Erz, Kohle, Zink, Kupfer ,Mangan, Zinn, Blei, Kalisalze und vielleicht sogar Erdöl liegen müssen. In der Nähe des Ortes Colomb-Bechar, an der Grenze von Algier und Marokko, wird bereits ein Kohlenvorkommen ausgebeutet und man schätzt, daß dieses Vorkommen wenigstens ebensoviel Kohle zu liefern vermag wie das Kohlenbecken in Nordfrankreich.

Die Wüste würde aber auch ungeahnte Möglichkeiten für landwirtschaftliche Kultivierung bieten — wenn sich das Bewässerungsproblem lösen läßt.

In zahlreichen Gegenden der Sahara fällt so gut wie nie Regen. Auf weiten Strecken erblickt man nur Sandflächen und steinige Anhöhen, auf denen kein Baum und kein Strauch wächst. Doch es gibt auch hier Wasser, allerdings nur in großer Tiefe.

Es wird viel davon gesprochen, daß sich unter der Sahara in großer Tiefe ein riesiger See befinden soll, dessen Erschließung die Wüste in einen blühenden Garten verwandlen könnte. In Fachkreisen wird es durchaus für möglich gehalten, daß ein Teil des Wassers aus den regenreichen Bergen in Algier und Marokko unterirdisch weit in die Wüste hineinfließt und sich in großen, unterirdischen Becken sammelt. Wenn ein solcher Wasservorrat wirklich vorhanden ist, dann könnte er eines Tages entdeckt und ausgewertet werden, wodurch riesige Wüstenflächen innerhalb einer oder zweier Generationen ihr Aussehen völlig verändern dürften. —

In Frankreich werden immer mehr Stimmen laut, daß die gegenwärtige Aufteilung der Sahara in vier Verwaltungsbereiche einer Entwicklung dieses Gebietes sehr hinderlich sei. Verwaltungsmäßig untersteht je ein Teil der Sahara Algerien, Französisch-Marokko, Süd-Tunesien u. schließlich als Teil Französisch-Westafrika unmittelbar dem französischen Kolonialministerium.

Für die wenigen Bewohner des Wüstengebietes, die fast ausnahmslos Nomaden sind, bedeutet diese Spaltung eine erhebliche Belastung. So brauchen z. B. die Tuaregs, ein Nomadenstamm, in dem unter algerischer Verwaltung stehenden Teil der Wüste, keinerlei Steuern bezahlen, werden aber steuerpflichtig, sobald sie in den südwestlichen Teil der Sahara kommen, der zu Französisch-Westafrika gehört. Aus diesem Grunde laufen die Bestrebungen darauf hinaus, die Sahara unter eine einheitliche Verwaltung zu stellen. Auch militärische und politische Gründe werden hierfür ins Feld geführt.

An der Spitze des neu zu schaffenden einheitlichen Saharaterritoriums soll ein französischer Hochkommissar stehen. Seinen vorläufigen Sitz würde er wahrscheinlich in Colomb-Bechar, dem südlichsten Punkt der aus dem algerischen Hafen Oran in die Wüste laufenden Eisenbahnlinie, aufschlagen.

Einweihung

der Pleasant Hill Missionskapelle in Saskatoon, Sask.

In der Südwest-Ecke des Stadtteils Pleasant Hill in Saskatoon hatte Benno Töws als Student der Universität im Jahre 1928 eine Missionsstation eröffnet. Sonntäglich fanden seither in der Missionshalle der anglikanischen Kirche, welche unsere Gemeinde für diesen Zweck mietete, Versammlungen statt. Der Herr segnete die Arbeit und wir haben in der Sonntagsschule bis 75 Kinder unterrichten dürfen. Sie kamen hauptsächlich aus mennonitischen Familien, die aus den Dörfern um Osler, Hague und Aberdeen in die Stadt zogen. Das Versammlungslokal entsprach wenig den Bedürfnissen, aber wir mußten uns damit begnügen, da wir nicht in der Lage waren, ein besseres zu mieten oder zu erwerben.

Auf dieser Station habe ich im Laufe der Jahre viele Helfer und Helferinnen gehabt. Manchen Mitarbeitern ist diese Missionsarbeit zum bleibenden Segen geworden und manche haben hier die Anregung für ihren späteren Missionsdienst erhalten. Um Kränkungen vorzubeugen, nenne ich keine Namen. Allen, die mir in irgend einer Weise in der Arbeit dort behilflich waren, möchte ich nochmals dankend die Hand drükken und ein herzliches „Vergelt's Gott" zurufen. In den letzten 3 Jahren waren Geschw. Is. Ens, die gegenwärtig im Bibelcollege in Winnipeg studieren, hier tätig. —

Im Sommer des Jahres 1952 kaufte unsere Gemeinde ein Gebäude von einem Farmer und es wurde in die Stadt verbracht. Das Baukomitee ging energisch vor, kaufte einen Bauplatz und ging an die Herstellung des Fundaments. Von 30 bis 40 Personen waren auf dem Bauplatz tätig. Manche von ihnen arbeiteten weniger, andere mehr Stunden. Diese Arbeit konnte nur an den Abenden getan werden und daher verzog sich das Zurechtbauen der Missionskapelle. Schließlich trat der Winter in seine Rechte und wir bezogen das Lokal, nicht ganz fertig, mit der Absicht die Bauarbeit im Frühling zu beendigen. Die Einweihung fand am 18. Januar unter starker Beteiligung statt. Der Unterzeichnete vollzog den Weiheakt und diente mit einer Ansprache. Br Peter Sawatzky diente ebenfalls mit einer Ansprache und ein kleiner Männerchor aus der Gemeinde umrahmte die Feier mit schönen Liedern.

Für die Erste Mennonitengemeinde war diese Feier ein schönes Erlebnis und sie wurde zu Dank und Lob am Vormittage angeleitet.

Die Andachten in der Pleasant Hill Missionskapelle werden Sonnabend abends um 7.30 Uhr abgehalten, die Sonntagsschule um 2 Uhr nachmittags, und eine spezielle Kinderstunde am Mittwoch um 7 Uhr abends. Ein Frauenmissionsverein soll ins Leben gerufen und Jugendvereinsabende periodisch abgehalten werden.

Unser Bau ist bescheiden und doch kostet er und die Einrichtung Geld. Die Erste Mennonitengemeinde hat die Mittel aufgebracht, mit Ausnahme eines Beitrages, der von Kaufmann J. C. Friesen und dessen Sohn Jac. Friesen, beide von Rosthern, kam. Vor einigen Jahren erweiterte die Firma Friesen ihr Geschäft in Rosthern und kaufte ein Lot auf dem eine alte Kirche stand, die mit verkauft wurde. Vater und Sohn schenkten uns diese Kirche für die Pleasant Hill Missionsstation. Es war schwer und fast unmöglich die Kirche nach Saskatoon zu transportieren. Daher wurde sie verkauft und von dem Erlös gingen $750 für den Bau unserer Missionskapelle. Bei der Einweihung wurde dieser Tat gebührend gedacht, und wir hoffen, daß der liebe Gott die Geber segnen und reichlich entschädigen wird.

Mit der Herstellung dieser Missionskapelle bieten wir den Mennoniten in Saskatoon Gelegenheit, auf drei Plätzen unsern gottesdienstlichen Versammlungen beizuwohnen: In der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde, 123 —4th Ave. N.; in der Kirche der Mayfair Mennonitengemeinde, 1405 Ave. N. N., und in der neuen Pleasant Hill Missionskapelle, 2122—22nd St. W.

J. J. Thießen.

Briefe von Lesern: —

R.R. 3, Chilliwack, B. C.

Wir haben hier einen schönen Winter gehabt und hoffen, daß wir vor Schlimmerem bewahrt bleiben. Heute ist wieder viel Regen gefallen, der uns aber nicht viel hindert. Wir wünschen, daß ja nur nicht Schnee kommen möchte, denn den können wir hier nicht brauchen. Wir lesen die M. Rundschau schon seit 1925, d. h. mit kleiner Unterbrechung in der Depressionszeit, u. möchten schon nicht mehr ohne dieses Blatt sein. Besonders deshalb, weil die rein deutsch bleibt, denn unsere Muttersprache wollen wir nicht lassen! —

Grüßend, Euer Freund und Bruder

J. D. Neufeld.

Die Strathallan Schule
sucht einen
Lehrer oder eine Lehrerin
für das nächste Schuljahr. Die Schule ist 3 Meilen östlich von Whitewater, am No. 3 Hochwege. Man melde sich bei **A. N. Neufeld, Whitewater, Manitoba.**

ACHTUNG! Billig, schnell und zuverlaessig!
Firma mit 50-jähriger Erfahrung im Paketeversand.
FREE HOUSE EXCEPT DUTY IF ANY
Bitte vergleichen Sie

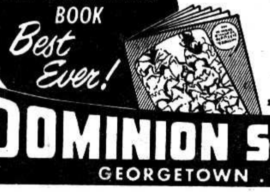
		Alle Zonen Deutschl.	Oesterreich England u. and. europ. Länder
No. 31	1 Pfd. geröst. Kaffee, spl. blend 8 Pfd. raff. Kristallzucker	$3.45	$4.50
No. 32	1 Pfd. geröst. Kaffee, spl. blend 5 Pfd. raff. Kristallzucker	2.95	3.90
No. 33	1 Pfd. geröst. Kaffee, spl. blend 8 Pfd. Reis	3.95	5.00
No. 34	1 Pfd. geröst. Kaffee, spl. blend 8 Pfd. reines Schmalz	4.85	5.95

Schreiben Sie um die Preisliste für viele andere Pakete an
J. KIRCHMEIER, 1343 Queen St., REGINA, SASK.
— PHONE 97520 —

Schreiben Sie heute noch für ein kostenloses Exemplar.

Unser grosses Samen- u. Pflanzenbuch fuer das Jahr 1953 — das schoenste, das je erschienen ist! 148 illustrierte Seiten. 20 Seiten in Farbendruck.

Dieses Buch wird von Canadas groesstem Postversandgeschaeft fuer Samen und Pflanzen angeboten. Sie werden mit grossem Vergnuegen dieses schoene und auskunftsreiche Buch von Anfang bis Ende lesen. Es beschreibt fast 2000 Pflanzen Ihres Gartens, darunter viele neue und eigenartige Sorten, wie z. B. hybridische Tomaten, hybridische Gurken, hybridische Zwiebeln, blaublaettrige arktische Hecken, Rosa Multiflora Samen u. Setzlinge, verschiedenfarbige Gartenwicken, Astolat Rosaserien von Rittersporn, Zwergfruechte, 6 in 1 mannigfaltige Aepfel, neue Kunstduengerarten zur Verbesserung des Bodens, Kleingemuese fuer kleine Gaerten und die besten aller anderen Gemuese, Blumen und Hauspflanzensamen, Pflanzen, Setzlinge, Knollen sowie alle Zutaten, die Ihnen behilflich sein werden, Ihren Garten fuer das Jahr 1953 schoener als je zu gestalten. Schreiben Sie heute noch.



DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN . . . ONTARIO

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 92-7116 — Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

Res. 50-1780 — Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. — Telephon 92-4172

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 72-0145

Bücher

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden ... 3.25
P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. —.40
Mennonitisches Jahrbuch 1953, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert ... —.35
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten ... $2.85
Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten ... 1.25
Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. ... 1.00
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten ... 1.00
Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. —.80
Heinrich Heese.-Johann Phil. Wiebe. Von A. Epp und Nik. Regehr ... —.90
Am Trakt. J. J. Dyck. 78 S. 1.00
Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. ... 1.00
The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound ... 3.75
Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten ... —.75
Band II, 83 Seiten ... —.75
Band III, 187 Seiten — 1.50
Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch, 50 S., br. —.20
Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I —124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen 2.50
Botschaft und Nachfolge von Benj Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten ... —.85
Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. 1.25
The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband ... 2.50
Gebt der Wahrheit die Ehre von Karl Fast. Band III. 179 Seiten ... 1.35

2. Biographien

Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten ... 1.60
Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten ... 2.00
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten ... —.50
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. ... —.70
Mutter. E. V. Rappard. Lebensbild, es führt hinaus nach Malta, Jerusalem, Aegypten, England, usw. 288 S., Leinen 2.90
Gauger, Joseph. Leben und Wirken eines Gottesmannes, der einen Blick für das Wesentliche in Familie, Schule und Staat hatte. Von seinen Söhnen erzählt. 216 Seiten. 16 Bildern. Leinenband ... 2.00
Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Vom Bauernsohn zum geistlichen Führer. 270 S. Leinenband ... 1.75
Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Werner Heukelbach. Ergreifendes Zeugnis. 216 S. Halbleinen. ... 1.45
Mutter Eva. Walter Thime. Werk und Leben von Eva v. Thiele-Winkler. 336 S. Ganzl. 2.25

3. Christl. Geschichten

In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. ... 1.35
Geschichten von gestern und heute. Anna Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen ... 1.95
Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. ... 1.10
Wegspuren. Fritz Woike. Bilderbuch seiner Erinnerungen. 134 Seiten, Ganzleinen ... 1.45
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten ... 2.00
Aus Not und Rettung, Paul Vogt, brosch., 98 Seiten ... —.95
Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. stus. Bibelschule in Briefen. Gotisch ... —.95
Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband ... 1.25

8. Verschiedenes

Englisch-Deutsch. Langenscheidts neubearbeitetes (1951) Taschenwörterbuch mit Amerikanismen. 575 S. Ganzleinen ... 2.00
Langenscheid-Wörterbuch. Englisch—Deutsch und Deutsch—Englisch ... 4.00
Leitfaden für häusliche Krankenpflege. Dr. Med. E. H. Müller. 220 S., geb. ... 1.90
Christenfibel. Joh. Fleischer. Unterweisungen für junge und alte Christen über Wiedergeburt, Gotteskindschaft, Leben in der Gemeinde und in der Welt. 40 Seiten, broschiert ... —.25
Charakterlinien. C. Stuckert. Für religiösen Jugendunterricht. Ganzleinen ... 1.65
Etwas Festes muß der Mensch haben. Matthias Claudius, seine Botschaft und sein Leben, von Hermann Waldenmaier. 112 S., geb. ... —.90
Mächte der Finsternis. Erlebnisse und Erfahrungen eines Seelsorgers von Ernst Seitz. 64 Seiten, brosch. ... —.70
Es kostet viel ein Christ zu sein. Glaubenshelden und Gottesstreiter von F. W. Bautz. Band 2. 65 S., brosch. ... —.60
Der große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 690 Seiten. Ganzleinen. ... 4.00

Bibeln und Traktate:

Englische Bibeln u. N. Testamente — in allen Größen u. Preislagen. Taschenformat und Westtaschenformat, im feinsten Ledereinband zu besten Preisen. Man braucht nur seinen Wunsch äußern und ungefähr anzugeben, was man zahlen möchte und wir senden das Gewünschte C.O.D.
Gebete der Heiligen. R. A. Torrey. Vertiefung des Gebetslebens. 72 Seiten, brosch. ... —.35
Winke für Neubekehrte. W. Wilms. 32 S., brosch. ... —.20
Warum sollte ich mich taufen lassen? F. B. Meyer, 16 Seiten, geheftet ... —.05
Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger. Ein lebendiger Bericht über die Arbeit. 104 S., brosch. ... 1.—
Sonntagmorgen. Ad. Maurer. 1 Jahrgang Kinderlehren. Ganzleinen ... 2.60
Weckrufe—Traktate. 100 St. 1.—
Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten ... 1.35
Er erquicket meine Seele. E. Schick. 100 S. Kartoniert ... 1.45
Wie beten wir. R. Torrey. 126 Seinten, kart. ... 1.—
Krankheit und Evangelium. 63 Seiten ... —.45
Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. ... —.65
Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. ... —.80
Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten ... 1.80
Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) —.50
Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. ... —.55
Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, Nehemia 1—13. Der Prophet im Kampf um den Aufbau der zerstörten Stadt. Geb. 200 Seiten ... 1.80
Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. ... 1.80
Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten ... 1.10
Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. ... 1.80
Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. ... 3.50
Die kommende Kirche, W. Lüthi Die Botschaft des Propheten Daniel. Geb. 160 S. ... 1.35
Tut Buße und glaubet, A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. ... 1.90
Mit Otto Funke auf Reisen. 184 Seiten, Leinenband ... 2.15
Der Weg nach Hause. O. Funke. 192 S., Leinenband ... 2.15
Reiseführer vom Tode zu Leben. Mit vielen Erzählungen. Von St. Menzies. 192 Seiten. Kartoniert ... —.50
Der Weg zum ewigen Heil. Evangelisationsschrift. 15 S. —.10

9. Geistliche Schriften

Aus der Bibelschule Beatenberg, Schweiz, sind folgende Bücher von G. Wasserzug-Traeder jetzt erhältlich:

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel. Gotisch. 162 Seiten. Brosch. ... 1.00
Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium. 206 Seiten. Brosch. Gotisch. ... 1.20
Der Römerbrief. Eine Bibelstudie. 136 S. Lateinschrift ... 1.50
Der Heilige Wille. Eine Auslegung der 10 Gebote. 102 S. Lateinschrift. Geb. ... 1.40
Jesus Christus unser Herr. Die vier Evangelien. 75 Seiten. Brosch. ... 1.25
Die Erlösung durch Jesus Chri- Ich bin. Die fünf Bücher Moses. Die Botschaft der Bibel für uns heute. 84 S., brosch. ... 1.25
Die Verkündigung des Heils. Apostelgeschichte, Römerbrief, 1. u. 2. Korintherbrief. 96 Seiten. Brosch. ... 1.25
Gottes Wort ist Gottes Wort. Ein Zeugnis zur Inspiration der Bibel. 57 S., brosch. ... —.35
Der Thessalonicherbrief. Bibelstudie. 30 S., brosch. ... —.45
Von der Gabe des Heiligen Geistes. 40 Seiten, brosch. ... —.60
Das Blut Jesu Christi. 3 Vorträge. 43 S., brosch. ... —.40
Erlöst! 3 Vorträge. 47 Seiten, broschiert ... —.35
Jesus Christus genügt. 5 Vorträge. 60 S., brosch. ... —.50
Die Stiftshütte und ihre Geräte. Mappe mit 10 farbigen Bildern. Buch u. Mappe zusammen -.95
In der letzten Stunde. 4 Vorträge. 78 S., brosch. ... —.65
Die Herrlichkeit Jesu Christi. Broschiert ... —.20
Die Prophetie wird Geschichte. Broschiert ... —.20
Welt-Evangelisation. Brosch. -.20
Jesus Christus kommt wieder. Broschiert ... —.25
Brennende Gläubige. Brosch. -.20
Der Sieg über die Sünde. Broschiert ... —.20
Das neue Leben. Broschiert —.20
Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk. Brosch. ... —.25
Auf dem neuen Wege. Brosch. -.15
Jesus Christus in uns. — Broschiert ... —.15
Frieden mit Gott. Brosch. —.15
Der wiederkommende König. Broschiert ... —.15
Der erhöhte Sieger. Brosch. -.15
Der gekreuzigte Heiland. Broschiert ... —.15
Der auferstandene Herr. Broschiert ... —.15
Freude im Heiligen Geiste. Broschiert ... —.15
Freiheit durch Jesus Christus. Broschiert ... —.15
Die Vergebung der Sünden. Broschiert ... —.20

G. R. Brinke's Werke:

Jenseitiges und Zukünftiges, biblische Skizzen. Gebunden. 231 Seiten ... 2.10
Skizzen über die Apostelgeschichte, 125 biblische Studien. Gebunden. 460 Seiten ... 2.75
Skizzen über den Philipperbrief, 60 Abhandlungen. Leinenband. 231 Seiten ... 1.75
Skizzen über die Offenbarung. Leinenband. 356 S. ... 2.70
Betrachtungen über das Kreuz von Golgatha, 24 Abhandlungen, broschiert, 82 Seiten ... —.60
Russische Bibel — 4½" x 6½", Rotschnitt ... $2.00
Das Königtum und die Theokratie in Israel. Jakob Kröker. 380 Seiten. Gebunden. ... 2.00
Betrachtungen über die Briefe des Apostels Paulus von H. C. Voorhoeve. Leineneinband. 100 bis 195 Seiten im Band.
Preis für jeden Band ... $1.50
Band 1 — Der Brief an die Römer.
Band 2 — Der 1. Brief an die Korinther.
Band 3 — Der 2. Brief an die Korinther.
Band 4 — Der Brief an die Galater.
Band 5 — Der Brief an die Epheser.
Band 6 — Die Briefe an die Philipper u. Kolosser.
Band 7 — Der 1. u. 2. Brief an die Thessalonicher.
Band 8 — Der 1. u. 2. Brief an Timotheus. Der Brief an Titus und der Brief an Philemon.
Band 9 — Der Brief an die Hebräer.
Ganz aus Gnaden. C. H. Spurgeon, (Für Suchende) 96 Seiten. Ganzleinen ... 1.00
1. Mose 1—11. Die Urgeschichte. I. Teil von W. Zimmerli. 311 Seiten, geb. ... 2.10
II. Teil. 251 Seiten, geb. 1.95
Ezechiel. Kap. 1—24. I. Teil Ausgelegt von Robert Brunner. 296 Seiten, geb. ... 2.20
II. Teil. Kap. 25—48. 175 Seiten ... 1.85
Ev. Matthäus. Kap. 1—7. I. Teil von D. W. Michaelis. 384 Seiten, geb. ... 3.45
Römerbrief. I. Teil. Ausgelegt von E. Gaugler. 363 Seiten, gebunden ... 3.20
1. Petrus-Brief. Ausgelegt von Ed. Schweizer. 120 Seiten, gebunden ... 1.50
Galaterbrief. Ausgelegt von Chr. Maurer. 204 S., geb. ... 1.60
1. Korintherbrief. Kap. 1—10. I. Teil. Gemeinschaft der Heiligen. Ausgelegt von W. Meyer. 337 Seiten. Geb. ... 3.70.
II. Teil. Kap. 11—16. Leib Christi. 344 S., geb. ... 2.95
Kolosserbrief. Ausgelegt von Th. W. Bieder. 317 S., geb. 1.90
Philemon. Ausgelegt von W. Bieder. 104 S., geb. ... 1.30
Im Heiligtum des Vaterunsers von Jakob Kröker. Erbauliche Gedanken und Reden über das Gebet des Herrn. 112 Seiten, gebunden ... 1.20
Die Apostelgeschichte. Udo Smidt, 194 S. Ganzleinen ... 2.25
Die Korintherbriefe. D. E. Stange, 184 Seiten, Ganzleinen ... 2.25
Das Buch Hiob. D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00
Das Matthäusevangelium. Franz Lau, 212 S., Ganzleinen 2,25
Der Weg zu Gott. L. D. Moody, 23 S., brosch. ... —.15
Lebendig und warmherzig erzählte Familiengeschichte. 247 Seiten, gebunden ... 1.80
Die wahre Taufe. Fr. Sondheimer. Ein Bekenntnis zur Taufe auf den Glauben. 83 Seiten, brosch. ... 1.—
Christus, wer bist du?— Jakob Kröker. 111 S., geb. ... —.75
Neues Singvöglein. Eine Sammlung von Liedern für Sonntagsschulen. Das altbekannte Buch neu bearbeitet. 310 Lieder, Gebunden ... 1.95
Hilfe für Kranke. K. Schenkel. Wie die Krankheit zum Heil werden kann. Kartoniert. ... —.50
Hilfe für unsere lieben Alten. K. Schenkel. Freuden, Weisheit u. Aufgaben des Alters. Kartoniert ... —.55
Nicht aber ich lebe! Fritz Binde. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgekreuzigt! Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge. Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen u. Leiden. Unsere Umwandlung in das Bild Christi. Betet allezeit! In allen Dingen Diener Gottes. Preiset Gott an eurem Leibe. Werdet nicht der Menschen Knechte. Die Hoffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste. per Heft ... —.25
Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten ... 1.00
Vom Stand des Christen in der Welt. Kleines Handbuch für jedermann von Dr. med. Theo. Bovet. 222 S., geb. Sehr zu empfehlen als Geschenk für junge Eheleute ... 2.25

Portofrei zu beziehen von der

Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bibel- und Missionskonferenz

des Menn. Br. Gem. Bibel College, 77 Kelvin Str., Winnipeg, Man., in den Tagen vom 26. Februar bis zum 1. März 1953.

Ort der Konferenz: Nord Kildonan Menn. Br. Gemeinde.

Hauptthema: **„Mission, die große Aufgabe der Gemeinde Christi".**

Donnerstag, 26. Febr., im College von 10.30 bis 12 Uhr.

Die Berufung eines Missionars. — Miss. W. Baerg.

Möglichkeiten, Mission zu betreiben, die sich der Gemeinde bieten. — Rev. W. Hiebert, Hillsboro.

Im College von 2—3.30 Uhr.

Bericht von der Mission in Afrika. — Missionarin Schw. W. Baerg.

Bilderbericht aus Afrika. — Missionar W. Baerg.

In der Nord Kildonan Kirche, von 8 bis 9.30 Uhr abends.

Kinderversammlung im Kellerraum, wo ein passender Missionsfilm gezeigt werden soll.

Das Ziel christlicher Missionstätigkeit. — Rev. W. Hiebert, Hillsboro.

Die bestehenden Gefahren, gegenwärtige Möglichkeiten zur Missionsarbeit zu verlieren. — Rev J. B. Neprash, Philadelphia.

Freitag, 27. Febr., im College von 10.30 bis 12 Uhr.

Ein übersichtliches Bild der Mission unter den Russen. — Rev. J. B. Neprash.

Persönliche Probleme im Berufe eines Missionars. — Missionar W. Baerg.

Im College von 2 bis 3.30 Uhr.

Krankenpflege als Missionsberuf. — Schwester Irene Dyck, R. N.

Die biblischen Prinzipien der Mission. — Rev. W. Hiebert.

In der Nord Kildonan Kirche von 8 bis 9.30 Uhr abends.

Kinderversammlung im Kellerraum. — Rev. & Mrs. W. Baerg.

Besondere Segnungen eines Missionars. - Rev. W. Baerg.

Missionsmöglichkeiten heute u. morgen hinter dem Eisernen Vorhang. — Rev. J. B. Neprash.

Sonnabend, 28. Februar, im College von 10.30 bis 12 Uhr.

Israel im Missionsprogramm der Gemeinde Jesu Christi. Rev. J. Pankratz, Miss.

Ein freies Thema. — Rev. W. Hiebert.

In der Nord Kildonan Kirche von 8 bis 9.30 Uhr abends.

Programm von den Studenten des College und dem A Cappella Chor.

Sonntag, den 1. März.

Morgengottesdienste in den Gemeinden Winnipegs.

Nordende M. B. Gem. — Rev. J. B. Neprash.

Südende M. B. Gem. — Rev. W. Hiebert.

In der Nord Kildonan Kirche von 2.30 bis 4 Uhr.

Ein freies Thema. — Mission. W. Baerg.

Die Verantwortung der christlichen Gemeinde im Blick auf die großen Möglichkeiten zur Mission in der gegenwärtigen Zeit. — Rev. J. B. Neprash.

Kinderversammlung im Kellerraum. — Rev. W. Hiebert.

In der Nord Kildonan Kirche von 7 bis 8.30 Uhr abends.

Ein freies Thema. — Rev. J. B. Neprash.

Ein ernster Aufruf zur völligeren Hingabe an den Missionsdienst. — Rev. W. Hiebert.

Donnerstag und **Freitag** an den **Abenden** und **Sonntag nachmittag** werden im Kellerraum der Nord Kildonan M. B. Kirche, Kinderversammlungen abgehalten werden.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an allen oben erwähnten Versammlungen teilzunehmen.

Kommt und laßt uns den Namen des Herrn verherrlichen und teilnehmen an den Segnungen, die der Herr für uns bereit hat.

Die Leitung des College.

Dirigentenkonferenz.

Am 7. März d. J., von 2 Uhr nachmittags, soll, so Gott will, die Dirigentenkonferenz im Bethause in der M. Br. Gem. in Morden, Man., stattfinden.

Alle jetzige und angehende Dirigenten werden hiermit herzlich dazu eingeladen.

Das Gesangkomitee der Manitoba M.B.G. Konf.

Wenn du willst, daß dir jemand nicht mehr unsympathisch ist, tue ihm Gutes; du wirst sehen, daß er dir sympathisch wird.

Sensationell!

25 % Eintausch-Verkauf!

Ihre alte Uhr — einerlei in welchem Zustande — wird jetzt mit 25% vom Preis der neuen bewertet! Dieses aufsehenerregende Angebot ist nur bis zum 14. März 1953 in Kraft... Versäumen Sie es nicht, unsere Auswahl von Uhren bekannter Marken zu sehen. Wir haben eine Uhr für jedes Glied Ihrer Familie.

Man schreibe, telefoniere oder besuche

INDEPENDENT CREDIT JEWLLERS

493 Norte Dame Ave., Winnipeg — Phone 74-5544 —

Erfahrener mennonitischer Lehrer mit „1st ‚B' certificate"

sucht Stellung

wenn möglich in einer 2-Klassenzimmer Schule.

P. D. Matthies, Horndean, Man.

Zu verkaufen

ein Acre Land mit Haus und Garage. Naturgas; elektr. Licht und Wasser im Hause.

JOHN H. KORNELSEN

Box 25, Coaldale, Alberta

Zwei Zimmer,

unmöbliert, ab sofort zu vermieten.

PHONE 50-6866

43 Cobourg Ave., Elmwood

Religious Records

by the

"King's Four"

Epp, Born, Neufeld, Janzen. Accompanied by M. Schultz of THE GOSPEL LIGHT HOUR

- Siehe, das ist Gottes Lamm / Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner / Ich weiss emen Strom......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter / Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing / We'll be There....................$1.35
- The Blood will Never lose its Power / Keep me all the way........$1.35

or $6.75 per set.

If less than 5 records add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.

966 Portage Ave. Phone 36 903

WINNIPEG — MANITOBA

Die Anstalt „Bethesda"

sucht

einen gläubigen Arbeiter

für die Wirtschaft. Muß Truck und Traktor fahren können und es lieben, mit Vieh umzugehen. Lohn nach Uebereinkunft. Anmeldungen bitte zu richten an:

BETHESDA HOME

R.R. 1. Vineland, Ont.

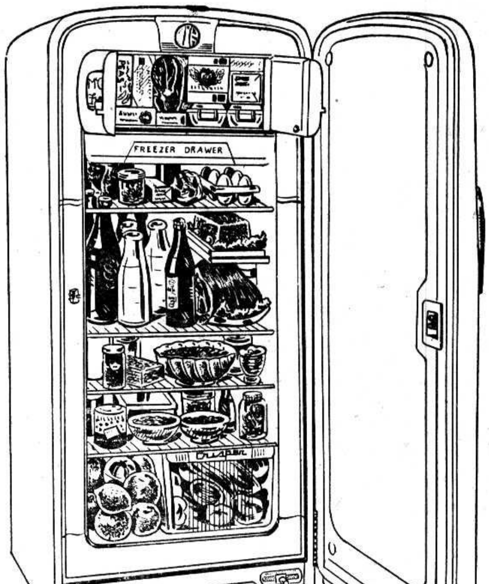
Gesucht

wird ein

qualifizierter Lehrer oder eine Lehrerin

für den Plum Hollow Schuldistrikt für die Grade 1 – 8 für das Schuljahr 1953 – 1954. Anmeldungen an Isaac Friesen, Lena, Manitoba.

SPECIAL.. $279.00



McClary 7.2 cu. ft. Refrigerator

Wir bedienen Sie auch gerne in deutscher Sprache.

Central Credit Appliances Limited

499 NOTRE DAME AVENUE

PHONE 72-0800 WINNIPEG

FOR ALL

Building-Materials

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.

WINNIPEG — PHONE 927 159

Zu verkaufen

Bungalow,

komplett und modern

30'x36'; Doppelgarage 28'x32'; Hühnerstall 110'x24'; 2½ Acres Grundstück, davon 1 Acre Erdbeeren und 1 Acre Heu; Bewässerung; Straße gepflastert; Kaufladen, Schule und mennon. Kirche nahebei. Preis für alles $15,000. Näheres von

OTTO J. HOOCK

R.R. 3, Aldergrove, B.C.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.